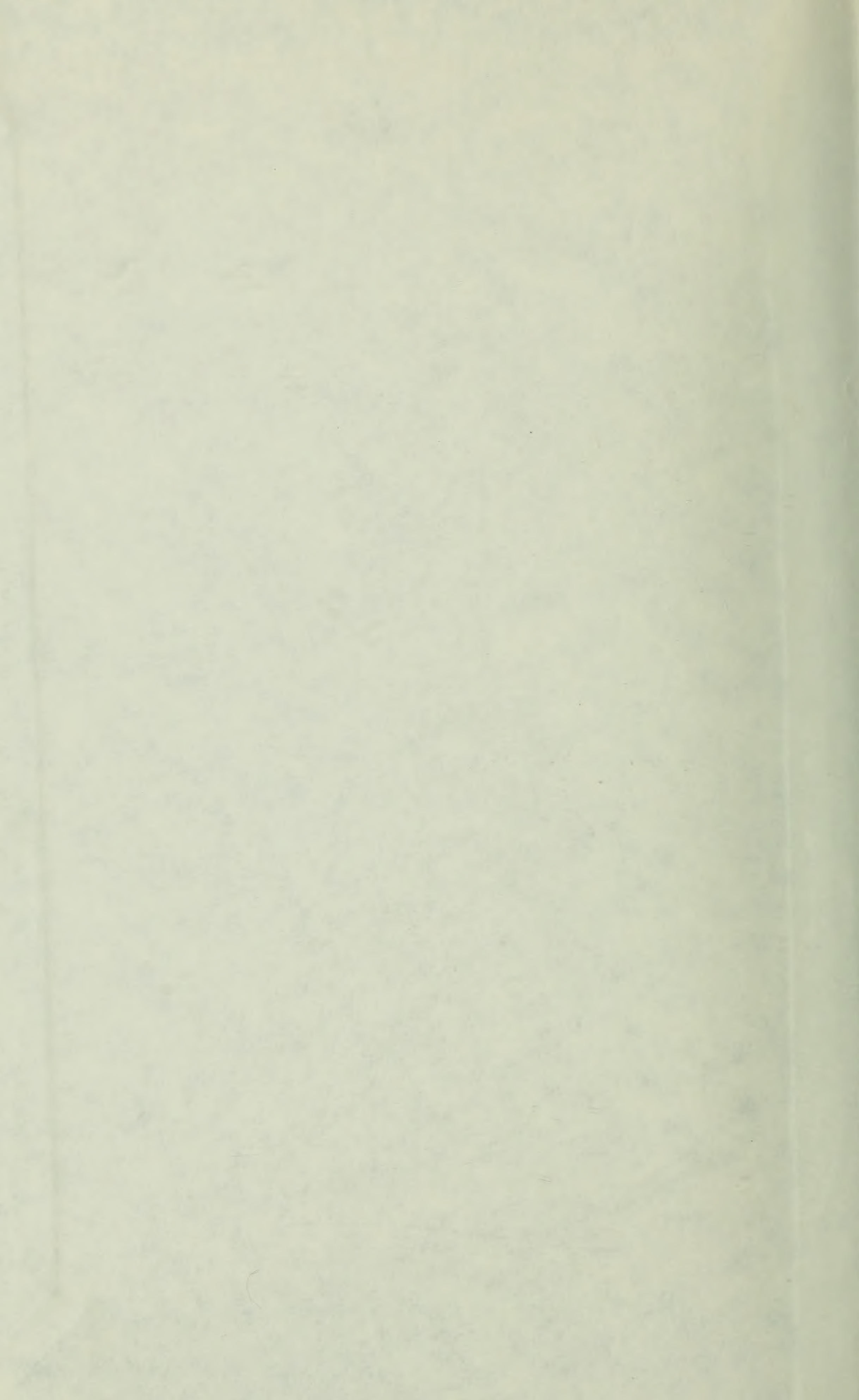
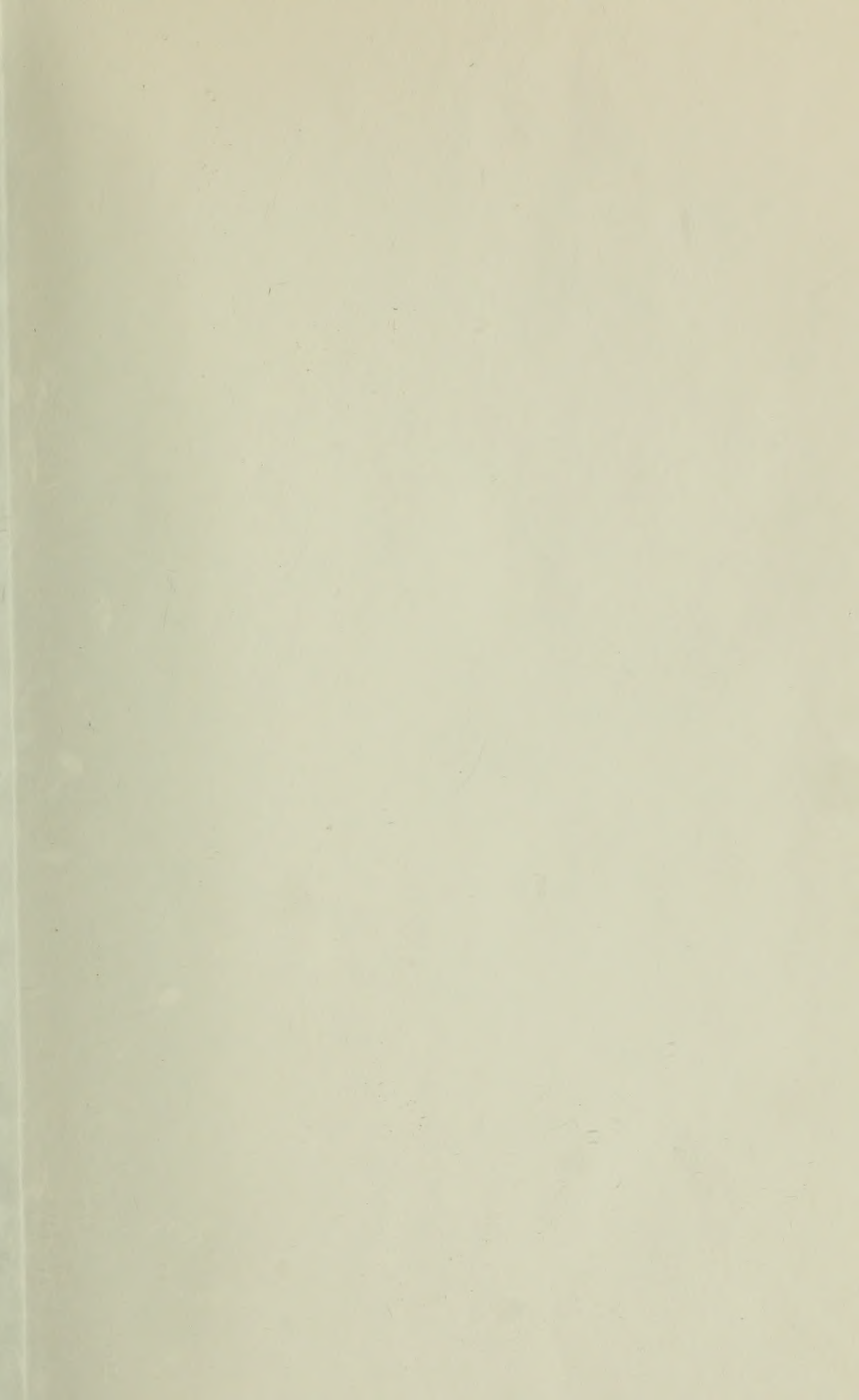
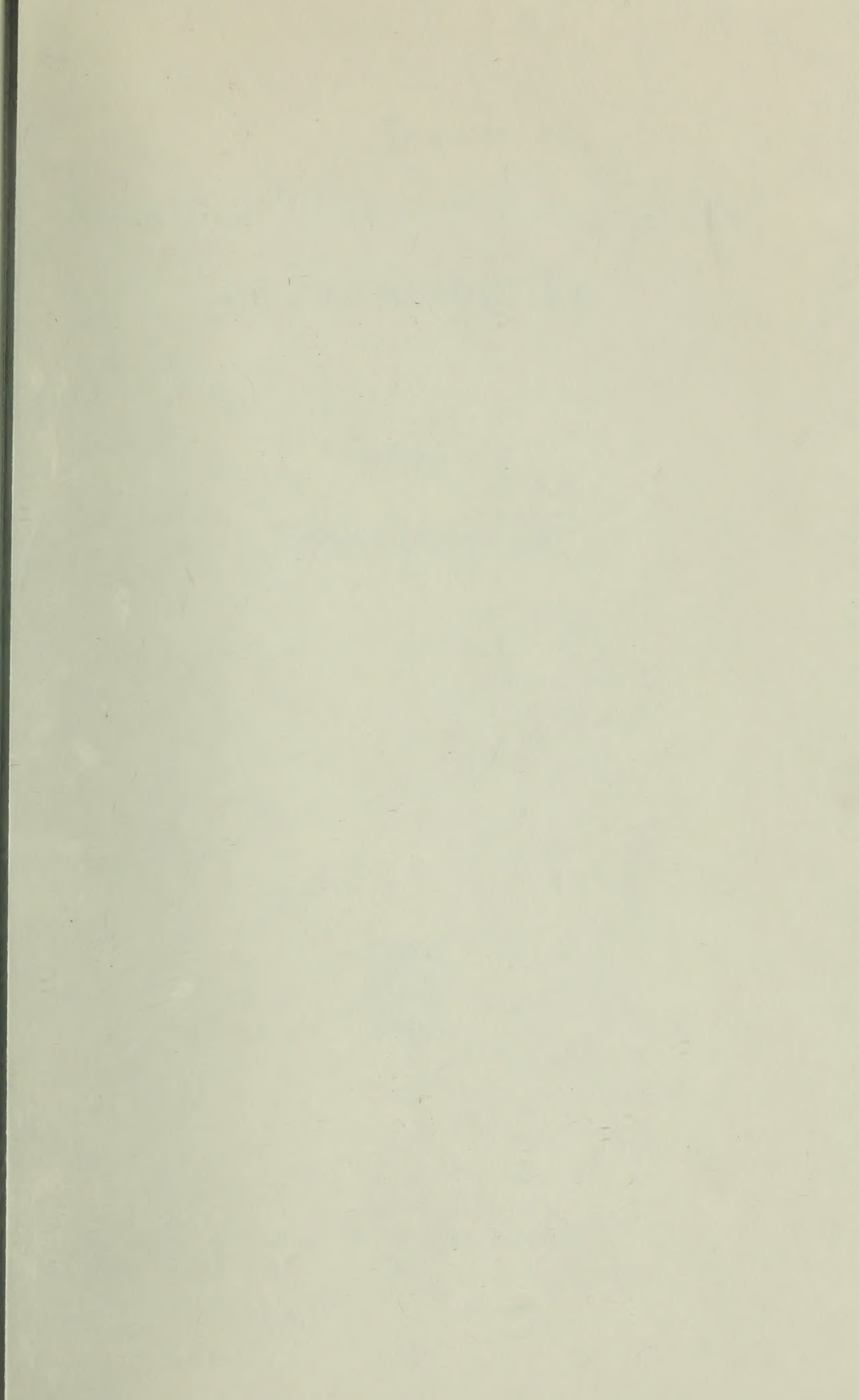
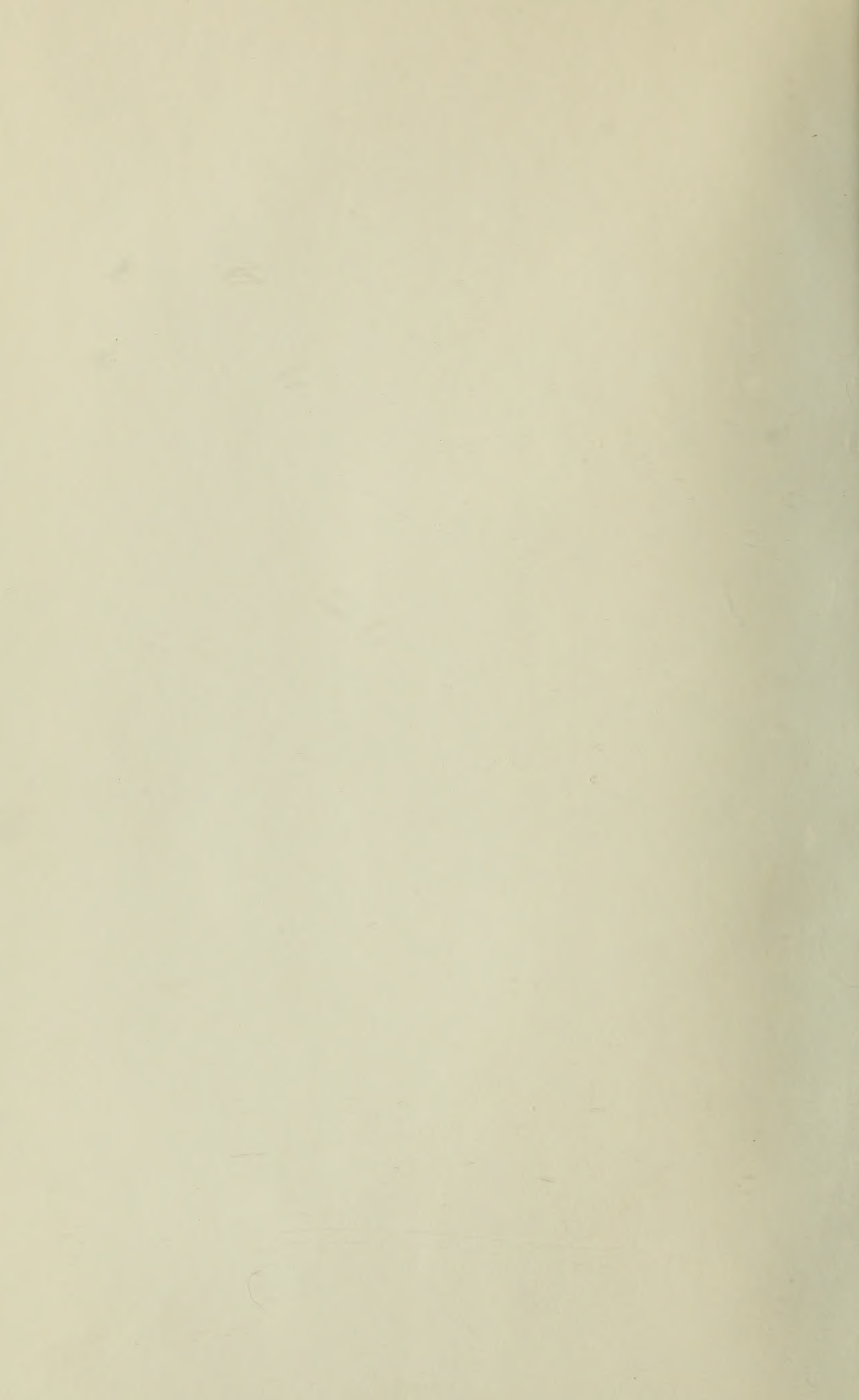

3 1761 07371426 3











Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika

Von

Robert Liefmann



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1922

Die angegebenen Preise sind die im November 1921 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valuta-Zuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Sozialismus und soziale Bewegung. Von Dr. **Werner Sombart,** Prof. an der Universität Berlin. Neunte Auflage. 60.—65. Tausend. XII, 308 S. gr. 8⁰ 1920 Mk 24.—. geb. Mk 33.—

Zeitschrift für Staatswissenschaften: . . . gehört unstreitig zum Besten, Schönsten und Ansprechendsten, was auf einem kleinen Raum zu gründlicher und vorurteilsloser Orientierung weitester Kreise geschrieben ist.

Die neue Erziehung, 1919, Heft 8/9: . . . Die beste Einführungsschrift für Gebildete und ökonomisch wenig Geschulte — heute lesenswerter denn je . . .

Die soziale Frage und der Sozialismus. Eine kritische Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie. Von Dr. med. et phil. **Franz Oppenheimer,** o. ö. Prof. an der Universität Frankfurt a. M. 9. bis 11. Tausend. XII, 192 S. 8⁰ 1919 Mk 6.—

Neueste Nachrichten, Posen: „ . . . Das Buch ist auch für einen völligen Laien verständlich . . .“

Berliner Tageblatt: „ . . . Unternehmer, Arbeiter und Bauernschaft erhalten hier eine Marschroute gewiesen, die sie gemeinsam zurücklegen müssen und können . . . Oppenheimer zeigt die größte soziale Reform, die möglich ist, größer als alle Arbeiterversicherungen zusammen . . .“

Die Diktatur des Proletariats und das Rätesystem. Von Prof. Dr. **Karl Diehl,** Freiburg i. Br. VII, 109 S. gr. 8⁰ 1920 Mk 15.—

Literarisches Zentralblatt für Deutschland, 1920, Nr. 44: Wie alles vom Freiburger Nationalökonomen Diehl ist auch die vorliegende Schrift geistvoll und tiefgründig. Sie behandelt die politische, wirtschaftliche und internationale Bedeutung der Diktatur des Proletariats sowie die Rolle, die sie bei den sozialistischen Parteien der verschiedenen Richtungen spielt, insbesondere, wie sich die vom Bolschewismus verwirklichte Diktatur des Proletariats zum Marxismus, Anarchismus, Syndikalismus und verwandten Richtungen verhält. Diese verdienstlichen Ausführungen können unseren Politikern und Parteiführern nicht eindringlich genug zum Studium empfohlen werden, namentlich auch die kritische Schlußbetrachtung über die praktische Durchführung der Diktatur des Proletariats und des Rätesystems.

Der Ausweg. Notfragen der Zeit. Von Prof. Dr. **Franz Oppenheimer,** Frankfurt a. M. Zweite, durchgesehene Auflage. 74 S. 8⁰ 1919 Mk 5.—

Inhalt: 1. Sozialismus und Liberalismus. 2. Freie und beschränkte Konkurrenz. 3. Das Bodenmonopol. 4. Die Entstehung des Bodenmonopols. 5. Das Kapital. 6. Die Wanderung. 7. Die „reine Wirtschaft“. 8. Der Untergang der reinen Wirtschaft. 9. Bestätigung durch Karl Marx. 10. Deutschland als „freie Kolonie“. 11. Die Götzendämmerung des Unternehmerprofits. 12. Die galoppierende Schwindsucht der großen Vermögen. 13. Die Agrarreform. 14. Die Zukunft der Großlandwirtschaft. 15. Die Anteilswirtschaft. 16. Die landwirtschaftliche Arbeiter-Produktivgenossenschaft.

Lebensbedingungen moderner Kultur. Sozialphilosophische, soziologische und sozialpolitische Studien von Dr. **G. Steffen,** Prof. an der Universität Gotenburg. Vom Verfasser bearbeitete Übersetzung von Margarethe Langfeldt. IV, 372 S. gr. 8⁰ 1908 Mk 28.—

Inhalt: 1. Die Mittel und der Sinn des Lebens. — 2. Der Kampf um den Wohlstand. — 3. Staat und Kultur. — 4. Die Soziologie. — 5. Schule und Sozialwissenschaft. — 6. Die Sozialpolitik. — 7. Die Freiheit des Arbeitsvertrages. — 8. Das sozialpolitische Prinzip der Finanzwirtschaft.

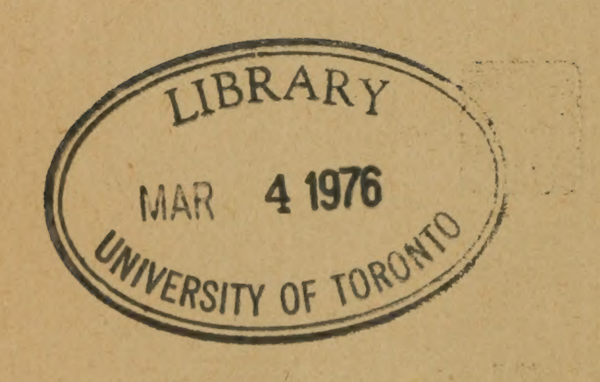
Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika

Von

Robert Liefmann



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1922



Hofbuchdruckerei (F. Mitzlaff) Rudolstadt.

Vorwort.

Seitdem der Kommunismus in Rußland, wenigstens prinzipiell, in einem ganzen Staate eingeführt wurde und seitdem in den meisten Ländern, vor allem auch in Deutschland, mehr oder weniger große kommunistische Parteien bestehen, haben auch die älteren Versuche, den Kommunismus praktisch zu verwirklichen, erhöhtes Interesse gefunden. So wurde auch die Schilderung der kommunistischen Gemeinden in Nordamerika, die ich in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 91, 1908 gegeben habe, öfters zitiert und mehrfach kamen Anfragen an mich, ob Abdrücke davon noch zu haben seien. Daher habe ich mich entschlossen, eine Neuausgabe zu veranstalten, die in mancher Hinsicht eine Erweiterung darstellt. Vor allem wird der Begriff des Kommunismus näher erörtert und an der Hand der geschilderten kommunistischen Gemeinden werden die recht verschiedenen Arten dargestellt, in denen der Kommunismus bis heute verwirklicht worden ist. Ferner wird die Geschichte der beiden bedeutendsten deutschen Gemeinden, die den Hauptinhalt jenes Aufsatzes bildeten, bis auf die Gegenwart fortgeführt.

Eine Ergänzung dieser Schrift in bezug auf die Probleme des Sozialismus und Kommunismus bildet meine im Verlage von Quelle & Meyer in Leipzig erschienene Geschichte und Kritik des Sozialismus.

Freiburg i./B. im Oktober 1921.

Prof. Dr. **Robert Liefmann.**

Inhalt.

I. Wesen des Kommunismus. Ältere kommunistische Gemeinwesen . . . . 1—9

II. Historischer Überblick über die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika . . . . 10—31

III. Die Amana-Gemeinde . . . . 32—59

IV. Die Huterischen Brüderschaften . . . . 60—82

V. Die Bewährung des Kommunismus . . . . 83—95

I.

Wesen des Kommunismus. Ältere kommunistische Gemeinwesen.

Diese Schrift soll nur den Versuchen gewidmet sein, den Kommunismus praktisch zur Durchführung zu bringen. Im Verhältnis zu zahllosen literarischen Erörterungen über den Kommunismus, den vielen Plänen und Entwürfen sind die Versuche, kommunistische Gemeinwesen wirklich ins Leben zu rufen, nicht gerade zahlreich und auch ihre Beurteilung ist einigermaßen vernachlässigt. Man hätte aus ihnen mehr lernen können und das wäre gerade heute nützlich gewesen, wo die Forderungen nach einer kommunistischen Wirtschaftsordnung energischer als je erhoben werden.

Aber was ist Kommunismus? Im allgemeinen weiß wohl jeder ungefähr, was darunter zu verstehen ist, doch über eine klare Abgrenzung des Begriffes herrscht Streit. Namentlich ist die Abgrenzung vom Sozialismus zweifelhaft. Beide Begriffe gleichbedeutend zu verwenden, entspricht angesichts der sehr verschiedenen und sehr allgemeinen, darunter fallenden Vorstellungen nicht dem wissenschaftlichen Abgrenzungsbedürfnis. Die verbreitete Abgrenzung von Diehl: Der Sozialismus will nur das Privateigentum an den Arbeitsmitteln beseitigen, der Kommunismus auch das an den Arbeitserzeugnisssen, liegt eine richtige Beobachtung insofern zugrunde, als in den kommunistischen Gemeinden in der Regel auch ein größerer oder geringerer Teil der Konsums gemeinsam erfolgt. Aber

das ist nicht entscheidend und die Amana-Gemeinde, die wir unten schildern werden, wäre eine kommunistische Organisation auch dann, wenn nicht mehrere Familien gemeinsam in den Küchenhäusern kochen und essen würden, sondern jede Familie für sich. Und sie ist kommunistisch, obwohl bei ihr Hausrat und Kleidungsstücke jedem Einzelnen gehören, wenn sie auch nicht so streng kommunistisch ist, wie andere Gemeinden, in denen das Privateigentum noch mehr eingeschränkt, der gemeinsame Haushalt noch weiter ausgedehnt ist. Man erkennt schon, daß es da die verschiedensten Abstufungen gibt; die Gemeinsamkeit der Konsumwirtschaft, darunter Wohnung, Kleidung, Wohnungseinrichtung und Verzehr verstanden, kann sehr verschieden weit gehen und nicht Unterscheidungsmerkmal sein.

Entscheidend ist nicht dieses unbestimmte Merkmal, sondern das Verteilungsprinzip der Wirtschaft. Sozialismus und Kommunismus haben das gemeinsam, daß das Privateigentum an den Produktionsmitteln der Gemeinschaft (die sehr verschiedener Art sein kann) übertragen wird. An Stelle des heutigen Tauschverkehrs tritt dann eine Verteilung der gemeinsam hergestellten Produkte durch die Allgemeinheit, bzw. nach allgemein festgesetzten Regeln von oben herab. Der Sozialismus nun sagt über die Art der Verteilung noch gar nichts, am häufigsten ist der Gedanke, die Verteilung nach der Arbeitszeit vorzunehmen. Kommunismus aber ist jene Abart des Sozialismus, welche prinzipiell gleiche Verteilung für alle fordert. Diese Auffassung des Wortes entspricht dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, wie er auch in den kommunistischen Parteien im Gegensatz zu den nur sozialistischen zum Ausdruck kommt. Kommunismus ist dann nur eine besonders scharfe Richtung des Sozialismus, die das sozialistische Gleichheitsideal in möglichst vollkommener Weise verwirklicht.

Doch gilt auch diese Gleichheit der Verteilung nur prinzipiell. In Wirklichkeit kommen auch da natürlich Unter-

schiede vor, die sich schon aus den Verschiedenheiten der Lebensalter und des Geschlechtes ergeben. Immer aber ist den kommunistischen Gemeinden das Prinzip einer gleichmäßigen Verteilung zugrunde gelegt, während der Sozialismus an sich über dieses Verteilungsproblem noch gar nichts sagt. Es ist auch leicht erklärlich, daß, wenn man praktische Versuche macht, eine neue Wirtschaftsordnung einzuführen, gleich das weiteste Ideal, das zugleich das einfachste war, allgemeine Gleichheit, zu verwirklichen versucht wurde. So sehen wir ja auch heute, wo vielen die Herbeiführung einer neuen Wirtschaftsordnung zu einer Art von Religion geworden ist, daß sie sich mit dem Sozialismus nicht begnügen, sondern gleich seine schärfste Form, den Kommunismus verlangen.

Wir können nun alle diese Versuche kommunistischer Gemeinschaften in 2 Gruppen einteilen, solche, bei denen religiöse Anschauungen die Ursache der Gemeinschaftsbildung gewesen sind und erst auf ihrer Grundlage eine kommunistische Wirtschaft eingeführt wurde, und solche, die unabhängig von religiösen Ideen entstanden sind als sozialistische Experimente, um die durch den Sozialismus verbreiteten Gedanken einer Beseitigung des Privateigentums zu verwirklichen. Im allgemeinen kann man sagen, daß nur die ersteren häufiger Erfolg gehabt haben. Den Gründen des Mißlingens rein sozialistischer Experimente ohne religiöse Grundlage wird später nachzugehen sein. Nur in einer Form ist gelegentlich Kommunismus auch ohne religiöse Grundlage erfolgreich gewesen, wir wollen sie Siedlungskommunismus nennen. Die Notwendigkeit einer kommunistischen Organisation bei ersten Ansiedlungen in einem Lande ergibt sich daraus, daß der Boden immer nur gemeinsam urbar gemacht werden kann, oft auch nur gemeinsam erworben werden konnte. Ein derartiger Kommunismus wird aber in der Regel aufgegeben, sobald das Land verteilt werden kann. Ohne die religiöse Überzeugung, daß es Gott wohlgefällig sei, für eine Gemeinschaft zu

arbeiten und auf privaten Erwerb zu verzichten, wird in einer im übrigen darauf eingestellten Welt das Selbstinteresse sich immer wieder durchsetzen. In manchen der auf religiöser Grundlage errichteten Gemeinden haben, wie wir sehen werden, die Verhältnisse bei der Ansiedlung erst den Anstoß gegeben, einen Kommunismus einzuführen, den man ursprünglich nicht beabsichtigt hatte, der dann aber beibehalten wurde, weil er zu den religiösen Anschauungen der Mitglieder gut paßte.

Trotzdem in der Literatur schon im Altertum und Mittelalter sozialistische und kommunistische Gemeinwesen vielfach konstruiert worden sind und große Beachtung gefunden haben — der bedeutendste und einflußreichste Staatsroman des Mittelalters ist die Utopia des Thomas Morus — sind Versuche, solche ohne religiöse Grundlagen ins Leben zu rufen, doch erst im 19. Jahrhundert gemacht worden. Erst jetzt wurde der Sozialismus aus bloßen literarischen Erörterungen ein Problem der Politik. Alle früheren Organisationen beruhten auf religiöser Grundlage, doch sind die zahllosen religiösen Sekten des Mittelalters verhältnismäßig wenig zu kommunistischen Bildungen geschritten, obwohl ihre Durchführung unter den damaligen primitiveren Verhältnissen viel leichter gewesen wäre. Am bedeutendsten sind unter diesen älteren kommunistischen Organisationen der kommunistische Staat der Wiedertäufer in Münster, die ebenfalls mit den Wiedertäufern in Zusammenhang stehenden Huterischen Brüderschaften und der berühmte Jesuitenstaat in Paraguay. Da sie eigenartige Formen des Kommunismus repräsentieren, sei auf die erst- und letztgenannten Organisationen hier kurz eingegangen, während wir von den Huterischen Brüderschaften in Kapitel IV ausführlich sprechen werden.

Die Wiedertäuferbewegung[1]) des 15. und 16. Jahrhunderts steht in engem Zusammenhang mit dem Chiliasmus, der Ideen des 1000jährigen Reiches, die ihrerseits wieder auf die jüdische, vom Christentum übernommene Messiasidee zurückgeht. Zwar war diesem Gedanken nicht wesentlich, daß der künftige Gottesstaat, das „neue Zion", gerade kommunistisch organisiert sein mußte, längst nicht alle Wiedertäufer waren Kommunisten. Aber wo mit religiösem Sektenwesen ökonomische Unterdrückung und ungünstige wirtschaftliche Lage zusammentrafen, da führte der religiöse Überschwang leicht zu extremen Forderungen auch in wirtschaftlicher Hinsicht, zum Kommunismus. Dieser enge Zusammenhang war nun Anfang des 16. Jahrhunderts bei den Wiedertäufern und der Bauernbewegung vorhanden. 1524 erhoben sich in großen Teilen Deutschlands die Bauern, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Ihre Forderungen waren: Abschaffung der Hörigkeit, Herabsetzung der Frondienste und Zinsleistungen. Aber in Mitteldeutschland ging man bald weiter. Von Zwickau aus, wo im Bergbau und in der Tuchindustrie große Massen Arbeiter in sehr ungünstiger Lage beschärtigt waren, breitete sich eine kommunistische Bewegung aus, deren Führer der Tuchmacher Nikolaus Storch, später der Prediger Thomas Münzer waren. Aus Zwickau ausgewiesen, ging letzterer ins Mansfeldische, wo ebenfalls eine große Bergwerksbevölkerung lebte. Schließlich wurde Mülhausen in Thüringen das Zentrum der Bewegung. Sie wurde aber bald überall unterdrückt.

Nur in Münster i. W. kam es zu einer wirklichen kommunistischen Regierung. Die Täufer zogen von überall dahin, weil Münster von Gott zum neuen Jerusalem bestimmt sei. Hier war durch den Prediger Rottmann die Stadt für die Evangelischen gewonnen worden. Dann verbreitete Jan Mathys, ein Bäcker aus

---

[1]) Eine sehr eingehende Darstellung der Bewegung und ihrer kommunistischen Ideen gibt K. Kautsky in seinem Buch: Die Vorläufer des modernen Sozialismus. Stuttgart 1895.

Harlem, der schon in Holland das bevorstehende Gottesreich verkündet hatte, seine chiliastischen Ideen. Die wohlhabenden Bürger verließen die Stadt, die Täufer machten die einheimischen Agitatoren Knipperdolling und Kippenbroich zu Bürgermeistern, wiesen alle übrigen aus und erklärten ihre Habe für Gemeingut. Bald darauf erschien der geflüchtete Bischof Hans von Waldeck vor der Stadt und begann die Belagerung. Mathys starb bei einem Ausfall und ein Schneidergeselle Jan Bokelson aus Leyden wurde 1534 allmächtiger Diktator. Da die chiliastischen Ideen aber auf einen König hinwiesen, wurde Bokelson zum König des „neuen Zion“ proklamiert. Schon vorher hatten die Gläubigen einen weitgehenden Kommunismus eingeführt und all ihr Geld den Führern übergeben. Die Verwaltung des gemeinsamen Besitzes wurde Diakonen übertragen. Der private Haushalt wurde aber nicht aufgehoben, auch Tausch war erlaubt, insofern also war der Kommunismus nicht vollständig. Man suchte aber das Geld zu beseitigen, das ja gewöhnlich als die Quelle der wirtschaftlichen und sozialen Mißstände gilt. In der belagerten Stadt war natürlich eine weitgehende Rationierung notwendig, die Diakonen hatten die Aufgabe, festzustellen, was an Lebensmitteln vorhanden war und welcher Bedarf bestand. Es wurde dann alles gleichmäßig verteilt.

Der König, der ohne Zweifel sehr begabt, aber auch wenig sittenstreng war, suchte seine Leute natürlich bei guter Laune zu erhalten. Dazu gehörte die Vielweiberei, da viel mehr Frauen als Männer in der Stadt waren. Schließlich stieg aber die Not in der belagerten Stadt, immer weniger gelang es, die Leute zusammenzuhalten. Jede Widersetzlichkeit wurde mit dem Tode bestraft. Durch Verrat drangen die Belagerer schließlich im Juni 1535 in die Stadt ein, fast alle Bewohner wurden niedergemetzelt, der König und die Hauptführer mit furchtbaren Martern gemartert.

Der Kommunismus, wie er hier kurze Zeit durchgeführt war, ist zwar zum Teil auf die religiösen Anschauungen der Wiedertäufer begründet, auf dieser

Grundlage aber ist er dann das Werk der besonderen Verhältnisse in einer belagerten Stadt, durch die eine freie Wirtschaft unmöglich gemacht, eine allgemeine Regelung der Bedarfsversorgung von oben herab erforderlich wird. Der Kommunismus von Münster wäre so nur eine infolge der religiösen Anschauungen auf den Höhepunkt getriebene Form der Rationierung, wie sie ähnlich 1870 in Paris und in gewissem Umfange im Weltkrieg in ganz Deutschland vorgenommen wurde. Aber die gleiche Verteilung, die in solchen Fällen immer erforderlich sein wird, macht allein noch nicht den Kommunismus aus. Das Wesentliche ist auch hier die sozialistische Beseitigung des Privateigentums, die allerdings nicht vollständig durchgeführt worden zu sein scheint. Insofern kann man hier eher von einem Extrem der Rationierung als von wirklichem Kommunismus sprechen. —

Wieder ganz anderer Art war der Kommunismus im Jesuitenstaat von Paraguay, ohne Zweifel dem eigenartigsten und einem der erfolgreichsten kommunistischen Gemeinwesen, die in der Geschichte bekannt geworden sind.

In den Landstrichen am Paraguay wurden Ende des 16. Jahrhunderts die dort ansässigen Indianer vom Stamm der Guarani von den spanischen Grundbesitzern außerordentlich ausgebeutet. Soweit sie nicht zugrunde gingen, flohen sie in den Urwald. Die Jesuiten suchten allein der Habsucht der Grundbesitzer entgegenzutreten, wurden aber ausgewiesen. Jetzt gingen zwei von ihnen unter die Guaranis und erzielten bei deren gutmütigem Charakter große Erfolge. Dem großen Einfluß der Jesuiten gelang es, in Spanien die Erlaubnis zu erwirken, in dieser Provinz einige Niederlassungen nur unter ihrer Verwaltung zu errichten, und so kam ein höchst eigenartiges Gemeinwesen zustande. Bei der Behandlung der Indianer gingen die Jesuiten von der Ansicht aus, daß sie wie Kinder seien, die in wohlwollender Zucht gehalten werden müßten und daß sie nur dann der Zivilisation gewonnen werden könnten, ohne ihren

Nachteilen zu erliegen, wenn man keine habsüchtigen Triebe in ihnen aufkommen ließe. Auf diesem Wege kam man hier zu einem Kommunismus, den man mit Recht als „autoritären Kommunismus" bezeichnet hat.

Im ganzen wurden seit 1610 31 Niederlassungen errichtet, die von 100—150 Jesuiten geleitet wurden, die die einzigen zugelassenen Europäer waren. Sie regierten in der Blütezeit ca. 150 000 Indianer. An der Spitze stand der Provinzial des Jesuitenordens, ihm verantwortlich waren die Superioren, diesen die Pfarrer, die die einzelnen Missionen leiteten. Den Indianern war aber auch eine gewisse Selbstverwaltung eingeräumt, indem in jeder Gemeinde eine Behörde durch sie gewählt wurde. Der ganze Staat war nur der spanischen Krone verantwortlich und hatte eine jährliche Abgabe zu entrichten. Jeder im Ackerbau beschäftigte Indianer mußte das Land an 2 Tagen in der Woche für seinen eigenen Unterhalt bearbeiten, die anderen Tage auf den Staatsländereien. Aus dem Ertrage wurden zunächst die übrigen Bewohner versorgt. Der Rest wurde für die Kasse des Ordens verkauft. Die gewerblichen Produkte wurden möglichst in der Gemeinde selbst hergestellt und dafür Indianer in der erforderlichen Zahl ausgebildet. Die materielle Lage der Indianer war in allen Gemeinden gleich, die Überschüsse der reicheren Gemeinden wurden an die ärmeren abgegeben.

Auch das häusliche Leben und die Erziehung wurde von den Jesuiten geregelt und überwacht. Im Alter von 17 bzw. 15 Jahren mußte jeder heiraten. Jedes Paar erhielt ein Stück Land und die nötige Ausstattung. Insofern bestand also kein Kommunismus. Auch für Ruhe und Feste wurde gesorgt. Für die Indianer paßte diese extreme Bevormundung. Gesetze gab es nicht. Der Pfarrer verhängte nach seinem Ermessen Strafen. Die Jesuiten hatten eine so vollkommene Macht über die Indianer, daß diese stets von selbst ihre Fehler bekannten und Bestrafung forderten. Die Ohrenbeichte, sagt ein Schriftsteller, ersetzte hier alle Kriminalgesetze. Jedenfalls soll dieses der einzige Staat gewesen

sein, in dem niemals Todesstrafe oder lebenslängliche Einkerkerung verhängt worden ist.

Dieser Staat bestand über 1½ Jahrhunderte, von 1610—1768. Die Jesuiten hatten daraus erhebliche Einnahmen. Das erregte den Neid der Spanier. Sie denunzierten den Orden: er verheimliche die Existenz von Goldminen, er habe unchristliche Einrichtungen geschaffen. Von den portugiesischen Besitzungen wurden öfters Einfälle in das Gebiet unternommen, die das Milizheer der Guaranis abwehrte. 1750 trat Spanien ein Stück des Landes an Portugal ab. Die Bewohner sollten auswandern, griffen aber zu den Waffen, um ihr Land zu verteidigen. Erst nach mehrjährigen Kämpfen wurden diese Gemeinden zerstört. Der Pabst verbot dem Orden das weltliche Regiment über neubekehrte Völker, 1768 wurden die Jesuiten ausgewiesen. Den Einwohnern wurde verkündet, daß sie jetzt die Segnungen der ihnen bisher mißbräuchlich vorenthaltenen Freiheit genießen sollten. Die Indianer aber wollten davon nichts wissen und sandten rührende Petitionen, in denen sie um Rückkehr der Jesuiten baten. Inzwischen aber war das Land schon ruiniert und durch die spanischen Beamten ausgesogen. In kurzer Zeit waren die blühenden Niederlassungen ganz verfallen.

Der Jesuitenstaat in Paraguay ist das größte kommunistische Experiment, das die Weltgeschichte kennt, wenn man nicht den russischen Bolschewismus auch hierher rechnen will. Daß dieses Experiment aber glückte und dieser Staat zu den am längsten Bestand habenden kommunistischen Gemeinwesen zählte, hängt natürlich nur mit den ganz besonderen Verhältnissen zusammen, der völligen Beherrschung der Massen durch eine geistig weit überlegene kleine Schicht von Fremden. Der Kommunismus von Münster mag mit allen seinen Ausschreitungen, in belagerten Städten heute noch möglich sein, er mag im bolschewistischen Rußland hier und da vorgekommen sein; der autoritäre Kommunismus des Jesuitenstaates dürfte heute überall unmöglich sein.

II.

Historischer Überblick über die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika.

Wenden wir uns nun den kommunistischen Organisationen der neueren Zeit zu. Ihr Schauplatz ist in den meisten Fällen Nordamerika[1]). Bemerkenswert ist, eine wie große Zahl der dortigen Gründungen, und zwar gerade der größten und erfolgreichsten, von Deutschen errichtet worden ist.

Die ältesten, vor Beginn des 19. Jahrhunderts, in Nordamerika errichteten kommunistischen Gemeinden sind sämtlich auf religiöser Grundlage errichtet worden, so die beiden ersten, die noch ins 17. Jahrhundert zurückreichen, die „Labadist Community" 1680 von protestantischen Mystikern im nördlichen Maryland gegründet, und die „Frau in der Wildnis", 1684 in Pennsylvanien errichtet. Beide hatten nur kurzen Bestand. Im 18. Jahrhundert folgt zunächst die langlebigste aller bisher existierenden Gemeinden, die 1732 von Conrad Beissel gegründete Ephrata-

---

[1]) Die folgende Schilderung der amerikanischen kommunistischen Gemeinden und ihrer historischen Reihenfolge beruht in der Hauptsache auf den Werken: J. H. Noyes, History of American Socialism 1870; Charles Nordhoff, The communistic Societies of the United States, 1875; Morris Hillquitt, History of Socialism in the United States, 3. Aufl., 1903; William A. Hinds, American Communities and cooperative Colonies, 1908; Frederick A. Bushee, Communistic Societies of the United States, Political Science Quaterley 1905 und auf persönlichen Erkundigungen gelegentlich meiner Studienreise 1907 und 1908 sowie später.

gemeinde nahe dem heutigen Reading, Penn. Beissel, ein Württemberger, kam nach Amerika, um sich der „Frau in der Wildnis" anzuschließen, ein Beweis dafür, wie schon im 17. Jahrhundert die Kunde von solchen kommunistischen Organisationen nach Europa drang und dort gleichgesinnte Seelen veranlaßte, sich ihnen anzuschließen. Er fand jene Gemeinde aber schon aufgelöst und schloß sich der religiösen Sekte der Dunkers an, einem Zweige der Wiedertäufer, größtenteils aus Rheinland und Westfalen stammend, die noch heute mit über 100 000 Mitgliedern in einigen großen Haufen, namentlich in Pennsylvanien und im südlichen Illinois, zusammenleben und viele ihrer alten Sitten und Anschauungen bewahrt haben. Beissel lebte dann viele Jahre als Einsiedler in einer Höhle, veröffentlichte 1728 eine Schrift über seine religiösen Anschauungen, und fand bald einige Anhänger, die mit ihm das Leben in der Einsamkeit teilen wollten. So entstand eine Gemeinde von Leuten, deren Zusammenhalt zwar durch besondere religiöse Ideen gegeben war, die aber als kommunistisch nur in demselben Sinne zu bezeichnen ist, wie man das Klosterleben kommunistisch nennen kann. Ihr Zweck war völlige Abschließung von der Welt, Männer und Frauen lebten ursprünglich in völlig getrennten Gebäuden, und in der Umgegend von Ephrata wurde die Gemeinde auch das Kloster genannt. Kommunismus war auch insofern nicht Prinzip der Gesellschaft, als kein Mitglied verpflichtet war, sein Privateigentum der Gemeinschaft zu übertragen. Aber dieselbe ging dadurch über das heutige Klosterleben hinaus, daß in ihr allmählich eine ganze Anzahl von Gewerben betrieben wurden, deren Produktionsmittel in gemeinsamem Besitz waren. In ihrer Blütezeit hatte die Gemeinde 300 Mitglieder, und es soll auch längere Zeit eine andere, von den Anhängern Beissels gegründete Gemeinde in Snowhill, Franklin County, in demselben Staate bestanden haben. Ephrata blühte noch viele Jahre nach dem Tode des Gründers, 1786, aber schließlich verminderten doch Streitigkeiten und abweichende reli-

giöse Anschauungen die Zahl der Mitglieder. 1900 waren noch 17 nicht verheiratete Mitglieder vorhanden, die den Besitz als eine inkorporierte Gesellschaft innehatten. 1907 sollen es noch 11 gewesen sein. Von einem eigentlichen Kommunismus kann nicht mehr gesprochen werden.

Zu den religiösen Gründungen gehören ferner die beiden eigenartigen, von Frauen geschaffenen Gemeinden, so die wenig bekannte der Quäkerin Jemima Wilkinson, Jerusalem Community im Gebiet der Seneca-Indianer im westlichen New York, die niemals über 100 Mitglieder gezählt hat und über die in vieler Hinsicht der Schleier des Geheimnisvollen gebreitet ist, und dann die weltbekannte Gründung der „Mother Ann Lee", die Shaker-Sekte mit ihren Gemeinden. Die älteste derselben, Watervliet, 1776 gegründet, gilt außer Ephrata als die älteste noch bestehende kommunistische Gemeinde.

Sonst sind keine kommunistischen Organisationen bekannt geworden, deren Entstehung ins 18. Jahrhundert zurückreichen. Den langen Reigen der im 19. Jahrhundert entstandenen Gemeinden eröffnen dann 2 deutsche Gründungen, welche zu den bedeutendsten und langlebigsten von allen gehören: die Gemeinden der Separatisten in Harmony bzw. Economy und Zoar. Beide sind hervorgegangen aus einer württembergischen pietistischen Sekte, die man Separatisten nannte, weil ihre Mitglieder sich von der Kirche und der Leistung des Militärdienstes ausschlossen. Um den Verfolgungen, denen sie deshalb ausgesetzt waren, zu entgehen, ging einer der Führer, Georg Rapp, geboren 1757 in Iptingen, im Jahre 1803 mit einigen anderen Mitgliedern nach Amerika, kaufte hier in Butler Co., Penn., 5000 Acres Land, welches dann in den folgenden Jahren von ca. 600 Württembergern besiedelt wurde. Kommunismus war kein Teil ihrer religiösen Grundsätze, aber bei der Besiedelung vereinbarten sie, daß alle ihr Eigentum zusammenwerfen, jeder für die Gesamtheit ohne be-

sonderes Entgelt arbeiten und bei eventuellem Austritt keine Ansprüche an die Gesamtheit erheben sollte. Zuerst hatten sie mit großen Mühseligkeiten zu kämpfen, dann aber erreichten sie allmählich einen gewissen Wohlstand, verkauften aber 1814 ihr Land mit den errichteten Mühlen, Werkstätten usw. für 100 000 $ und zogen nach Indiana in das Tal des Wabash-River, wo sie die Stadt Harmony gründeten. 1817 zählten sie hier 1000 Seelen. Aber wegen der ungesunden Lage und Streitigkeiten mit den Nachbarn nahmen sie 1824 die Gelegenheit wahr, ihren ganzen Besitz an Robert Owen zu verkaufen, der hier die erste seiner kommunistischen Gesellschaften errichtete. Sie kehrten nach Pennsylvanien zurück und gründeten am Ohio, 20 Meilen nördlich von Pittsburg, eine neue Stadt, die sie Economy nannten. Hier lebten sie glücklich, mit Ausnahme einer kurzen Epoche 1831, als es einem Schwindler Bernhard Müller, der sich Graf von Léon nannte und als von Gott gesandt ausgab, gelang, einen großen Teil der Mitglieder auf seine Seite zu bringen. 250 wurden schließlich gegen Hingabe von 105 000 $ veranlaßt, Harmony zu verlassen und gründeten in Philippsburg, 10 Meilen von Economy eine neue Gemeinde. Aber in einem Jahre war die erhaltene Summe aufgebraucht, der Versuch eines Raubanfalls auf Economy mißlang, und als auch das Versprechen Léons, Gold zu machen, nicht erfüllt wurde, löste sich die Gesellschaft auf, während Léon entfloh und bald darauf in Louisiana starb. 1846 starb Rapp, das unbestrittene Haupt der Gemeinde, und seitdem ging die Zahl der Mitglieder zurück. Dies namentlich auch deswegen, weil sie 1807 das Gebot der Ehelosigkeit angenommen hatten. Je mehr ihre Zahl zurückging, um so mehr verwendeten, sie fremde bezahlte Arbeiter. Aber durch schlechte Verwaltung und mehrere Prozesse mit austretenden Mitgliedern verminderte sich auch das Vermögen stark. Economy hörte schließlich auf, eine Gemeinde kommunistisch wirtschaftender Personen zu sein. Es löste sich aber nicht vollständig auf und 1904 besaßen fünf alte

Leute als Kapitalisten die Gebäude und Anlagen, die ihre Eltern und Großeltern in harter Arbeit gemeinschaftlich errichtet hatten. 1908 waren noch 2 alte Mitglieder übrig, aber ein jüngerer Mann hatte sie veranlaßt, ihn aufzunehmen und er lebt dort jetzt als Erbe des Kommunismus herrlich und in Freuden.

Die zweite deutsche separatistische Gemeinde, Zoar, hat eine ähnliche Entwickelung genommen. 1817 verließ eine andere Gruppe von Separatisten Württemberg unter der Führung von Joseph Bäumeler und siedelte sich nach vielen Mühsalen in Tuscarawa-Co., Ohio an und nannte den Ort Zoar. Wie die Rappisten, führten auch sie erst nach der Landerwerbung den Kommunismus ein, der also nicht ein Teil ihrer religiösen Grundanschauungen ist. Auch sie wurden schließlich wohlhabend. In der Zeit ihrer größten Blüte zählten sie 500 Mitglieder und ihr Vermögen betrug ca. ¾ Mill. $. Sie hatten nicht das Gebot der Ehelosigkeit, aber die junge Generation hielt nicht mehr mit demselben Eifer an den religiösen Anschauungen der Väter fest. Auch hier wurden schließlich immer mehr fremde Arbeitskräfte verwendet, die Gemeinde wurde mehr und mehr zu einer kapitalistischen Gesellschaft. Aber sie wurde schlecht verwaltet, die Schulden stiegen und schließlich wurde der gemeinsame Besitz aufgegeben und 1898 die Auflösung beschlossen. Mit den Kindern waren 222 Personen vorhanden und ein Vermögen von ca. 350 000 $ wurde verteilt.

In der zeitlichen Reihenfolge der kommunistischen Gründungen in Nordamerika ist nun die bekannte Gemeinde zu nennen, die Robert Owen, der berühmte englische Sozialreformer und Vorläufer des modernen Sozialismus, 1824 in dem von den Rappisten gekauften Harmony errichtete und die zur Zeit ihrer höchsten Blüte 900 Mitglieder zählte, sich aber 1827 auflöste. Andere durch Owens Ideen veranlaßte Gründungen, so Yellow Springs Communty und Nashoba, die interessante Gründung einer Engländerin, haben nur ganz kurzen Bestand gehabt.

Aus den 30er Jahren sind keine Neugründungen bekannt, dagegen bezeichnen die 40er Jahre den Höhepunkt, der ganzen Bewegung. In diesem Jahrzehnt sind mehr kommunistische Gemeinden gegründet worden, als zu jeder anderen Zeit vorher oder nachher. 1841 war das Jahr der Gründung von Brook-Farm, einer Gemeinde, die das meiste Interesse von allen gefunden und eine große Literatur hervorgerufen hat, besonders deshalb, weil sie zumeist von höher gebildeten Leuten errichtet und bewohnt wurde. Sie entstand aus einer religiös-philosophischen Vereinigung, dem Transcendental Club, der 1836 in Boston gegründet worden war. Ein Mitglied desselben, Georg Ripley, errichtete Brook-Farm in West Roxbury als ein Experiment nach den Ideen Fouriers, aber auf der Grundlage religiöser Anschauungen. Es hatte niemals über 70 Mitglieder und wurde aufgegeben, nachdem ein Feuer 1846 das Hauptgebäude zerstört hatte.

Im gleichen Jahre 1841 gründete der Rev. Adin Ballou, von ähnlichen religiös-philosophischen Ideen ausgehend, und ebenfalls beeinflußt durch die Schriften Fouriers, die Hopedale Community in Milford, Mass. Der Kommunismus schien den Mitgliedern dieser Gemeinde als notwendig zum wahren Christentum gehörig. Die Gemeinde, die nur wenig über 100 Mitglieder zählte, hörte dadurch zu bestehen auf, daß 1858 der damalige Präsident, nachdem sich der Gründer zurückgezogen hatte, den ganzen Besitz erwarb. Heute ist der Ort eine Art Musterkolonie nach den Grundsätzen der Gartenstadtbewegung.

Bei diesen Gründungen spielten auch moderne Gedanken einer einfachen naturgemäßen Lebensweise schon eine gewisse Rolle; noch mehr war das der Fall bei einer anderen kleinen Gemeinde, die sich Ende 1843 unter Führung des um die Abschaffung der Sklaverei verdienten John A. Collins in dem Orte Skaneateles in der Nähe von Syracuse, N. Y., zusammenfand. Sie wollten eine „Rassenregeneration" auf der Grundlage des Kommunismus herbeiführen.

Wegen innerer Streitigkeiten löste sich die Gemeinschaft nach 2½ Jahren auf; sie hatte nie über 100 Mitglieder gezählt.

Kurz vor dieser Gründung 1842, hat man auch versucht, die Ideen Charles Fouriers, des bekannten französischen Sozialisten, in Amerika zu verwirklichen, der mit der Errichtung großer Haushalts- und Produktivgenossenschaften, den sogenannten Phalanstères, die soziale Frage zu lösen hoffte. Verschiedene seiner Anhänger gründeten die North American Phalanx in Red Bank Monmouth Co., N. Jersey. Die Zahl der Mitglieder hat nie 100 überschritten. Die Gründer waren meist wohlhabende Leute, es wurden zahlreiche fremde Arbeitskräfte verwendet. Die Gesellschaft war von einem wirklich kommunistischen Gemeinwesen weit entfernt, wie schon daraus hervorgeht, daß ihre Auflösung 1854 hauptsächlich deshalb erfolgte, weil man sich nicht über die Löhne einigen konnte, die jedem einzelnen für seine Arbeit bezahlt werden mußten.

Eine große Anzahl anderer Experimente mit Fouriers Phalangen wurde in diesen Jahren unternommen. Noyes zählt nach Mac Donalds Angaben nicht weniger als 41 auf. Es scheint damals die Sucht, kommunistische Experimente zu machen, wie eine Krankheit geherrscht zu haben. Alle hatten nur kurzen Bestand, am längsten noch die Wisconsin Phalanx oder Ceresco, die von 1844—50 existierte und die einzige war, die sich ohne Verlust auflöste.

In das gleiche Jahr 1843, welches so zahlreiche sozialistische Experimente zeitigte, fällt nun auch die Gründung desjenigen kommunistischen Gemeinwesens, welches, ganz unabhängig von diesen Ideen, auf rein religiöser Grundlage beruhend, die größte Entwicklung genommen hat und heute die bedeutendste und blühendste kommunistische Organisation in Nordamerika ist, der Amanagemeinde. Bevor wir uns mit ihr eingehender beschäftigen, sei zunächst die Geschichte der amerikanischen Gründungen weiter verfolgt.

1844 ist das Jahr der Gründung einer Gemeinde, die auch, wie Amana, von Deutschen ausging, und die in

mancher Hinsicht zu den merkwürdigsten gehört, Bethel in Shelby Co., Missouri. Ihr Gründer war ein Schneider, Wilhelm Keil, „Dr. Keil", wie er sich später nannte, geboren 1812 in Nordhausen. Auch seine Anhänger waren meist Deutsche. Keil kam 1838 nach Amerika, versuchte sich hier zunächst als Agent, dann als Magnetopath und Prediger und wußte trotz geringer Bildung durch gewandtes Auftreten und durch die Macht seiner Rede bald viele von seiner von ihm behaupteten göttlichen Mission zu überzeugen. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß sich in jener Zeit die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten in einer geradezu fanatischen religiösen Bewegung befand, die allen religiösen Schwärmern die Verbreitung ihrer Anschauungen außerordentlich erleichterte. Immerhin bleibt es merkwürdig und ist nur durch die Macht der Persönlichkeit erklärlich, wie dieser Mann, dessen Auftreten, obwohl er wahrscheinlich selbst an irgendeine göttliche Sendung glaubte, doch bedenklich nahe an Schwindel streifte, eine so große Schar von Anhängern sammeln und so lange zusammenhalten konnte. Beachtenswert ist, daß Keil seine Gemeinde größtenteils mit Leuten errichtete, die schon ein kommunistisches Experiment mitgemacht hatten, nämlich solchen, die sich von den Rappisten getrennt hatten und einigen, die mit dem Grafen von Léon zu dessen Gemeinde in Philippsburg gehört hatten. Keil zeigte eine wunderbare Fähigkeit, selbst unter den größten Schwierigkeiten seine Leute, dabei die verschiedensten Elemente, zusammenzuhalten. Die Zahl der Mitglieder in Bethel stieg bis zu 1000. Aber der ruhelose Geist Keils war mit dem Erreichten nicht zufrieden. 1856 gründete er eine neue Gemeinde, Aurora, etwa 30 Meilen von Portland, Or., und siedelte dahin über. Mit dem Verluste ihres Führers ging Bethel rasch zurück, viele Mitglieder folgten ihm nach Aurora oder traten aus. 1876 waren nur noch 175 Mitglieder in dieser Gemeinde und 1880 löste sie sich auf. Keil starb 1877 und 1881 löste sich auch Aurora auf, da niemand die Führerschaft übernehmen wollte oder konnte.

Eine religiöse Sekte, die im Jahre 1843 in Schweden entstanden war, wanderte wegen dortiger Verfolgungen 1846 unter Leitung ihrer Führer Olson und Janson nach Amerika aus und gründeten unter unsäglichen Schwierigkeiten eine Gemeinde auf kommunistischer Grundlage in Bishop Hill, Henry Co., Illinois. Nachdem das Oberhaupt Janson, an dessen göttliche Sendung die Anhänger glaubten, 1850 im Verlaufe innerer Streitigkeiten von einem Mitgliede erschossen worden war, prosperierte die Gemeinde noch einige Zeit unter Leitung von Olson und hatte eine Zeitlang über 1000 Mitglieder. Schließlich aber brachten religiöse Streitigkeiten und schlechte Verwaltung sie zur Auflösung im Jahre 1862.

Die Anfänge der Oneida-Community, einer der bekanntesten unter den kommunistischen Gemeinden Amerikas, reichen bis Ende der 30er Jahre zurück, wo ein Theologe, John Humphrey Noyes, der spätere erste Geschichtsschreiber des amerikanischen Kommunismus, von dem religiösen Überschwang der Zeit ergriffen, eine kleine religiöse Gemeinde mit gemeinsamer Wirtschaft in seinem Wohnorte Putney in Vermont um sich versammelte. Ihr religiöser Eifer, der Glaube an eine von Gott ihnen übertragene Mission, veranlaßte sie schließlich, ihren Wirkungskreis zu erweitern. So gründeten sie Ende 1847 die Oneida Community N. Y. und in den folgenden Jahren mehrere kleine Abzweigungen derselben. Seit 1855 aber wurde außer Oneida nur eine desselben in Wallingford Conn., aufrecht erhalten. Die merkwürdigen Sitten ihres Zusammenlebens, insbesondere die öffentliche Kritik, welche die Mitglieder gegenseitig vornahmen und das eigenartige System freier Liebe, welches sie, verbunden mit Bestrebungen der Rassenzüchtung, in der Weise zur Durchführung brachten, daß vorzugsweise ältere Angehörige des einen Geschlechts mit jungen des anderen gepaart wurden, haben ganz besonders die Aufmerksamkeit auf dieses Gemeinwesen gelenkt. Die beiden Gemeinden haben zusammen nie über 300 Mit-

glieder gezählt. Darunter waren zahlreiche hochgebildete und auch wohlhabende Leute und es wurde eine große Zahl außerhalb stehender und bezahlter Arbeitskräfte verwendet. Angriffe der Kirchen erschütterten in den 70er Jahren den religiösen Zusammenhalt der Gemeinden, manche ihrer Grundsätze und Sitten mußten aufgegeben werden. Der Kommunismus wurde 1879 abgeschafft und die Gemeinde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, um die betriebenen Industrien weiterzuführen. Die Anteile derselben im Werte von über 1 000 000 $ sind im Besitze von einigen früheren Mitgliedern, darunter dem Sohne des Gründers, der selbst die Gemeinde 1879 verließ und 1886 in Kanada starb.

Ende der 40er Jahre endlich begannen diejenigen Gründungen, die als die reinsten sozialistisch-kommunistischen, gar nicht auf religiöser Grundlage beruhenden, bezeichnet werden können, die ikarischen Kolonien Cabets. Der Roman des Corsen Etienne Cabet, Voyage en Icarie ist stark von Morus und Owen beeinflußt, enthält selbst kaum neue Gedanken, hat aber auf die französische Arbeiterschaft großen Eindruck gemacht. 1848 zog er zum ersten Male mit einer Schar Anhänger nach Amerika, um dort die Kolonie Icaria nach den Ideen seines Romans ins Leben zu rufen. Bei der ersten Erwerbung von Land für seine Gründung ließ sich Cabet von gewissenlosen Agenten übers Ohr hauen, die ersten Ankömmlinge aus Frankreich hatten in Texas mit ungeheueren Schwierigkeiten zu kämpfen, gaben schließlich das dort gekaufte Land auf und erwarben von den Mormonen, welche der Verfolgungen wegen ihre blühende Niederlassung in Nauvoo Ill. aufgeben mußten, einen großen Teil derselben. Die Kolonie blühte auf und zählte 500 Mitglieder. Das private Familienleben war aufrecht erhalten, einschließlich des getrennten Wohnens, auch für Unterhaltung war gesorgt. Nur der Gelderwerb und die Erziehung war gemeinsam. Öffentlichen Gottesdienst gab es nicht. Zuerst waren die finanziellen Ergebnisse günstig, aber mit zunehmendem Wohlstand entstanden Streitigkeiten, Ca-

bet wurde 1856 ausgestoßen, ging mit 180 Anhängern nach St. Louis, wo er wenige Tage später starb. 150 seiner Leute errichteten in Cheltenham, 6 Meilen westlich von St. Louis, eine neue Kolonie, aber bald gab es auch hier Streit über die Form der Verwaltung, die Mitgliederzahl wurde immer geringer und 1864 wurde auch diese Gemeinde endgültig aufgelöst. Die in Nauvoo Zurückgebliebenen führten 1860 einen schon früher gehegten Plan aus und siedelten nach Iowa über. Aber die Wahl des Ortes war nicht glücklich, und es kam auch hier zu Streitigkeiten, eine vom Marxismus beeinflußte Gruppe jüngerer Mitglieder bildete eine Oppositionspartei, 1878 erfolgte die Auflösung. Die Jungen behielten zunächst die Gemeinschaft bei, siedelten aber 1884, nur noch 52 Mitglieder stark, alles Franzosen, nach Kalifornien über, wo sie nahe bei Cloverdale eine Farm kauften und Icaria Speranza nannten, aber sich 1889 auflösten. Die Partei der Älteren gründete 1879 eine neue Kolonie New Icarian Community, eine Meile von Nauvoo entfernt, die aber immer nur aus einer kleinen Zahl von Mitgliedern bestand und 1895 ihre Auflösung beschloß. —

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hört die Bewegung zur Gründung kommunistischer Gemeinden, sei es auf religiöser, sei es auf rein sozialistischer Grundlage, fast völlig auf. Anfang der 50er Jahre ist, nach Hinds, noch eine, Anfang der 60er Jahre sind noch zwei kleine Kolonien auf religiöser Grundlage errichtet worden, von Second Adventists, den in zahlreiche kleine Sekten zerfallenden Anhängern der Lehre von einer bald bevorstehenden Wiederkunft Christi; nämlich die Mountain Cove Community in Virginia, gegründet 1851 von Thomas Lake Harris, der später die Salem-on Erie Community gründete, die es bis auf 60 erwachsene Mitglieder brachte und nach ihrem baldigen Zusammenbruch noch eine kleine Fortsetzung in Santa Rosa Cal. erlebte; die Adonai-Shomo Community, 1861 von Frederick T. Howland in der Nähe von Athol,

Mass., mit 10 Mitgliedern gegründet, die seit 1864 in dem benachbarten Peterham ihren Sitz hatte, nie über 20 Mitglieder zählte und sich 1897 auflöste, weil das letzte derselben gestorben war; endlich die Celesta Community Peter Armstrongs in den Alleghanies Penn., deren Anfänge bis in die 50er Jahre zurückreichen, die aber erst 1863 durch Vereinigung einiger anderer Personen mit Armstrongs Familie sich zu einer Kolonie erweiterte, ebenfalls nie über 20 Mitglieder zählte und sich infolge Streitigkeiten bald wieder auflöste. Der Rückgang der Bewegung liegt daran, daß einerseits in Amerika die Welle religiösen Überschwangs sich wieder zu verlaufen begann, andererseits in Europa den dort vorhandenen Sekten allmählich größere Freiheit eingeräumt wurde. Daß aber keine sozialistischen Gründungen mehr unternommen wurden, hat natürlich seinen Grund darin, daß seit der Mitte des Jahrhunderts der Sozialismus aus der Stufe der utopischen Experimente in das Stadium praktisch-politischer Betätigung trat. Erst in den 90er Jahren sind wieder einige Versuche zu verzeichnen, kommunistische Gemeinden ohne besondere religiöse Grundlage ins Leben zu rufen. Manche sind als Versuchsanstalten kommunistischer oder sozialistischer Vereine gegründet worden, viele haben sich nach kurzem Bestehen schon wieder aufgelöst, fast alle haben bisher nur eine bescheidene Zahl von Mitgliedern erreicht. Die meisten sind kommunistisch nur in derselben Weise, wie die Ansiedelungen der ersten Kommunisten im Lande es waren, sie sind Gesellschaften zur gemeinsamen Gründung einer Ansiedlung, bei welcher das Land Gemeineigentum bleibt, teilweise auch gemeinschaftlich bebaut werden sollte. Das Kapital wird gewöhnlich in Aktien zerlegt, und jedes Mitglied muß bei seinem Eintritt eine Anzahl erwerben. Zu den bekannteren neueren sozialistischen Gründungen zählt Ruskin, 1894 in Tennessee von S. A. Weyland, dem Herausgeber einer sozialistischen Zeitschrift, The coming nation, errichtet. Jedes Mitglied sollte mit einem gleichen Satze pro Arbeitsstunde be-

zahlt werden, das Privateigentum wird also nicht aufgehoben, nur eine weitgehende Kooperation geschaffen. Das gleiche ist der Fall in den meisten auf sozialistischer Grundlage errichteten Kolonien, und kommt auch zum Ausdruck in dem Namen der größten von ihnen, der 1894 errichteten Colorado Cooperation Company, die zeitweise 400 Mitglieder zählte, und einer anderen, der Cooperative Brotherhood, die in Busley, Wash., von 1898 bis 1903 existierte.

Eine andere Kolonie, die sich im Staate Washington am Puget Sound 1897 niederließ, Equality, war anfangs auf kommunistischer Grundlage geplant, mußte aber diese Prinzipien bald verlassen. Die Mitgliederzahl, die zeitweise 162 betrug, ging 1904 auf 30 zurück und im folgenden Jahre wurde die Kolonie von einer Gruppe von Anhängern Hertzkas in Besitz genommen und „Freeland“ genannt. Auch hier ist nur Kooperation, Bezahlung nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, nicht Kommunismus die Grundlage.

Es gibt noch eine ganze Reihe von kleinen Gemeinden, die in den letzten Jahrzehnten ohne religiöse Grundlage eine kommunistische Wirtschaftsorganisation zu verwirklichen gesucht haben. Alle sind über die kleinsten Anfänge nicht hinaus gekommen. Außer den in Bushees Statistik angeführten sei noch genannt eine Gemeinde, die sich vor einigen Jahren in der Kaweahgruppe, einem abgelegenen Gebiete der Sierra Nevada, Cal., auf Regierungsland niederließ, aber abziehen mußte, als Regierungsbeamte kamen, um das Land zu vermessen; ferner eine Gemeinde von Deutschen, die sich in Port Stilman in Nordmexiko niederließ, aber auch nur wenige Jahre bestand.

Hinsichtlich des Vorhandenseins kommunistischer Gemeinden muß man etwas skeptisch sein und genauere Nachprüfung solcher Mitteilungen ist am Platze. Das konnte ich selbst feststellen, als ich im November 1907 der Altruist Community in Sulphur Springs, südlich von St. Louis, einen Besuch ab-

stattete bzw. abstatten wollte. Sie ist eine Gründung von Alcander Longley, der, nachdem er 1853 Mitglied der North American Phalanx gewesen war, sein ganzes Leben der Lösung sozialer Probleme durch den Kommunismus geweiht hat. Er hat nacheinander drei Gemeinden ins Leben gerufen, alle ohne Erfolg, und in seiner Zeitschrift The Altruist Propaganda dafür gemacht. Als ich dort war, bestand seine Gemeinde nur noch aus ihm selbst, aber in seiner Zeitschrift hielt er die Fiktion aufrecht, als ob die wenigen Mitglieder, die er zeitweise um sich versammelt hatte und die sich nach allen Richtungen hin zerstreut haben, immer noch eine Gemeinde bildeten.

Daß es neben den erwähnten christlichen Gemeinden auch in neuerer Zeit viele Versuche gibt, auf religiös-philosophisch-okkultistischer Grundlage Gemeinden ins Leben zu rufen, wird keinen wundernehmen, der weiß, welche Bedeutung derartige Ideenrichtungen von jeher im amerikanischen Volke haben. Zu diesen gehört Estero Colony, 1894 in Lee Co, Florida von der in Chicago blühenden Sekte der Koreshans durch ihren Gründer Cyrus R. Teed ins Leben gerufen, die ca. 60 Personen umfaßte, sowie die Kolonie Shalem oder The Childrens Land, schon 1884 in der Nähe von Dona Ana, New Mexiko, von Dr. J. B. Newbrough mit finanzieller Beihilfe von A. M. Howland aus Boston gegründet, um verlassene Kinder für ein neues Gottesreich auf Erden zu erziehen, 1901 mit einem Verlust von 300 000 $ aufgegeben[1]).

Von allen neueren religiösen Gründungen scheint nur eine größere allgemeine Bedeutung gewonnen zu haben. Es ist Homestead in Point Loma,

---

[1]) Zion City, die bekannte Gründung des Propheten und Gesundbeters E. Dowie, nördlich von Chicago, ist keine kommunistische Organisation gewesen. Von den verschiedenen sonstigen Gesundbetersekten, deren weitaus bedeutendste die der Mrs. Eddy (Christian Scientists) ist, sind keine gemeinsamen Wirtschaftsorganisationen geschaffen worden.

Südkalifornien, das Zentrum der International Brotherhood and Theosophical Society. Diese eigenartige Gründung, die an einem der schönsten Punkte Kaliforniens sich niedergelassen hat, sei hier etwas ausführlicher beschrieben, weil sie zweifellos von allen neueren kommunistischen Gemeinden die größte Aussicht auf Bestand und Entwicklung hat, und weil sie gleichzeitig eine besondere, bisher noch nicht beschriebene Form des Kommunismus darstellt. Es ist die bekannte religiös-okkultistische Gemeinde der Russin H. B. Blavatsky, deren heutiges allgemein anerkanntes Oberhaupt Mrs. Katherine Tingley ist. Die Bruderschaft, die 1875 gegründet wurde, soll in der ganzen Welt heute über 100 000 Mitglieder zählen. Ihre gegenwärtige Organisation, das Zentrum in Point Loma und die dort zusammenlebende Gemeinde sind das Werk von Mrs. Tingley, die, wie die Mitglieder selbst sagen, unumschränkt über die Gemeinde herrscht. Das ganze, sehr beträchtliche Vermögen der Gesellschaft ist auf ihren Namen eingetragen. Große Geldmittel stehen ihr zur Verfügung, viele reiche Leute haben sich der Gemeinde angeschlossen. Die Mitglieder aber sind nicht verpflichtet, ihr Privateigentum der Gemeinde zu übergeben, sie können, wenn sie kein Vermögen haben, dort unentgeltlich leben. Viele aber bezahlen ihren Unterhalt oder haben der Gesellschaft größere Geldmittel zur Verfügung gestellt. Der Wert der Anlagen in Point Loma dürfte nicht unter 1 Million $ betragen.

Die Gesellschaft ist also kommunistisch nicht vom rechtlichen, sondern nur vom wirtschaftlichen Standpunkte aus; die Mitglieder in Point Loma bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, die auf der Grundlage der Unentgeltlichkeit, „Brüderlichkeit", wie die Theosophen sagen, aufgebaut ist. 200 Erwachsene und 300 Kinder leben dort zusammen. Die Erziehung von Kindern nach theosophischen Grundsätzen ist immer mehr der Hauptzweck der seit 1900 bestehenden Gemeinde geworden. Alle Mitglieder leisten ihre Dienste unentgeltlich. Das würde nicht viel bedeuten, wenn

daneben fremde bezahlte Arbeitskräfte verwendet würden, und da, wie gesagt, die Gesellschaft über große Geldmittel verfügt, wäre sie zweifellos dazu imstande. Der Bau der großartigen Anlagen in Point Loma ist auch in dieser Weise erfolgt. Als ich sie besuchte, wurden aber alle Wirtschaftstätigkeiten von den Mitgliedern selbst unentgeltlich ausgeübt, obwohl die meisten derselben den höheren Gesellschaftsschichten angehören. Das Mitglied, das in meiner Anwesenheit als Torwächter fungierte, soll ein bekannter Violinvirtuose sein, er übte in dem kleinen Wächterhäuschen. Andere beschäftigten sich in der Landwirtschaft, die Frauen mit dem Haushalt, mit der Kindererziehung usw. In der Gemeinde befanden sich ein Pittsburger Millionär mit seiner Tochter, ein früherer General mit seiner Familie, mehrere Schriftsteller und Künstler.

Ob die Gemeinde das Prinzip, keine fremden Arbeitskräfte zu verwenden, bis heute aufrecht erhalten hat, ist mir nicht bekannt. In solchen reichen Gemeinden ist es ja auch möglich, gewöhnliche Handarbeiter als Mitglieder aufzunehmen. Aber ob eine solche Zusammenfassung von Leuten sehr verschiedener Bildung und Erziehung Bestand hat, ist eine andere Frage. Über die daraus entstehenden Schwierigkeiten kann jedenfalls auf die Dauer nur ein religiöser Glaube hinweghelfen.

Man kann also eine *wirtschaftliche* und eine *rechtliche* Seite des Kommunismus unterscheiden. Beides zusammen macht den eigentlichen Kommunismus, bei welchem gemeinsames Eigentum und gemeinsame Wirtschaft besteht, ohne daß die Leistungen der Mitglieder besonders entgolten werden. Aber beide Seiten sind oft nicht voll ausgebildet. Die rechtliche Seite da nicht, wo, wie in Point Loma, Privateigentum noch in größerem Umfange vorhanden ist. Die wirtschaftliche Seite ist nicht voll entwickelt, wo auch bezahlte Arbeitskräfte zur Verwendung kommen. Diese Formen eines unvollständigen Kommunismus sind aber immer noch sehr verschieden von den Fällen bloßer *Koopera-*

tion, bei welchen die Mitglieder das Kapitalvermögen zu gleichen Teilen besitzen, aber aus den Erträgen der gemeinsamen Wirtschaft nach irgendwelchen von außen entnommenen Grundsätzen in verschiedener Weise für ihre Beteiligung am Wirtschaftsprozesse entlohnt werden.

Endlich gibt es noch einen rein rechtlichen Kommunismus, bei welchem eine gemeinsame Wirtschaftstätigkeit überhaupt nicht vorliegt, eine solche vielmehr durch fremde bezahlte Arbeitskräfte erfolgt. Es ist der Kommunismus der meisten Klöster.

Von allen bisher bekannten älteren und größeren Gemeinden, die über die ersten Anfänge hinaus sind und bei denen man daher ein Urteil über die Wirkungen des kommunistischen Prinzips in ihnen abgeben kann, bestehen nur noch Amana und die Shakergemeinden. Die Shakers aber sind in rapidem Rückgang begriffen. Sie waren lange die größten kommunistisch lebenden Gemeinden der Vereinigten Staaten, 1904 zählten sie nur noch 688 Mitglieder in 15 Gemeinden[1]). Über sie hat im Jahre 1904 ein junger Theologe der Yale Universität, E. F. Mc Gregor, eine Schrift ausgearbeitet, die nicht gedruckt wurde, mir aber im Manuskripte von Prof. Irving Fisher freundlichst zur Benutzung überlassen wurde.

Die Shakers, die 1774 unter Führung von Ann Lee von England nach Amerika auswanderten, gründeten 1776 die erste Kolonie mit 8 Mitgliedern in Niskayuna, jetzt Watervliet, N. Y. 1790 folgte die zweite in Hancock, Mass., 1791 die dritte in Harvard, Mass., dann 1793 Alfred, Me., 1793 Enfield, N. H., 1794 New Gloucester, Me, und Tyringham, Mass. Die Gesellschaft wurde organisiert durch den dritten Führer Joseph Meacham,

---

[1]) Die Zahl 1000, die Bushee angibt, ist danach zu berichtigen; 1902 besaßen sie aber in der Tat noch 1000 Mitglieder.

1787—96, einen früheren baptistischen Pfarrer, der 1797 die Hauptgemeinde oder Mutterkirche in Mt. Lebanon gründete und die kommunistischen Gedanken, die schon Ann Lee ausgesprochen hatte, erst verwirklichte, so daß eigentlich erst von diesem Jahre die Shakers als kommunistische Gemeinden existieren. 1800—01 vollzog sich im ganzen Lande die große religiöse Bewegung, die als „Kentucky revival" bekannt ist. Die religiöse Exaltation war überall mit physischen Manifestationen verbunden, wie sie auch den Shakers (und den Inspirationisten) eigentümlich waren, mit Schleudern der Glieder, Herumrollen auf dem Boden, Purzelbaumschlagen oder einander in der Art der Hunde auf den Rücken steigen. In dieser Bewegung erzielten die Shakers sehr zahlreiche neue Anhänger, die Mitgliederzahl stieg auf 1632 im Jahre 1802, 2400 1803 und 2632 1804 und es wurden gegründet Union Village, Ohio, und Watervliet, Ohio. Es entstanden weiter Whitewater, O., 1820, North Union, O., 1816, Pleasant Hill und South Union, Ky., 1825. 6 Jahre lang wurde eine Gemeinde in Georgia aufrecht erhalten, dann wegen des ungesunden Klimas verlassen. Ende der 80er Jahre wurde Tyringham aufgegeben, 1889 siedelte die North UnionFamilie nach Union Village O., über. Aber noch 1895 wurde eine neue Kolonie, Olive Branch bei St. Cloud, Osceola Co., Florida errichtet. 1904 wurde jedoch Watervliet O., aufgegeben, so daß von 21 Gründungen 1905 noch 15 bestanden, außer den genannten noch Enfield, Grafton Co., N. H. Sabbathday Lake Cumberland Co., Me., Whitewater, Hamilton Co., O.

Die Zentralverwaltung, Mutterkirche, ist in Mt. Lebanon. Die Mitglieder zerfielen ursprünglich in 2 Klassen, kommunistische und nichtkommunistische, jetzt gibt es nur noch die letzteren. Sie leben zusammen in größeren Gemeinschaften, Familien, und waren ursprünglich in 3 Gruppen eingeteilt: Das Novitiate, eine Prüfungszeit für die, die eintreten wollten, die Ju-

nior Family, die noch nicht vollständig Kommunisten geworden waren, und die Third oder Church Family, die all ihr Eigentum der Familie übergeben hatten. Heute wird diese Unterscheidung nicht mehr aufrecht erhalten; wenn mehrere „Familien" in einer Gemeinde sind, ist eine davon der Rest einer Novitiate oder Junior Family. Jede volle Familie hatte 2 Elders für jedes Geschlecht, 2 Deacons und 2 Deaconesses, 2 Trustees für jedes Geschlecht. Heute sind die Familien aber nicht mehr zahlreich genug, alle diese Ämter zu besetzen. In Canterbury war ein Ältester zugleich male Trustee, female Elder und female Trustee. Deacons gibt es nicht mehr. Diese Führer leiten das religiöse Leben und sind die gesetzlichen Vertreter der Familien, das Eigentum ist auf ihren Namen eingetragen. Die „Familie" ist also die kommunistische Basis, nicht die Gemeinde. Wer eintreten will, muß alle seine Beziehungen zur Außenwelt abbrechen, eine Vorbereitungszeit durchmachen, sein Eigentum der Familie übertragen. Er kann beim Austritt nichts zurückverlangen, manche Familien aber haben das Eingebrachte freiwillig zurückerstattet.

Elder Meacham regelte auch den religiösen „Tanz", die „Holy Order". Bis dahin hatte jeder seine ekstatischen Bewegungen nach eigenem Belieben ausgeführt. Es wurde Marschieren und Tanzen unterschieden. Diese Vorführungen werden jetzt nur noch in Enfield beibehalten. In Canterbury sind sie aufgegeben. Eine Schwester gab als Grund an: some are so awkward in it and do not seem to learn to do it gracefully. Einer der alten marching songs sei hier wiedergegeben, der auch den Grund des Schüttelns erkennen läßt:

Come Life, Shaker Life
Come Life Eternal
Come Shake out of me all,
All that is carnal.

Die Mitglieder rekrutierten sich aus den verschiedensten Ständen und zahlreichen Religionen, auch Ka-

tholiken und Juden waren unter ihnen vertreten. In den östlichen Gemeinden waren die meisten Mitglieder Amerikaner, in den westlichen auch viele Angehörige anderer Nationen. In Lebanon, O., waren von 45 Mitgliedern 8 Engländer und 5 Deutsche, in West Pittsfield von 42 Mitgliedern 8 fremde.

Die Shakers haben das Prinzip der Ehelosigkeit streng aufrecht erhalten, teils aus religiösen Gründen, teils, wie sie erklären, weil nur so Sonderinteressen, Sorge für die eigene Familie, ferngehalten werden und Harmonie herrschen könnte. Sie ergänzen sich durch Aufnahme von Kindern, welche von den Gemeinden auferzogen werden. Früher, als die Gemeinden in Blüte waren, strömten ihnen auch, namentlich in Zeiten religiöser „revivals", zahlreiche Erwachsene zu. Heute hat das aufgehört und die Gemeinden hüten sich vor den „Winter-Shakers", die nach Einbruch der besseren Jahreszeit wieder verschwinden. Aber auch der Zuwachs von Kindern ist stark zurückgegangen und die meisten verlassen die Gemeinden nach erreichter Volljährigkeit. So nimmt die Mitgliederzahl rapide ab, und es ist klar, daß, je weniger Erwachsene vorhanden sind, sie auch um so weniger Kinder aufnehmen können.

Die Sekte hatte ihre höchste Blüte in den Jahren 1835—60. 1839 erreichte sie während eines neuen Aufflammens religiöser Begeisterung eine Mitgliederzahl von 5000, die 1843 auf 4150 zurückging, aber 1859 in einer ebensolchen Periode wieder auf 4550 stieg. Seitdem ist der Rückgang durch Absterben rasch und stetig gewesen. 1874 zählt man 2415, 1902 noch 1000, 1903 700, 1904 688. In diesem Jahre waren ⅓—¼ aller Mitglieder minderjährig und nur in demselben Verhältnis ist das männliche Geschlecht unter ihnen vertreten. Die Church Family in Canterbury N. H., die blühendste von allen Familien, zählte 48 Frauen über 21 Jahre, im Durchschnitt war diese 65 Jahre alt; ferner 23 Mädchen unter 21 Jahren und im ganzen nur 14 Männer, davon 1 über 80, 1 e. 45, 1 33, 3 zwischen 20—30 und 8 Knaben.

Berühmt ist die Langlebigkeit der Shakers, ihr durchschnittliches Todesalter ist 63,16 Jahre. Von 1794—1903 waren in Canterbury 309 Todesfälle. Ein Mitglied starb im Alter von 102, 10 von über 90 Jahren. Wie in zahlreichen kommunistischen Gemeinden, so sind auch bei den Shakers viele Mitglieder erfinderisch tätig gewesen, die Erfindung der Zirkularsäge wird der Schwester Tabitha zugeschrieben, Thomas Wells von Watervliet N. Y. soll die Schiffsschraube erfunden haben; jedenfalls ist das nach der Erfindung des Österreichers Joseph Ressel, möglicherweise aber unabhängig von ihm geschehen. Das häusliche Leben der Shakers ist sehr einfach. Wie in allen religiösen kommunistischen Gemeinden bildet aber gut zu essen das Hauptvergnügen, das ihnen erlaubt ist. Doch dürfen sie auch Musik treiben und die singing schools am Donnerstagabend bilden ihre Haupterholung. Dabei und bei den Mahlzeiten sowie in den Kirchen sitzen Männer und Frauen getrennt. In moralischer Hinsicht sind die Shakers stets eine Elite gewesen und genießen die höchste Achtung der umwohnenden Bevölkerung.

Alle Gemeinden besitzen zusammen ca. 42 400 acres Land, zu Nordhoffs Zeit, 1874, besaßen sie 49 335 acres, damals bestanden 18 Gemeinden, jetzt 15. Ihre Haupttätigkeit ist Landwirtschaft, die früher betriebene Weberei ist aufgegeben, die Frauen beschäftigen sich auch mit Konfektion, Anfertigung von Sweaters, opera cloaks, Hemden und Teppichen. Die Opernmäntel bilden einen beliebten Konsumartikel der eleganten Damenwelt New Yorks. Jährlich veranstalten die Shakers dort einen großen Verkauf ihrer Produkte. In mehreren Gemeinden werden auch Sommergäste aufgenommen. Die Shakers sind längst nicht mehr zahlreich genug, all ihr Besitztum selbst zu bewirtschaften. Viel Land ist verpachtet, teilweise werden bezahlte Arbeiter verwendet, viele Gebäude und Anlagen, die nicht mehr benutzt werden, zerfallen. Die Shakers haben sich auch in Terrainspekulationen in New York eingelassen und dort ein Hotel gebaut, aber große Verluste damit erlitten.

Die ganze Sekte ist offenbar als religiös-kommunistische Gemeinde ihrem Ende nahe. Seit dem Jahre 1908 habe ich nichts mehr von ihnen gehört. Bald wird wohl der Zeitpunkt gekommen sein, wo die jüngeren Mitglieder, um sich den wertvollen Landbesitz zu erhalten, das Prinzip der Ehelosigkeit aufgeben wollen und dann gleichzeitig auch die kommunistische Grundlage sprengen. Die in der Gemeinde aufgezogenen Kinder werden dann nicht mehr nach erreichter Volljährigkeit austreten, sondern sie werden mit Rücksicht auf das wertvolle Eigentum bleiben und früher oder später einmal die Teilung vornehmen. So werden auch diese kommunistischen Gemeinden nach über 100jährigem Bestande binnen kurzem wohl der Vergangenheit angehören.

III.

Die Amana-Gemeinde.

Von allen den zahlreichen bisher bekannt gewordenen Gründungen befindet sich daher allein die deutsche Amana-Gemeinde noch heute im Zustand der Blüte. Von diesem Zustande konnte ich mich selbst bei meinem kurzen Besuche im August 1907 überzeugen, und ich glaube, es dürfte von Interesse sein, die Organisation dieser Gemeinde etwas näher kennen zu lernen und den Gründen ihres bisherigen Gedeihens nachzugehen[1]).

Die Anfänge der heutigen Amana-Gemeinde gehen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zurück und führen

---

[1]) An gedrucktem Material über die Amana-Gemeinde kommen in Betracht und sind bei der folgenden Darstellung benützt: eine kleine Schrift mit dem Titel: A brief History of the Amana Society or Community of true Inspiration 1714—1900, die von den Mitgliedern Dr. Charles F. Noe und Georg Heinemann verfaßt ist und die ich von dem ersteren erhielt; Karl Knortz, Die wahre Inspirationsgemeinde in Iowa. Leipzig 1896. R. T. Ely, Amana, a Study of religious Communism in Harvers Monthly Oct. 1902. — Mrs. Shambaugh, die Gattin des Nationalökonomen an der State University of Iowa, Prof. Shambaugh, hat 1908 ein großes Werk über die Gemeinde veröffentlicht: Amana, the community of true inspiration, herausgeben durch The State Historical Society of Iowa. Im Archiv der Gemeinde in Mittel-Amana befindet sich außerdem eine große Anzahl von interessanten Dokumenten aus der europäischen Geschichte der Inspirationisten, die auch religionsgeschichtlich von Wichtigkeit sein dürften und noch nicht bearbeitet sind, ferner sehr umfangreiche Aufzeichnungen über die Inspirationen ihrer Werkzeuge von den Zeiten Rocks und Grubers an.

Für persönliche Auskünfte bin ich zu Dank verpflichtet außer zahlreichen Mitgliedern der Gemeinde, mit denen ich mich unterhalten habe, namentlich Herrn Dr. Ch. F. Noe, einem der Ärzte und Mitglieder der Gemeinde, und Herrn Prof. B. F. Shambaugh in Iowa-City.

nach Hessen[1]), wo im Jahre 1714 zwei Männer, Johann Friedrich Rock und Eberhard Ludwig Gruber, dieser ein lutherischer Geistlicher, jener Sohn eines solchen, mit der Lehre hervortraten, daß Gott heute ebenso wie in den Anfängen des Christentums von Zeit zu Zeit Boten aussende, die, von ihm mit der wahren Religion inspiriert, seine Lehre verkünden sollten. Beide Männer, obwohl gewöhnliche Landleute, hatten die Gabe, in einer weit über ihren Bildungsgrad hinausgehenden Weise, die ihnen von Gott inspirierten Lehren zu verkündigen, sie durchzogen ,,predigend reisend" einen großen Teil Europas und fanden überall viele Anhänger, wenn sie den Formelkram des heutigen Christentums verdammten und das Volk aufforderten, zu einem einfachen, tugendhaften und moralischen Leben zurückzukehren. Im Jahre 1728 starb Gruber, aber sein Sohn und einige andere Anhänger hatten ebenfalls die Gabe der Inspiration und verbreiteten durch ihre Wanderpredigten die Lehre. Sie hatten aber nicht die Absicht, eine festere Organisation der Anhänger zu bilden. Diese entwickelte sich erst infolge der Verfolgungen, welche die Inspirationisten, wie sie bald genannt wurden, durch die Regierungen deswegen zu erleiden hatten, weil sie in ihren Predigten die bestehenden kirchlichen Einrichtungen heftig angriffen, auch sich weigerten, Waffen zu tragen und den Eid zu leisten. Obgleich unter diesen Verfolgungen hauptsächlich die Führer zu leiden hatten, so wurde doch auch die große Zahl der Anhänger davon betroffen, indem alle Versammlungen unterdrückt wurden. Am meisten wurden sie noch in Hessen geduldet, wo sich denn auch allmählich eine große Zahl der Anhänger zusammenfand. Der zweite der beiden Gründer, Rock, starb 1749, und seitdem erlosch die Gabe der Inspiration. Doch befanden

[1]) Der eigentliche Ursprung der ,,Inspirationisten" aber ist Westfalen. Die Gräfin Rosamunde von Asseburg, 1679, war das erste ,,inspirierte Instrument", Dr. Johann Wilhelm Peterson, 1693, das zweite. Dann folgten einige andere. Durch die oben genannten Rock und Gruber aber wurde erst eine besondere Sekte geschaffen.

sich unter den Anhängern eine Anzahl höher gebildeter Männer, so zwei Jenenser Doktoren, ein Mediziner und andere, die, gestützt auf die von Gruber und Rock hinterlassenen Schriften, ihre Lehre verbreiteten. Aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte ein starker Rückgang der ganzen Bewegung, so daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch wenige der einst ausgedehnten Vereinigungen ein kümmerliches Dasein fristeten. Dieser Rückgang hing natürlich zusammen mit der gesamten rationalistischen, antireligiösen Richtung jener Zeit, aber auch zum großen Teil damit, daß die Gabe der Inspiration, welche als etwas Außerordentliches der Bewegung viele Gläubige zugeführt hatte, nicht mehr vorhanden war.

Zwar hatten die alten Führer ein neues Aufblühen der Bewegung vorausgesagt; dasselbe ließ jedoch so lange auf sich warten, daß viele an der Richtigkeit dieser Prophezeiung zweifelten Dies taten manche auch dann noch, als 1817 M. Krausert in Straßburg mit der Gabe der Inspiration auftrat. Viele erkannten zunächst seine Predigten, in denen er zu einem einfachen gottgemäßen Leben aufforderte, wie es den Lehren von Rock und Gruber entsprach, nicht als von Gott inspiriert an. Aber bald traten zwei weitere Personen auf, denen die Gabe der Inspiration verliehen war, Barbara Heinemann und Christian Metz. Barbara Heinemann war nach den Schriften der Gemeinde eine einfache Dienstmagd aus Leitersweiler im Elsaß, ohne Erziehung, weder des Lesens noch des Schreibens kundig. Sie hatte sich niemals viel mit Religion abgegeben, begann aber plötzlich sich mit religiösen Fragen zu beschäftigen. Aber bei den Priestern, an die sie sich wandte, fand sie keine Unterstützung in ihren Versuchen, ihr Leben in einer wirklich den christlichen Lehren entsprechenden Weise einzurichten. Bei diesen Bestrebungen geriet sie in eine pietistische Gemeinde, traf hier mit Krausert zusammen und fühlte sofort, daß dessen Eingebungen von Gott stammten und schloß sich seinen Anhängern an. Kurz darauf er-

hielt sie selbst die Gabe der Inspiration und hielt Predigten in gewählter, weit über ihren Bildungsgrad hinausgehender Sprache. Das gleiche geschah mit einem anderen der Anhänger, Christian Metz von Ronneburg, dessen Großvater Jakob Metz schon 100 Jahre zuvor der Gesellschaft beigetreten war.

Diese 3 verbreiteten nun die Lehre in derselben Weise wie früher Rock und Gruber. Es bildeten sich verschiedene Hauptgemeinden, in denen sich die größte Zahl von Anhängern befand, so Ronneburg, Schwarzenau, Himbach, Liebloos, Neuwied usw. Die Vereinigung wurde teils „Neue Gesellschaft" teils „Gesellschaft der wahren Eingebung" genannt. Es bildete sich allmählich eine festere Organisation heraus mit Christian Metz und Barbara Heinemann an der Spitze, während Krausert austrat, weil er sich den vielen Angriffen der herrschenden Konfessionen und der Regierungen nicht aussetzen wollte. Neben ihnen stand in jeder Gemeinde eine Anzahl Ältester. Die Gesellschaft war also nur eine religiöse Vereinigung, von einem Kommunismus ist nicht die Rede. Entsprechend den Lehren der Bibel, entwickelten ihre Mitglieder aber eine weitgehende gegenseitige Hilfsbereitschaft. Aus freiwilligen Beiträgen und aus Legaten verstorbener Mitglieder wurde ein Fonds geschaffen, aus dem Bedürftige mit Zustimmung der Gemeinde ohne Zinsen entleihen konnten.

Je mehr sich die Sekte von neuem ausbreitete, um so heftiger wurden auch wieder die Verfolgungen ihrer Mitglieder, namentlich auch deshalb, weil sie ihre Kinder nicht in die öffentlichen Schulen schicken wollten, welche unter dem Einfluß der verschiedenen Kirchen standen, deren Satzungen sie bekämpften. Namentlich in der großen Gemeinde zu Schwarzenau wurden diese Verfolgungen so heftig, daß man dort 1826 den Plan faßte, gemeinsam den Ort zu verlassen. Die Gesellschaft pachtete ein großes in der Nähe von Ronneburg, dem Wohnsitz der Führer, gelegenes Gut Marienborn. Hier liegen die ersten Anfänge gemeinsamen Wirtschaftens in der Gemeinde. Die Ausgewanderten blieben auf dem

gepachteten Gute ihren früheren Beschäftigungen treu, und jeder trug nach seinem Einkommen zu der Bezahlung der Pachtsumme bei. Bald strömten von anderen Orten immer zahlreichere Anhänger hier zusammen, so daß die verfügbaren Räume in Marienborn nicht ausreichten und eine Anzahl von Gebäuden, die früher von den Herrenhutern errichtet und Herrenhaag genannt worden waren, erworben wurden. Als 1832 der Hauptsitz der Gesellschaft, Schloß Ronneburg, wegen Streitigkeiten mit dem Besitzer verlassen werden mußte und verschiedene andere Gemeinden, so in Edenkoben und in mehreren Orten der Schweiz ihre bisherigen Wohnsitze aufgaben, pachtete man das alte Kloster Arnsburg von seinem Besitzer, dem Grafen von Solms-Laubach, und nannte es Armenburg. Um allen Herbeiströmenden Beschäftigung zu verschaffen, wurden Webereien und Wirkwarenmanufakturen errichtet und damit die Industriezweige eingeführt, die noch heute die Mitglieder der Gesellschaft hauptsächlich beschäftigen. 1834 schon mußte eine weitere Ausdehnung vorgenommen werden, die erfolgte, indem die Gemeinde ebenfalls von dem Grafen Solms, das Kloster Engeltal, 13 Meilen von Arnsburg, pachtete. Neben diesen 4 Ansiedlungen wohnte eine große Zahl von Mitgliedern überall im Lande zerstreut. Das Haupt der Sekte war allein Christian Metz, seitdem Barbara Heinemann nach ihrer Verheiratung mit Georg Landmann die Gabe der Inspiration verloren hatte. Seine Reden sollen von außerordentlicher Wirkung gewesen sein und ihrem Inhalt nach weit den Bildungsgrad des Mannes überstiegen haben. Er machte häufig Reisen in die verschiedenen Gemeinden, besonders auch in die Schweiz, wo eine große Zahl von Anhängern lebte. Viele seiner Vorträge sind aufgezeichnet worden und die von ihm gedichteten Hymnen werden noch heute von den Mitgliedern der Gemeinde gesungen.

Schon seit längerer Zeit hatte Christian Metz die Eingebung, daß es Gottes Wille sei, die Gemeinde in ein Land zu führen, wo sie ohne Anfeindungen in Frie-

den leben konnten. Als nun wegen ihrer Weigerung, den Eid zu leisten, auch in Hessen große Schwierigkeiten und viele Anfeindungen entstanden, fühlte er, daß die Zeit der Erfüllung dieser Prophezeiung nahe sei. Auf einer Versammlung zu Armenburg am 25. Juli 1842 kam man zu keinem Entschluß, aber auf einer zweiten Versammlung zu Engeltal erklärte Metz, Gott bestimme, daß mehrere Mitglieder nach Amerika gehen sollten, dort ein neues Heim für die Gesellschaft zu finden. 4 Mitglieder, Chr. Metz, Dr. G. A. Weber, Wilhelm Noë und G. Ackermann wurden gewählt und ihnen volle Freiheit zum Ankauf von Land gelassen. Sie verließen Bremen am 18. September und landeten nach 38-tägiger stürmischer Segelfahrt in New York. Sie besichtigten alsbald zwei ihnen angebotene Stücke Land und kauften schließlich nach langen Verhandlungen 5000 acres in der Nähe von Buffalo — eine frühere Reservation der Seneca-Indianer — für 50 000 $. Die auf dem Territorium noch wohnenden Indianer bereiteten in den ersten Jahren der Gesellschaft, die den Namen E b e n e z e r - S o c i e t y angenommen hatte, große Schwierigkeiten. Es wurden 4 Dörfer errichtet. Man hatte ursprünglich beabsichtigt, daß Land und Häuser gemeinsamer Besitz sein sollten, aber jedes Mitglied nach dem Maße des von ihm eingebrachten Geldes Miteigentümer sein und auf dasselbe Zinsen erhalten sollte. Das erwies sich aber bald als undurchführbar, und so wurde denn Gemeinbesitz in der Weise durchgeführt, daß die Gesellschaft als solche Eigentümer alles Bodens und aller Häuser ist.

Wie schon der Ankaufspreis des ersten Grundstückes von über 200 000 Mk. beweist, war die Gemeinde schon damals verhältnismäßig wohlhabend, d. h. es muß schon in Deutschland eine Anzahl wohlhabender Mitglieder beigetreten sein.

Von 1843—46 kamen ca. 800 Mitglieder aus Deutschland herüber, und da das Land bald zu klein war, wurde noch neues hinzugekauft. Auch in dem benachbarten Kanada wurden zwei Landstücke hinzugekauft

in der Nähe des Niagaraflusses. Als aber die Zahl der Mitglieder sich immer mehr vergrößerte, wurde es um das Jahr 1854 offenbar, daß man sich nach neuem Lande umsehen müsse. In der Nähe von Ebenezer war solches nur zu sehr hohen Preisen zu beschaffen, und so beschloß man, in eine andere Gegend auszuwandern. Zu diesem Entschlusse trug viel der Umstand bei, daß die ganz in der Nähe befindliche Stadt Buffalo sich außerordentlich schnell vergrößerte und den Mitgliedern, die ein ruhiges und abgeschlossenes Leben führen wollten, die Nähe einer großen Stadt mit ihren Zerstreuungen nicht paßte.

Daher erklärte Chr. Metz im September 1854, Gott habe ihm das Zeichen gegeben, sich nach einer neuen Heimat weiter westlich umzusehen. Es wurden außer ihm 3 weitere Mitglieder, C. M. Winzenried, F. Weber und C. L. Meyer gewählt. Letzterer war ein Mitglied der Zoar-Gemeinde in Ohio gewesen (s. oben), hatte sich aber den Inspirationisten angeschlossen, und war durch seine Kenntnis der englischen Sprache ihnen von großen Nutzen. Einige Mitglieder der Gemeinde besuchten auch Zoar, das damals noch unter der Leitung des Gründers Bäumeler stand, fanden es aber nicht in guter Ordnung und waren von den Lehren der Gemeinde nicht befriedigt. Ebenso besuchten sie einige Shaker-Gemeinden, mit denen wegen der ekstatischen Bewegungen ihrer inspirierten Werkzeuge Ähnlichkeiten bestanden, während allerdings von einem allgemeinen Tanz bei ihren Versammlungen keine Rede sein kann. Sie empfingen aber auch von deren Einrichtungen keinen besonderen Eindruck.

Jene 4 Abgesandten der Gesellschaft gingen nach Kansas, das damals neu der Ansiedlung eröffnet wurde, konnten sich aber nicht entschließen, hier einen Ankauf vorzunehmen. Sie kehrten unverrichteter Sache zurück. Im November wurden 2 andere Mitglieder nach dem ebenfalls neu in der Erschließung begriffenen Staate Iowa ausgesandt, welche sich dort nur umsehen und Bericht darüber erstatten sollten. Diesen beiden gefiel

das Land zwischen Iowa City und Marengo, 20 Meilen östlich des ersteren Ortes so gut, daß sie es zum Ankauf empfahlen. Eine im folgenden Jahre ausgesandte Kommission kaufte denn auch von der Regierung dort 3300 acres. Einzelne Farmen, die sich schon in der Gegend befanden, wurden nach mancherlei Schwierigkeiten ebenfalls erworben. Dann begann die Errichtung einer Ortschaft, 11 Meilen östlich von Marengo, die sie nach einem in der Bibel (Sprüche Salom. IV, 8) vorkommenden Namen Amana = Bleibe treu, nannten.

Der Gesang „Bleibtreu“ wurde Christian Metz am 8. August 1855 inspiriert und lautet folgendermaßen:

Bleibtreu soll der Name sein dort in Jowa der Gemein'.
Bleib getreu bis in den Tod deinem Gott in Angst und Not!
Bleib treu hat Gott zugesagt, wenn Unglaub und Zweifel fragt,
Ob dies sei der rechte Nam, ob er auch von innen kam.
Bleib treu, halt den Liebesbund, Stehe fest im Glaubensgrund,
Nam' und Tat sollen stimmen ein, daß Gott segne die Gemein'.
Bleib treu, wenn du müde bist, Gott ist, der das Leid versüßt.
Bleib treu im Gehorsamsband, jedes Glied in seinem Stand.
Bleib treu, denk was Gott getan schon von deiner Jugend an;
Denk an deine Sündenschuld, denk an Gottes Treu und Huld.
Bleib treu in dem Fortgangslauf, häuf' nicht Untreu, Sünden auf!
Wenn dein Alter kommt herbei, du dann bist geblieben treu.
Bleib treu, ruft dir Jesus zu, wahre Treu bringt Seelenruh.
Wer ein Glied ist der Gemein', präg' sich dies ins Herz hinein.
Bleib treu im Verleugnungsstand, bleib treu im dem Bruderband,
Bleib treu, wenn dich lockt die Welt, wenn sie dir anbeut ihr Geld.
Ach bleib treu, du Jugendherz, sonst kommt später Reu und Schmerz,
Weine nicht bei deiner Last, die du jetzt zu tragen hast,
Wenn dir's wider Willen geht und sich die Gefahr erhöht,
Denk zurück und bleibe treu, Gottes Hand wird wieder neu.
Wenn es bei dir dunkel wird und dich Fleisch und Blut verführt,
Halte fest und bleib dabei: Ich bleib dennoch Gott getreu.
Bleib treu, leide, dringe ein. Es gilt nicht uns Mein und Dein,
Nein, es ist der beste Teil, deiner Seele Seelenheil.
Bisher half uns unser Gott durch so manche Angst und Not,
Eben-Ezer nun voran, Bleib treu, Gott bricht ferner Bahn!

Zwei andere Gedichte über Amana, mit denen Christian Metz im selben Jahre inspiriert wurde, von 16 und 23 Versen, sind in der vierzigsten Sammlung seiner Inspirationen enthalten.

Im ganzen sind von Chr. Metz 1645 Bezeugungen aufgezeichnet worden, die meisten von seinem Schreiber

und Freunde Gottlieb Scheuner, der auch die von Metz verfaßte „Historische Beschreibung der wahren Inspirationsgemeinde“ weitergeführt hat.

Über die Art und Weise der Inspirationen, der „Bewegungen und Bezeugungen“, wie sie meist genannt werden, sind wir durch zahllose in der Gemeinde aufbewahrte Berichte, die zum Teil aus den Zeiten von Rock und Gruber herrühren und meist von den „Schreibern“ der inspirierten „Werkzeuge“ stammen, genau unterrichtet. Die „Werkzeuge“ folgten völlig willenlos einem inneren Drang, der oft ganz unabhängig von äußeren Einflüssen und oft ganz plötzlich auftrat und meist mit heftigen Bewegungen des ganzen Körpers verbunden war. Die Aussprüche erfolgten dem Inhalt angepaßt, ruhig oder erregt, stoßweise oder langsam, bei Chr. Metz oft in Versform, bei Barbara Heinemann meist in der Redeweise der Bibel. Die Bezeugungen hatten den verschiedensten Inhalt, Ermahnungen, Verheißungen, Ratschläge von den allgemeinsten, Übersiedlung nach Amerika, nach Iowa u. a., bis zum Ankauf einer Maschine. Auch die Aufnahme des Kommunismus in die Konstitution der Gemeinde ist 1850 durch ausdrückliche Inspiration erfolgt.

Interessant sind auch die Berichte über die „falschen Bezeugungen“, deren Falschheit sich bei anderen Mitgliedern durch unerklärliche Bewegungen, Schütteln des Kopfes u. dergl. herausstellte. Auch gemeinsame Inspirationen zweier Werkzeuge kamen vor. Hier und da bezeugen auch die Schreiber, daß sie die Worte schon wußten und niederschrieben, bevor sie von den Werkzeugen ausgesprochen waren.

Schon lange war Chr. Metz von Gott mitgeteilt worden, daß noch ein anderes Mitglied der Gemeinde die Gabe der Inspiration wieder erhalten werde. Ende der 40er Jahre, während der Schwierigkeiten in Ebenezer, bat er Gott, noch ein anderes Mitglied der Gemeinde zu inspirieren, und am 2. Dezember 1849 erhielt Babara Landmann (Heinemann) die Gabe der Inspiration wieder, die sie mehr als 25 Jahre lang verloren hatte.

Nachdem Chr. Metz 1867 gestorben war, blieb sie das einzige inspirierte Werkzeug und behielt die Gabe bis zu ihrem 1883 im Alter von 88 Jahren erfolgten Tode. Seitdem hat niemand mehr die Gabe der Inspiration erhalten, die Mitglieder weisen aber darauf hin, daß auch nach dem Tode von Rock und Gruber die Gabe der Inspiration ¾ Jahrhundert erloschen gewesen sei, und erwarten zuversichtlich, daß Gott ihnen zur rechten Zeit wieder ein inspiriertes Werkzeug bescheren werde.

Gleichzeitig mit der Errichtung von Amana begann die Gemeinde, das Land in Ebenezer zu verkaufen. Dieser Verkauf wurde 1864 beendigt. Auf dem ursprünglich erworbenen Terrain wurden allmählich 4 weitere Dörfer angelegt, nämlich West-Amana und Süd-Amana 1856, Ober-Amana 1857 und Ost-Amana 1860. 1861 wurde noch der kleine Ort Homestead, südlich von Amana, hinzuerworben, nachdem die Eisenbahn, die vorher sich nur bis Iowa City erstreckt hatte, bis dahin ausgebaut worden war. 1862 wurde noch die Ortschaft Mittel-Amana errichtet. Heute besitzt die Gemeinde 20 000 acres = 10 400 ha des fruchtbaren Weizenbodens, der sich im Staate Iowa befindet.

Auf diesem Boden leben heute etwa 1500 Mitglieder der Gesellschaft und über 200 nicht zu ihr gehörige bezahlte Lohnarbeiter. Die Entwickelung der Mitgliederzahl zeigen folgende Zahlen:

Anfang	1861	waren	Mitglieder	vorhanden	522[1])
,,	1871	,,	,,	,,	1466
,,	1881	,,	,,	,,	1521
,,	1891	,,	,,	,,	1688
,,	1901	,,	,,	,,	1767
,,	1907	,,	,,	,,	c. 1700
,,	1921	,,	,,	,,	c. 1500

Anfangs dieses Jahrhunderts zählte Hinds 615 Männer, 682 Frauen und 469 Kinder unter 15 Jahren. Von den 1767 im Jahre 1901 vorhandenen Mitgliedern waren

[1]) Damals war die Gemeinde noch in der Übersiedelung nach Iowa begriffen und der Zuzug aus Deutschland dauerte noch an.

unter 5 Jahren	187
zwischen 5 und 15 Jahren . . .	288
,, 15 ,, 20 ,, . . .	131
,, 20 ,, 60 ,, . . .	840
über 60 Jahre alt	321

Diese letzte Zahl zeigt schon die bei fast allen kommunistischen Gemeinden konstatierte Langlebigkeit der Mitglieder, die auch dadurch bestätigt wird, daß um diese Zeit 2 Mitglieder über 90, 25 zwischen 80 und 90 Jahre alt waren, die Zahl der Geburten in der Zeit von 1891 bis 1900 war 362, die der Todesfälle 272, darunter einer durch einen Unglücksfall und zwei durch Selbstmord.

Die Mitglieder sind sämtlich Deutsche oder von deutschen Eltern abstammend. Es können auch nur Leute aufgenommen werden, die der deutschen Sprache mächtig sind, weil alle religiösen Übungen und alle gemeinsamen Verhandlungen in dieser Sprache abgehalten werden und Deutsch in der Gemeinde die allgemeine Umgangssprache ist. Die deutsche Sprache war auch das erste Zeichen für mich, daß ich die Kolonie gefunden hatte. Ich stieg auf der kleinen Station Süd-Amana aus, die nur aus einem Holzschuppen besteht; der Ort ist ca. 1 Meile von der Station entfernt. Niemand von den Eisenbahnbeamten auf den früheren Stationen hatte mir etwas über die Gemeinde mitteilen können. Ich wußte nichts anderes, als daß eine deutsche Kolonie an diesem Orte existieren sollte. Mit mir stiegen einige Landleute aus. Ich wandte mich gerade mit der Frage an einen derselben, ob hier in der Nähe nicht irgendwo eine deutsche religiöse Gemeinde existiere, als eine ältere Frau im schönsten Schwäbisch mit den Worten: Ah, Grüß Gott, Schorch, wie geits denn a bi Eich? den jugendlichen Kutscher des Wagens begrüßte, der an der Station hielt. Als wir alle in der Kutsche saßen, erfuhr ich dann bald das Nötigste. „Wir alle hier gehören zur Society“, sagte man mir. Doch war aus den Leuten nicht viel herauszubringen. Sie verwiesen mich an den „Landlord“ in Süd-Amana. Dieser, ein Sachse, namens Zierolt, der mit seinen Eltern als kleines Kind herübergekommen war, empfing mich denn auch freund-

lich. Er ist der Inhaber des ,,Hotels“ in Süd-Amana. Jedes von den 7 Dörfern, mit Ausnahme von Hoch-Amana, hat nämlich ein Hotel, in welchem Fremde Unterkunft finden können. Solche sind in Amana nicht selten; denn erstens wird die Kolonie häufig von Leuten aus allen Himmelsgegenden aus Interesse für ihre Einrichtungen besucht, zweitens dient sie im Sommer vielen als eine billige Sommerfrische, in der man gute, unverfälschte Kost zu billigen Preisen bekommen kann, und drittens wird die Gemeinde in erheblichem Umfange von Geschäftsreisenden aufgesucht, die teils deren landwirtschaftliche oder industrielle Erzeugnisse kaufen, teils eigene Waren verkaufen wollen. Diese Leute müssen natürlich alle ebenfalls deutsch sprechen können. Der Inhaber des Hotels ist aber zugleich auch Landwirt und einer der Ältesten in Süd-Amana. Als er hörte, daß ich Badener sei, machte er mich mit zweien seiner Knechte oder Untergebenen bekannt, die auch aus Baden stammten. Der eine, ein hoher 70er, war mit Chr. Metz herübergekommen, der andere, der vor über 40 Jahren aus der Gegend von Lahr ausgewandert war, war nicht Mitglied der Gemeinde, aber schon ca. 20 Jahre im Tagelohn in derselben beschäftigt. Er führte mich als Kutscher des von dem Landlord gestellten Wagens durch die 7 Dörfer. Diese Fahrt, die 2½ $ kostet, gehört zum stehenden Programm aller Amana besuchenden Fremden.

Die Gegend ist ein anmutiges Hügelland, mit viel Busch und Wald bestanden. Die Landstraßen, welche die einzelnen Ortschaften verbinden, sind, wie meist in Amerika, in recht schlechtem Zustande. Außer der Chicago, Rock Island und Pacific Railway, welche Süd-Amana und Homestead berührt, ist die Gemeinde noch an die Chicago-Milwaukee- und St. Paul-Eisenbahn angeschlossen, welche in Amana und Hoch-Amana Stationen hat. Die sämtlichen Stationsbeamten, ebenso die in den 4 Postämtern der Gemeinde Beschäftigten sind aber Mitglieder derselben. Die Ortschaften sind in der Form des süddeutschen Reihendorfes angelegt, mit

einer einzigen langen Hauptstraße und unregelmäßigen kurzen Querstraßen. Ich fuhr von Süd-Amana zuerst nach West-Amana, dann nach Amana vor der Höhe oder Hoch-Amana, von hier über Mittel-Amana nach dem Hauptorte Alt-Amana und schließlich, das kleine Ost-Amana links liegen lassend, zur Bahnstation nach Homestead. In jeder der Ortschaften, außer in Mittel-Amana, machte ich Halt. Die größte von ihnen ist Amana selbst mit ca. 100 Häusern und ca. 600 Einwohnern, die kleinste ist Ost-Amana mit 32 Häusern und 140 Einwohnern.

In jedem der 7 Dörfer sind ferner die wichtigsten Handwerke vertreten: Schuhmacher, Schneider, Zimmermann, Schlosser, Schmied, Wagenmacher usw. Alle diese Leute üben ihr Handwerk nur aus, wenn Bedarf dafür in der Gemeinde vorhanden ist, und sind sonst in der Landwirtschaft tätig.

Das Gesamtvermögen der Amana-Gemeinde wurde nach Mrs. Shambaugh im Jahre 1890 von der Steuerbehörde auf ca. 1 320 000 $, im Jahre 1901 auf 1 645 000 $ und 1908 auf 1 843 720 $ berechnet. Die Vermögenszunahme um ein Viertel ist der starken Steigerung des Bodenwertes zuzuschreiben. Der Nettoüberschuß der Gemeinde ist gering, in manchen Jahren sollen die Ausgaben die Einnahmen überstiegen haben.

Das soziale Leben der Amaniter vollzieht sich in der folgenden Weise: Jede Familie wohnt in einem Hause für sich und jeder Teil derselben, wie überhaupt jedes Mitglied der Gemeinde, hat einen eigenen Wohnraum zur Verfügung. Die Häuser gehören der Gemeinde, aber alles Mobiliar ist Privateigentum. Manche Familien besitzen noch die alten aus Deutschland mitgebrachten Möbel. Die Amana-Gesellschaft hat nie die Ehe verboten, aber Ehelosigkeit wurde früher, wie in den meisten religiösen Kolonien, als das Gottgefälligere angesehen. Noch heute sind gewisse Erschwerungen vorhanden, Männer dürfen nicht vor dem 24. Jahre heiraten und müssen, nachdem sie diese Absicht der Gemeinde be-

kannt gemacht haben, ein Jahr bis zur Hochzeit warten. Männer, die Nichtmitglieder heiraten, werden für einige Zeit aus der Gemeinde ausgeschlossen, auch wenn ihre Frauen die Absicht haben, Mitglieder zu werden. Doch ist dieser Fall bisher nur selten vorgekommen; meistens heiraten die Mitglieder in der Gemeinde. Mit Recht aber betonte Dr. Noe mir gegenüber, daß die Gefahr der Inzucht wegen der Größe der Gemeinde noch auf lange Zeit hinaus nicht zu befürchten ist.

Da so die einzelnen Familien für sich getrennt leben und alle Haushaltungsgegenstände auch im Privateigentum derselben stehen, tritt in der Hauswirtschaft das kommunistische Prinzip nur in den gemeinsamen Mahlzeiten hervor. In jedem Dorf bestehen eine Anzahl von „Küchenhäusern" (4—16), in denen die Mahlzeiten zubereitet und gemeinsam genossen werden. Diese Mahlzeiten finden statt: Frühstück im Sommer um 6, im Winter um 6½ Uhr, Mittagessen 11½ Uhr, Abendessen um 7 Uhr. Außerdem gibt es kleinere Zwischenmahlzeiten um 9 und um 3 Uhr. Gut und reichlich zu essen, scheint das einzige Vergnügen zu sein, das man sich in der Gemeinde gestattet. Der Kutscher schwärmte mir schon auf dem ganzen Wege von dem guten Essen vor, das ich in dem Hotel in West-Amana erhalten würde und das er natürlich mit mir gemeinsam einnahm. Und wenn ich auch seine Zufriedenheit nicht ganz zu teilen vermochte, so sind doch die verwendeten Lebensmittel alle von vorzüglicher Qualität. Übrigens scheinen in diesem Punkte die Kolonisten ihre deutschen Sitten ganz aufgegeben zu haben, das Mittagessen war ganz nach amerikanischer Manier zubereitet.

In den Küchenhäusern sind, wie beim Gottesdienste und bei allen Versammlungen, Männer und Frauen getrennt gesetzt. Die Zubereitung der Speisen ist Sache der jüngeren Frauen, die in jedem Dorfe auf die verschiedenen Küchenhäuser verteilt und von einer älteren Frau, dem „Küchen-Boss", beaufsichtigt werden. In Verbindung mit jedem Küchenhaus ist ein Gemüsegarten, der auch von den Frauen bestellt wird. Im ganzen

aber haben die Frauen in Amana heute weniger Arbeit zu leisten als sonst in der Regel im landwirtschaftlichen Betriebe. Die Gemeinde hat das nicht nötig. Auch in den Fabriken werden nur wenige und mit leichten Arbeiten beschäftigt.

Die sonstigen Konsumgegenstände außer der Nahrung beschaffen sich die Mitglieder aus den Gemeindeläden, deren es in jedem Dorfe einen gibt. Es wird in ihnen eine ziemlich beträchtliche Auswahl von Gebrauchsgegenständen vorrätig gehalten. Die Mitglieder bezahlen hier nicht die von ihnen entnommenen Waren, sondern sie werden ihnen zur Last geschrieben. Jedes Mitglied erhält nämlich in diesen Läden für Bestreitung seiner Ausgaben einen bestimmten Kredit, der von den Vorstehern der ganzen Gesellschaft „nach Gerechtigkeit und Billigkeit" festgesetzt wird und der etwa 25 bis 40 $ pro Jahr beträgt. Im Betrage dieses Kredits kann jedes Mitglied Waren aus dem Laden seines Wohnortes entnehmen und seine jedesmalige Entnahme wird aufgeschrieben und am Schlusse des Jahres zusammengerechnet. Wie man mir aber in zweien dieser Läden sagte, wird es mit der Entnahme und Berechnung nicht sehr genau genommen und kleinere Überschreitungen des Kredits verpflichten das Mitglied nicht zur Nachzahlung in barem Gelde. Ich fragte Herrn Dr. Noe, wie sich denn die Ärzte und etwaige sonstige höher gebildete Leute, die andere und vielseitigere Bedürfnisse haben als die gewöhnlichen Handarbeiter, mit dieser verhältnismäßig geringfügigen Summe für ihre Ausgaben abfinden. Er sagte, daß die Gesellschaft einzelnen auch größere Geldmittel zur Verfügung stellt, wenn es im Interesse der Gesamtheit als nützlich angesehen wird. So kann es einzelnen Mitgliedern erlaubt werden, größere Reisen zu machen, und wenn es von den Ältesten beschlossen wird, trägt die Gesellschaft auch die Kosten, um einigen jungen Leuten eine bessere Ausbildung zuteil werden zu lassen, als sie in der Gemeinde erteilt werden kann. So hat Dr. Noe selbst auf Kosten der Gemeinde in New York studiert. In einer wohlhabenden

Gemeinde wie Amana lassen sich solche zeitweisen Durchbrechungen des kommunistischen Prinzips, sofern nur unter den Mitgliedern genügende Einigkeit vorhanden ist, ohne zu große Schwierigkeiten durchführen. In einer armen Gemeinde aber, zum Beispiel einer solchen, die in den Anfängen begriffen ist und kein Vermögen angesammelt hat, bildet jedes Mitglied mit Sonderansprüchen eine Gefahr für den Frieden in einer kommunistischen Organisation und eventuell für den Bestand derselben. Hier liegt der Grund, weshalb kommunistische Gemeinden nur zwischen Mitgliedern mit im allgemeinen gleichen Lebensansprüchen auf die Dauer möglich sind.

Auch in Amana haben Sonderansprüche einzelner oder einzelnen gewährte Vorrechte schon oft Schwierigkeiten gemacht. Namentlich die jungen Leute wollen oft von den strengen Sitten und Vorschriften der Gemeinde nichts wissen und nur der religiöse Glaube und die als Ergebnis langjähriger Erziehung angewöhnte Unterwerfung unter die Älteren hat bisher den Zusammenhang der Gemeinde erhalten.

Viel trägt zur Verbreitung weltlicher Gedanken unter der Jugend auch der erhebliche Zustrom Fremder bei, die die Kolonie besichtigen wollen. Ihre Zahl wird auf durchschnittlich 1200 jährlich angegeben. Manche sind der Meinung, daß sich die Gemeinde vor dem Besuch Neugieriger strenger abschließen sollte.

Übrigens hat die Gemeinde selbst manche Milderung alter Gebräuche beschlossen, wenn sie dem Glauben und dem Bestand der Gemeinde nicht nachteilig schien. So ist das ursprüngliche Verbot der Musik eingeschränkt worden und musikalische Vereinigungen finden hier und da statt. Auch das Lesen ist nicht mehr so streng auf die Bücher der Gemeinde beschränkt. Den Älteren kommt, wohl mit Recht, zuviel fremde und unnütze Literatur von außen in die Gemeinde und zieht die Mitglieder von den Gedanken an das Himmlische ab. Früher waren die Ältesten energischer gegen zuviel Lesen und Bildung, sie haben aber doch die Hochschulaus-

bildung einiger Mitglieder zulassen müssen, obgleich es sicher ist, daß durch große Bildungsverschiedenheiten der Bestand der Gemeinde gefährdet wird.

Früher braute sich die Gemeinde ihr eigenes Bier. Das ist aber im ganzen Staate Iowa schon durch ein Gesetz von 1884 verboten. Doch baut die Gemeinde noch heute Wein und Tabak, die unter die Mitglieder verteilt werden. In dem Gebrauch dieser Genußmittel ist sie weniger streng als viele andere kommunistische Gemeinden.

Die Kleidungsstücke fertigen die Frauen für sich und ihre Kinder selbst an, für die Männer macht sie der Schneider des Dorfes. Während deren Kleidung sich im allgemeinen nicht von der sonst üblichen unterscheidet, weist die der Frauen einige Eigentümlichkeiten auf. Dahin gehört vor allem das schwarze Kopftuch, das von allen Frauen und Mädchen getragen wird und das ganze Haar verhüllt. Alle Kleidungsstücke sind übrigens von der größten Einfachheit, keine Verzierung und kein Schmuck ist erlaubt.

In dieser Hinsicht zeigt der Kommunismus der Amaniter einen gewissen asketischen Zug, der aber auch nicht mehr so streng ist wie früher. Auf ihre religiösen Anschauungen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Auch manche der religiösen Gebräuche werden nicht mehr mit der früheren Strenge gehalten. Früher gab es, wie bei manchen religiösen Sekten, auch eine „Untersuchung" des geistigen und religiösen Zustandes der Mitglieder durch die Führer, eine Art Beichte vor denselben. Auch dies scheint heute aufgegeben zu sein.

Über die Erziehungs- und Schulverhältnisse in Amana berichtet Mrs. Shambaugh: In jedem der 7 Dörfer besteht eine Schule, die Township Amana erhebt ihre eigene Schulsteuer, baut ihre eigenen Schulhäuser und verwendet ihre eigenen Lehrer unter der Oberaufsicht des Staates. Die Lehrer sind alle Mitglieder der Gemeinde, staatlich geprüft und es stehen ihnen 30 $ monatlich zur Verfügung. Im Alter von 5—14 Jahren muß jedes Kind die Schule besuchen. Sie dauert den

ganzen Tag und gibt keine Ferien. Sie zerfällt aber in 3 Abteilungen: Die Lehrschule, die Spielstunde und die Arbeitsschule. Die Schule umfaßt also die ganze Beschäftigung des Kindes. In der Arbeitsschule lernen die jüngeren Kinder die verschiedenen Handfertigkeiten, die älteren gehen hier ein paar Stunden in die Werkstätten oder helfen in der Landwirtschaft. Die volle Gleichberechtigung, unter der alle Mitglieder miteinander verkehren, ist auch auf die Kinder ausgedehnt. Von der gewöhnlichen Schulzucht ist wenig zu spüren, die Schule erscheint mehr wie eine große Familie.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. Von den 26 000 acres der Gemeinde waren nach Mrs. Shambaugh im Jahre 1900 benutzt: 10 000 acres als Wald, 4000 acres als Weide, 7000 acres als Feld, 500 acres waren durch die Dörfer und Fabrikanlagen in Anspruch genommen, 100 acres waren Gemüsegärten. Von den übrigbleibenden 4400 acres war ein Teil sumpfiges Gelände — im Gebiete der Gemeinde befindet sich auch ein stark versumpfter See von ca. 200 arces —, ein Teil des Acker- und Weidelandes ist verpachtet. Dies geschieht, weil ein Teil der Mitglieder lieber in den Werkstätten arbeitet, die Gemeinde es aber für vorteilhafter erachtet, den Boden zu verpachten, als ihn unter Aufsicht der Mitglieder mit fremden Arbeitskräften zu bestellen. Übrigens wird von den mehr als 200 fremden, bezahlten Arbeitskräften der größte Teil in der Landwirtschaft verwendet. Der Lohn dieser Arbeiter ist ca. 15 $ monatlich, außerdem erhalten sie völlig freie Wohnung und Kost. Ihre Arbeitszeit ist von 6½—11 und von 12½—6 Uhr. Trotzdem es ihnen in der Gemeinde recht gut geht, halten doch die jüngeren von diesen Arbeitern es selten lange in ihr aus, da ihnen jegliche Zerstreuungen fehlen.

Die landwirtschaftliche Produktion der Gemeinde betrug im Jahre 1900:

3 000	Bushels	Weizen	2 800	Bushels	Roggen
10 000	,,	Gerste	45 000	,,	Hafer
80 000	,,	Weizen	28 000	,,	Kartoffeln

An Haustieren waren vorhanden: 950 Ochsen, 700 Kühe, 3000 Schafe, 2000 Schweine. Sehr bedeutend ist auch die Aufzucht von Geflügel und die Produktion von Gemüse. Auch Wein bauen die Kolonisten, den einzigsten in der ganzen Gegend; von seiner Qualität äußern sie sich aber selbst nicht sehr begeistert.

Fast die ganze landwirtschaftliche Produktion wird in der Gemeinde selbst verbraucht; für die Verarbeitung in den Mühlen usw. werden noch Mengen hinzugekauft, die zum Teil die eigene Produktion übertreffen.

Wenn also auch die Landwirtschaft den größten Teil der Bewohner beschäftigt, so bezieht doch die Gemeinde den Hauptteil ihrer Einkünfte aus der gewerblichen Tätigkeit. Von den gewerblichen Anlagen sind die ältesten die Getreidemühlen. Sie gehörten zu den ersten, die im Staate Iowa errichtet wurden und wurden lange Zeit von den Farmern im weiten Umkreise benutzt. Mit Ausnahme einer Mühle in West-Amana befinden sich heute alle an den Bahnstationen.

Allgemeinere Bedeutung aber haben die Wollwebereien und -druckereien der Gemeinde erlangt. In den Webereien sind ungefähr 125 Personen beschäftigt, darunter 16—18 nicht zur Gemeinde gehörige Personen (nach Mrs. Shambaugh). Es sind meist alte Grauköpfe, alle sehr behäbig aussehend, welche hier arbeiten. Auch einige alte Frauen finden hier eine leichte Beschäftigung. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen dieselbe wie in der Landwirtschaft. Nur wenn sehr viele Aufträge vorliegen, wird bei elektrischem Licht bis tief in die Nacht hinein gearbeitet. Das ist aber eine Ausnahme. Im allgemeinen gilt für alle Arbeiten in der Kolonie der Grundsatz: Take it easy! Man sieht es den Leuten bei ihrem gemächlichen Tun an, daß sie keine Eile haben, möglichst schnell fertig zu werden[1]). Sie genießen auch bei der Arbeit alle möglichen Bequemlichkeiten. Abgesehen von der langen Mittagspause, haben sie auch sonst jederzeit gutes Essen

---

[1]) Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch eine Mitteilung Hillquits: „Die Amana-Kolonisten geben zu, daß ein bezahlter Lohnarbeiter an einem Tage ebensoviel arbeitete, als ein Mitglied der Gemeinde in zweien.“

zur Hand, jeder hat auch einen bequemen Stuhl in der Nähe seines Arbeitsplatzes. Am meisten trat mir dies bequeme, gemütliche Arbeiten, das sich so sehr von der Hast und dem nervösen Getriebe in modernen Werkstätten unterscheidet, in der Kalikodruckerei entgegen, in der 26—35 Leute beschäftigt sind. Der Rohstoff wird in den Südstaaten gekauft, die Druckwalzen aber und die Muster für dieselben werden in der Kolonie selbst hergestellt.

Die Produkte dieser Fabriken genießen in den ganzen Vereinigten Staaten und darüber hinaus einen vorzüglichen Ruf, manche Kunden sind ständige Abnehmer schon seit mehr als einem Menschenalter. Man sagte mir, daß die Produktion auch außerordentlich ausgedehnt werden könnte, und daß wegen der vorzüglichen Qualität der Ware viel höhere Preise erzielt werden könnten. Aber die Gesellschaft halte an ihren alten Preisen fest und wolle ihre Anlagen nicht dazu benutzen, um große Reichtümer anzusammeln. Einige Mitglieder der Gemeinde und ein paar angestellte Geschäftsreisende sind stets unterwegs, um die Produkte zu verkaufen.

Die Einrichtung der Fabriken macht im ganzen, namentlich des vielen verwendeten Holzwerks wegen, einen altmodischen Eindruck. Es ist aber eine Anzahl ganz moderner Maschinen vorhanden, und einige Verbesserungen und neue Konstruktionen sollen von Mitgliedern der Gemeinde selbst erfunden worden sein. Die Gesellschaft läßt aber diese Erfindungen nicht patentieren, weil dieselben nur im Interesse ihrer Fabrikation und nicht, um damit Gewinn zu erzielen, gemacht worden seien.

Als Triebkraft für die Maschinen wird zum Teil Wasser verwendet. Anfang der 60er Jahre baute die Gemeinde in 3jähriger Arbeit einen 7 Meilen langen Kanal, der das Wasser des Iowaflusses heranführt. Jetzt aber sind die Fabriken auch mit Dampfkraft ausgestattet.

Außer diesen beiden Fabriken und den schon erwähnten Mühlen sind noch vorhanden eine kleine

Seifenfabrik, 2 mechanische Werkstätten und eine Druckerei und Buchbinderei (in Mittel-Amana). In dieser werden alle Drucksachen der Gemeinde hergestellt, so insbesondere Hymnen- und Gebetbücher, die von ihnen benutzt werden, und die Bücher, in denen die Schriften und Predigten ihrer inspirierten Führer gesammelt sind. Im Gegensatz zu den meisten kommunistischen Gemeinden, die durch Herausgabe von Zeitschriften Propaganda für ihre Ideen zu machen versucht haben, ist in dieser größten kommunistischen Organisation niemals irgendeine periodische Druckschrift erschienen.

Den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg bzw. schon vorher die systematisch betriebene Hetze gegen alles Deutsche hat auch die Amana-Gemeinde zu fühlen bekommen. Die Gemeinde wurde mehrfach mit Auflösung bedroht, schließlich aber siegte das gesunde Urteil der Mehrheit der Bevölkerung und der gute Name, den sich die Kolonisten überall erworben hatten. Auch haben sie, wie schon in den 60er Jahren im Bürgerkrieg, einen redlichen Teil an den Kriegslasten getragen. Die jungen Leute der Gemeinde wurden wie die Quäker als Nonresistants zunächst im Sanitätsdienst verwendet. Die Zahl der Gemeindemitglieder ist seit 1907 um 200 zurückgegangen. Der Verlust durch Todesfälle und Austritte Jugendlicher konnte durch zahlreiche Anmeldungen zum Eintritt nicht ausgeglichen werden, da, wie mir Dr. Noe schreibt, die Gemeinde sich vor diesen meist sehr radikalen und gewalttätigen Elementen sehr hüten müsse. Es wird auch interessieren, daß nach dem Bericht von Herrn Dr. Noe die Gemeinde mit Aufmerksamkeit die Lage und die Zustände in Deutschland verfolgt und nicht zweifelt, daß es deutschem Fleiß und Ausdauer gelingen werde, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden.

Den langen Bestand und die günstige Entwicklung der Amana-Gemeinde schreibt Mrs. Shambaugh zu einem

großen Teile der vorzüglichen Organisation zu. Diese Organisation ist niedergelegt in dem Büchlein „Konstitution und Beigesetze der wahren Inspirations-Gemeinde, inkorperiert unter dem Namen, die Amana-Gesellschaft in County und Staat Iowa" und wurde im Jahre 1859 nach der Übersiedelung nach Iowa aufgestellt. Aus dem Inhalt sei hier das Wichtigste angeführt.

Einleitung. „Nachdem die wahre Inspirationsgemeinde im Jahre 1843 und den folgenden Jahren von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert ist, um die edle bürgerliche und religiöse Freiheit dieses Landes zu genießen, und sich in Eben-Ezer in der County von Erie im Staat New York, auf der früheren Buffalo Creek Indianer Reservation niedergelassen hatte, wo dieselbe seitdem unter dem Schutze Gottes in Frieden und Segen bestanden ist, so wurde im Jahre 1854, nach dem erkannten Willen Gottes, von der Gemeinde einmütig beschlossen, das Ebenezer Land zu verkaufen und eine neue Ansiedelung im Westen des Landes zu unternehmen."

„Es wurde demgemäß im Jahre 1855 und den folgenden Jahren aus dem gemeinschaftlichen Fonds eine Strecke Landes in dem Staat Iowa angekauft und ein Anfang dieser Übersiedelung gemacht, in der Absicht, solche nach und nach auszuführen, wie es die Verhältnisse erlauben werden. Weshalb wir, die unterschriebenen Mitglieder der wahren Inspirationsgemeinde, mit dankbarem Gefühl der Gnade und Güte Gottes, daß wir unter den Gesetzen dieses freien Staates unsere Inkorporation als eine religiöse Gesellschaft erlangen können, uns hiermit unter dem Namen der „Amana-Gesellschaft" im County und Staate Iowa aufs neue vereinigen und die nachfolgende Konstitution und Beigesetze einstimmig angenommen haben."

Artikel 1. „Die Grundfeste auch unserer bürgerlichen Verfassung ist und soll bleiben Gott, der HErr, und der von Ihm aus freier Gnade und Barmherzigkeit in uns gewirkte Glaube, welcher sich gründet: 1. auf das geoffenbarte Wort Gottes im alten und neuen Testa-

ment; 2. auf das Zeugnis Jesu durch den Geist der Weissagung; 3. auf den verborgenen Zucht- und Gnadengeist des Herren."

„Der Zweck unserer Vereinigung als eine religiöse Gesellschaft ist also kein irdischer, noch selbstsüchtiger, sondern der Liebeszweck Gottes in Seiner Gnaden Berufung an uns" usw.

Artikel 2. „In diesem von Gott unter uns geknüpften Gemeinschaftsbund ist es unser einmütiger Wille und Beschluß, daß das hier angekaufte und noch anzukaufende Land ein gemeinschaftliches Gut und Eigentum sein und bleiben soll, mit allen Anlagen und Verbesserungen darauf, so wie auch mit aller Arbeit, Mühe und Last, wovon jedes Glied sein bescheidenes Teil mit Herzenswilligkeit auf sich nehmen soll. Und da wir in Gemäßheit des Staats-Gesetzgebungsaktes Chapter 131 vom 22. März 1858 unsere Inkorporation als eine religiöse Gesellschaft erlangt haben, so sollen die jetzigen und künftigen Titel zu unserem gemeinschaftlichen Lande an die „Amana Society" als unserem Korporationsnamen, worunter wir im Gesetz bekannt sind, übertragen und ausgestellt werden."

Dieser Charakter der Amana-Gesellschaft als einer religiösen, keine Gewinnzwecke verfolgenden Organisation wurde nach verschiedenen Prozessen vor einigen Jahren durch das Bundesgericht festgestellt. Die 7 Dörfer bilden zusammen eine Township, d. h. sie haben alle städtische Selbstverwaltung, das Recht, städtische Abgaben zu erheben, usw., und die Gemeinde untersteht daher nur und direkt der Staatsregierung.

Artikel 3. „Der Ackerbau und die Viehzucht, in Verbindung mit einigen Manufakturen und Gewerben, sollen unter dem Segen Gottes die Nahrungszweige dieser Gesellschaft ausmachen. Von dem Ertrag des Landes und der Geschäfte sollen zuvörderst die gemeinschaftlichen Unkosten der Gesellschaft bestritten werden. Ein allenfallsiger Überschuß soll von Zeit zu Zeit zur Verbesserung des gemeinschaftlichen Landes, zur Erbauung und Unterhaltung von Schul- und Versamm-

lungshäusern, Druckanstalten, zur Unterstützung und Verpflegung der alten, kranken und gebrechlichen Glieder der Gesellschaft, zur Anlage eines Geschäfts- und Sicherheitsfonds, und zu wohltätigen Zwecken im allgemeinen verwendet werden."

Artikel 4. „Die Leitung und Verwaltung aller Angelegenheiten dieser Gesellschaft soll in 13 Trustees niedergelegt werden, welche von den stimmberechtigten Gliedern derselben aus der Zahl der Ältesten jährlich zu erwählen sind. Die Zeit, den Ort und die Weise, wo und wie alle Wahlen für Beamte der Korporation zu halten sind, sowie auch die Wahlfähigkeit der Glieder sollen durch Nebengesetze bestimmt werden, welche von der Gesellschaft anzunehmen sind. Den so erwählten Trustees erteilen wir unterschriebenen Glieder alle Vollmacht, Gerechtsame und Privilegien, welche vom Staatsgesetz den Korporationen verliehen sind, sowie auch alle erforderliche Vollmacht und Gewalt im brüderlichen Einfluß nach unserer Heilsordnung oder in einer Stimmenmehrheit alle Geschäfte und Angelegenheiten dieser Gesellschaft zu beraten, anzuordnen und zu leiten; neue Glieder unter dieser Konstitution anzunehmen, den Gliedern ihre Arbeit und Beschäftigung anzuweisen; die Unterhaltungsgelder derselben zu bestimmen; solche Glieder, welche unordentlich und widerstrebend sind, und auf mehrmalige Ermahnung sich nicht bessern wollen, auszuschließen, auszuweisen und zu entfernen; die Abrechnungen mit den freiwillig oder gezwungen ausscheidenden Gliedern nach Recht und Billigkeit zu schließen und zu liquidieren; alles aktive und passive Vermögen der Gesellschaft zu empfangen und zu verwalten, Buch und Rechnung über alles zu führen, zu kaufen und zu verkaufen; Kontrakte zu schließen und zu widerrufen; den Ackerbau, die Viehzucht, sowie auch Manufakturen und Gewerbe zu betreiben; Bauten zu errichten, zu verbessern und abzubrechen; Inventarien aufzunehmen; Anwälte, Agenten und Aufseher anzustellen; Gelder und Kapitalien zu lehnen, zu verlehnen und sicher anzulegen usw. usw., sowie überhaupt im

Namen, zum Nutzen und Besten dieser Gesellschaft alle nötigen, nützlichen, gesetzlichen, geeigneten, rechtlichen und billigen Sachen und Handlungen vorzunehmen und auszuführen."

„Es soll indessen die Pflicht der Trustees sein, über Gegenstände von großer Wichtigkeit und Verantwortung eine Extrasitzung zu halten, in welcher sie entweder durch einmütigen Beschluß oder durch Stimmenmehrheit zu entscheiden haben, ob die fraglichen Gegenstände allen Ältesten und sämtlichen stimmfähigen Mitgliedern zur Beratung und Abstimmung vorgelegt werden sollen oder nicht.

Zu allen Beschlüssen der Trustees, welche den Verkauf des gemeinschaftlichen Landes im Township Amana betreffen, ist die Zustimmung von zwei Dritteilen aller Trustees und Gemeindeältesten sowie eine Mehrheit der stimmfähigen Gesellschaftsglieder erforderlich. Das Land außer dem genannten Township gelegen, steht unter der Verwaltung der Trustees zum Verkauf, Tausch und Verwerten, wie sie solches am besten und zum Nutzen der Gesellschaft administrieren können."

„Die Trustees sollen jährlich aus ihrer Zahl einen Präsidenten, eine Vizepräsidenten und einen Sekretär erwählen, und ein Siegel für die Gesellschaft als ihr Korporationssiegel anschaffen" usw.

„Im Monat Juni jeden Jahres soll von den Trustees den stimmberechtigten Gliedern der Gesellschaft eine vollständige Darstellung des Vermögenszustandes derselben gemacht werden."

Artikel 5. „Jedes Glied dieser Gesellschaft ist verpflichtet, sein mobiles und immobiles Vermögen bei seiner Aufnahme, vor der Unterzeichnung dieser Konstitution, den Trustees für die gemeinschaftliche Kasse ohne Vorbehalt zu übergeben, und ist dafür zur Gutschrift auf die Bücher der Gesellschaft und zu einer Quittung, unterzeichnet von dem Präsidenten und Sekretär der Gesellschaft, berechtigt, sowie auch durch das gemeinschaftliche Eigentum der Gesellschaft dafür gesichert."

Artikel 6. „Jedes Glied dieser Gesellschaft ist außer der freien Kost und Wohnung, sowie auch der ihm zugesicherten Verpflegung und Versorgung im Alter, oder in Krankheit und Gebrechlichkeit, zu einer jährlichen Unterhaltungssumme für sich selbst, Kinder und Angehörige in der Gesellschaft aus der gemeinschaftlichen Gesellschaftskasse berechtigt, und dieses Unterhaltungsgeld soll jedem Glied, sei es ledig, einzeln oder familienweise, von den Trustees nach Recht und Billigkeit bestimmt und von Zeit zu Zeit geprüft und aufs neue berichtiget werden, nach einem darüber zu haltenden Verzeichnis. Und in Anbetracht dieses Genusses der Segnungen im Gemeinschaftsland verzichten wir unterschriebenen Glieder dieser Gesellschaft freiwillig für uns selbst, unsere Kinder, Erben und Administratoren auf alle unsere Ansprüche von Lohn, Zinsen von unseren Einschüssen, Einkommen oder Errungenschaften, sowie überhaupt auf einen vom Ganzen abgetrennten Anteil von dem gemeinschaftlichen Gut und Eigentum."

Artikel 7. „Alle Kinder und Minderjährige in der Gesellschaft stehen nach dem Tode ihrer Eltern oder sonstigen Verwandten als Waisen unter der besonderen Pflegschaft der Trustees für die Dauer ihrer Minderjährigkeit. Im Falle solche verstorbenen Eltern oder Verwandte ein Guthaben auf den Büchern der Gesellschaft haben, ohne besondere Willensverfügungen oder Testamente zu hinterlassen; oder im Fall dieselben für erhaltene Vorschüsse an die Gesellschaft schuldig sind, so treten ihre Kinder mit ihrer gesetzlichen Volljährigkeit, was das solcherweise hinterlassene Vermögen oder die Verschuldung betrifft, in die Rechte und die Verbindlichkeiten ihrer verstorbenen Eltern oder Verwandten als deren natürliche und gesetzliche Erben ein" usw.

Artikel 8. „Glieder, welche aus der Gesellschaft freiwillig austreten oder ausgewiesen werden, sind zum Zurückempfang ihrer Einlagen in die gemeinschaftliche Kasse berechtigt und von der Zeit der Abrechnung mit ihnen an gerechnet, zu einer Zinsvergütung, welche 5 Proz. pro Jahr nicht übersteigen und von den Trustees

bestimmt werden soll, für solche gemachte Einlagen, bis zu deren Zurückzahlung, aber zu keiner anderen Vergütung für die der Gesellschaft geleisteten Dienste als solche, welche ihnen von den Trustees derselben bei der Abrechnung mit ihnen freiwillig zuerkannt werden mag" usw.

Artikel 9. „Verbesserungen und Zusätze zu dieser Konstitution können jederzeit von den Gliedern der Gesellschaft den Trustees zur Prüfung und Beratung vorgeschlagen werden, erfordern aber zur Annahme, als ein Teil dieser Konstitution, die Zustimmung von zwei Dritteilen der sämtlichen Trustees sowie auch der übrigen Gemeindeältesten und eine Mehrheit der stimmfähigen Glieder."

Artikel 10. „Diese Konstitution soll am 1. Januar A. D. 1860 in Kraft treten und von allen volljährigen Gliedern dieser Gesellschaft beiderlei Geschlechts unterschrieben werden in einem besonders dazu bestimmten und von den Trustees aufzubewahrenden Buche. Ein Exemplar dieser Konstitution soll jedem stimmfähigen Gliede auf Verlangen zur Einsicht behändigt werden."

Aus den „Beigesetzen, die Wahl betreffend", sei folgendes erwähnt:

„Die Wahl soll alljährlich am ersten Dienstag im Monat Dezember gehalten werden. Alle männlichen Glieder, die die Konstitution unterschrieben haben, sowie auch Witwen und solche weiblichen Glieder, die über 30 Jahre alt sind und nicht durch ein männliches Glied repräsentiert sind, sollen zur Wahl berechtigt sein. Die Wähler sollen an dem befugten Wahltag durch Stimmzettel 13 Trustees wählen für die Zeit eines Jahres, anfangend am 2. Dienstag im Monat Dezember desselben Jahres."

Zu erwähnen ist noch, daß jedes einzelne der 7 Dörfer unter der Oberaufsicht der Trustees eine ziemlich ausgedehnte Selbstverwaltung hat. Sie geschieht durch die Ä l t e s t e n (7—19), die von den Trustees aus den älteren und besonders religiös gesinnten Einwohnern der betreffenden Ortschaft bestellt werden. Die Ältesten leiten und

beaufsichtigen die gesamte Wirtschaftstätigkeit des betreffenden Dorfes, weisen einem jeden seine Arbeit zu. An sie müssen sich alle wenden, die eine Veränderung ihrer Beschäftigung, Feiertage, außerordentliche Geldbewilligungen und dergleichen haben wollen. Die Leitung der einzelnen Wirtschaftszweige geschieht durch einen von den Ältesten, gewöhnlich aus ihrer Zahl dazu bestellten Aufseher oder boss. So gibt es einen Pferde- oder Ochsen-boss, einen weiblichen Küchen-boss usw. Sie sind den Ältesten bzw. der ganzen Gemeinde für die richtige Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten verantwortlich. Wie aus der Konstitution hervorgeht, müssen die Beamten der Gemeinde alljährlich neu gewählt werden, aber es ist Prinzip, jeden so lange wiederzuwählen, als er den ihm übertragenen Aufgaben nachkommt.

Das ist das Leben und die Organisation der größten kommunistischen Gemeinde Amerikas. Es wäre natürlich falsch, anzunehmen, daß sich das Zusammenleben hier ganz ohne jede Reibungen und in ungestörter Harmonie vollziehe. Wie ich von Prof. Shambaugh erfuhr, treten doch in der Gemeinde manche Schwierigkeiten zutage, von denen man bei einem kurzen Besuch natürlich nichts erfährt, die aber immerhin einmal so groß werden können, daß sie den Bestand der Gemeinde gefährden. Man braucht auch nicht zu glauben, daß der bisherige Erfolg der Amana-Gemeinde etwas für die Anwendbarkeit des kommunistischen Prinzips im allgemeinen beweise. Jedenfalls aber wird man zugeben müssen, daß die Gemeinde bisher über ein halbes Jahrhundert lang ein Beispiel friedlichen Zusammenlebens gegeben hat, wie es in dieser, auf dem Selbstinteresse beruhenden Welt selten ist, und daß ihre Mitglieder dabei ihre Muttersprache in einer Weise aufrecht erhalten haben, wie es ohne ihr enges Zusammenleben nicht möglich gewesen wäre, und man wird der Gemeinde, wie man sich auch zu dem Prinzip des Kommunismus stellt, nur wünschen können, daß sie noch recht lange blühe und gedeihe.

IV.

Die Huterischen Brüderschaften.

Als ich die Amana-Gemeinde besuchte, galt sie als die einzigste große und blühende kommunistische Gemeinde in den Vereinigten Staaten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einer Zeit, wo diese Organisationen eine nach hunderten von Arbeiten zählende Literatur gefunden haben und selbst die kleinsten und unbedeutendsten Gründungen dieser Art registriert und beschrieben worden sind, blühende Gemeinden unbekannt bleiben konnten, die zusammen die *drittgrößten* sind, die je in den Vereinigten Staaten bestanden haben, Gemeinden, die einen *so absoluten Kommunismus* durchgeführt haben, wie er nur bei wenigen zu verzeichnen war, und die vor allem *ihre Anfänge um volle 200 Jahre weiter zurückdatieren als alle kommunistischen Gründungen*, die je in den Vereinigten Staaten bestanden haben. Und doch ist dies Tatsache. *In Süddakota leben in 12 Gemeinden über 1300 Leute als Mitglieder der Huterischen Societies, die mit kurzen Unterbrechungen seit jetzt bald 400 Jahren einen vollkommenen Kommunismus durchgeführt haben und von deren Existenz man bisher nichts gewußt hat. Es sind die einzigsten existierenden kommunistischen Gemeinden, deren Ursprung in das Mittelalter zurückreicht, die einzigen*

auch, die schon in Europa kommunistische Gemeinschaften hatten.

Kommunistische Gedanken, begründet auf die Lehren der Bibel, haben seit den Zeiten des Urchristentums von jeher in den christlichen Konfessionen eine Rolle gespielt. Im frühen Mittelalter führten sie in Verbindung mit der Askese zum Einsiedlertum und zur Bildung der Klöster; unter Aufrechterhaltung des Familienlebens und der Verbindung mit der Welt haben sie dann namentlich am Ausgange des Mittelalters und in den Zeiten der Reformation und der Religionskriege große Bedeutung gehabt und zahlreiche kommunistische Organisationen veranlaßt. Keine derselben haben größere Ausdehnung erlangt als die der Wiedertäufer. Aber während jedes Kind die kurze Geschichte des kommunistischen Reiches der Wiedertäufer in Münster kennt, die wir oben kurz geschildert haben, sind die weit großartigeren und länger Bestand haltenden Organisationen der Wiedertäufer in Mähren nur wenigen, die die Geschichte jener Zeit studiert haben, näher bekannt. Die Geschichte der „Huterischen Brüder" ist in verschiedenen „Chronicl oder Denkbüechel" von Mitgliedern der Gemeinschaften, deren erster der am 22. Dezember 1592 zu Schackwitz in Mähren verstorbene Ambrosi Resch war, aufgezeichnet. Es ist in mehreren, teilweise stark voneinander abweichenden Exemplaren vorhanden, die Hofrat Dr. Joseph Beck zusammengestellt und 1883 in den Fontes rerum Austriacarum, II. Abt., 43. Bd. unter dem Titel „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn in der Zeit von 1526—1785" herausgegeben hat. Auf dieses Werk gründet sich die folgende Darstellung der älteren Geschichte der Huterischen Brüder bis zu ihrem vermeintlichen Untergang.

Die Lehren der Wiedertäufer hatten ihren Ursprung in der Schweiz, von wo sie sich aber Mitte der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts nach Süddeutschland, der Pfalz, Tirol, Salzburg, Österreich, Mähren und Schlesien aus-

breiteten. Ihre Anhänger zählten nach Hunderttausenden, aber sie wurden überall verfolgt, außer in Mähren, wo die Stände damals, Kaiser Ferdinand zum Trotz, eine gewisse Glaubensfreiheit aufrecht erhielten. Dahin strebten deshalb alle Wiedertäufer zusammen, und einer ihrer ersten Führer, Balthasar Hubmaier, der Stifter der Wiedertäufergemeinden im Schwarzwald, machte Nikolsburg zum Zentrum der ganzen Bewegung. Er wurde 1528 hingerichtet. Mit den Thüringer Wiedertäufern, Münzer und seinen Scharen, hatten sie bald jeden Zusammenhang verloren. Aber auch bei ihnen spielte die Frage der Errichtung einer Gemeinschaft nach den Grundsätzen der Bibel eine große Rolle und spaltete sie in zwei Parteien. In den am 24. Februar 1527 zu Schlatten am Randen zwischen den schweizer und schwäbischen Wiedertäufern vereinbarten „7 Grunartikeln" ist zwar schon von der „Absonderung", nicht aber von der „Gemeinschaft" die Rede. Aber in Mähren traten dahingehende Bestrebungen immer mehr hervor, einige Führer, wie Jacob Wiedemann, Philipp Jäger und Johannes Hut, standen hierin gegen Hubmaier, der von der „Gemeinschaft" nichts wissen wollte. Seit 1527 bildeten sich kleinere Vereinigungen, die „die Gemeinschaft angenommen" hatten und deshalb „Gemeinschaftler" genannt wurden[1]). Schon bei der Übersiedlung nach Nikolsburg 1528 heißt es: Da hat der Jakob Wiedemann Brüder in der Notdurft verordnet und ein mantl auspreitet und dem Volke zue gesprochen, sie solten ir vermögen in die gemainschaft legen, „und jedermann hat sein vermögen dargelegt, mit willigem gemüet, ungezwungen und ungedrungen, zur Unterhaltung der dürftigen nach der leer der propheten und apostel". Die Gemeinschaftler setzten sich besonders in Austerlitz und Auspitz fest und zerfielen in 2 Gruppen, nach ihren Führern die Philipper und

[1]) S. J. Loserth, Der Kommunismus der Huterischen Brüder in Mähren. Zeitschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, 3. Bd., 1894, S. 74.

die Gabrieler genannt. Die ersteren stammten aus Baden und Württemberg, die letzteren aus Schlesien und haben zum Teil noch einige Jahrzehnte lang (bis in die 60er Jahre) selbständig neben den Huterischen Gemeinschaften bestanden.

„In disser Zeit (1529) — heißt es in der Chronik[1]) — kam einer, mit Namen Jacob, seines Handwercks ein Huetter, gebürtig von Maaß, eine halbe Meile von Prauneckhen[2]) im Pustertal gelegen. Der nam den gnaden Bundt eines gueten Gewissens im Christlichen Tauff an, mit rechter ergebung, nach göttlicher not zu wandeln.“ Er kehrte aber im selben Jahre nach Tirol zurück und kam 1533 für kurze Zeit wieder. Im Jahre 1533 gelang ihm die Einigung der verschiedenen Gemeinschaften in Mähren. „Anno 1533, am 12ten ist der Bruder Jakob Hueter, ein fürtrefflicher Diener im Wort des Euangelions aus der Graffschaft Tirol heraus gen Auspitz in Märherland kumen usw. In diesem Jahr erhueb sich eine große unainigkeit zwischen dem Jakob Hueter, Philipp und Gabriel[3]), die der Jakob in vilerley weg und weiß suechet zu mitteln, welches sie aber nit annemen wolten, sondern fielen nach viler Handlung ye lenger ye weiter, in lugen und greuliche Lesterung, das der Jakob darnach verursacht werdt, sie für keine Brueder zu halten, und hat auch andere Geschwistriget vor ihnen gewarnt, wie dem alle ursach und reden, die sich in demselben Handel verloffen und zue getragen haben, an sein ort schrifftlich verzeichnet sein.

Nach demselben hat der Brueder Jakob Hueter die neue Gemeinschafft durch die Hilff und Gnadt Gottes in ein ziemliche ordnung bracht, daher man uns noch heut die Hueterischen nennt und heisst.“

---

[1]) Beck a. a. O., S. 84.

[2]) d. i. Moos bei Bruneck.

[3]) 1591 heißt es: „Und seind 3 große Gemeinden worden, zwo zu Auspitz: die Philipper und Huteerischen genannt; zu Rossitz der Gabriel mit seiner gemain und haben in ainigkeit und frieden mit einander gehausset bis ums Jahr 1533. Da hat sich eine Spaltung erhebt.“

Kommunistische Gemeinschaften der mährischen Wiedertäufer bestanden also schon seit 1527, die Huterischen Brüder aber sind 1533 organisiert worden. In den folgenden Jahren ist dann öfters davon die Rede, daß man in dem oder jenem Orte angefangen hat zu „h a u s s e n". Alle Familien wohnten zusammen in großen Gebäuden, den sogenannten B r u d e r h ö f e n oder H a u s h a b e n.

1535 starb Jakob Huter: „Nicht lange darnach begab es sich in den gemelten 35. Jar, das der liebe Bruder Jakob Hueter zu Claussen am Eisack im Etschland durch Betrug und Verräterei, aus verhänkhnus Gottes gefangen wardt, am Sand Andreasabent in der nacht." Es werden dann die Martern geschildert, die er zu erleiden hatte, und sein Feuertod. „Disser Jakob Hueter, ein man eines herrlichen gemüts gegen Gott, Ein im Feuer wol bewärter man (ein eyfferer und wol bewärter man), ein trewer diener Jesu Christj, hat die gemain Gottes bis in daz 3te Jar geregiert und mit dem wort Gottes versehen in dissen Landt Märhern und dem Herrn sein volckh gesamlet und erbaut und hinder im gelassen, von welchem die gemain den namen ererbt hat, daz man uns die hueterischen Brueder genannt hat, dessen sich die gemain auf den heutigen Tag nit schämbt usw. Danach ist dem H a n s A m o n oder Tuechmacher die gemein bevolhen worden."

Hans Amon war ein Bayer und blieb Vorsteher oder Bischof bis 1541. Sein Nachfolger war B e r n h a r d L a n z e n s t i e l 1542—65, dem bald P e t e r R i e d e m a n n aus Hirschberg in Schlesien beigegeben wurde. Riedemann ist der Verfasser der R e c h e n s c h a f f t u n s e r e r R e l i g i o n, L e e r u n d g l a u b e n s a u s s g a n g e n d u r c h P e t e r R i e d e m a n n, 1565 zuerst gedruckt, das noch heute den Huterischen Brüdern als die Grundlage ihrer Lehren gilt.

In diesen Jahren wurde eine große Zahl neuer Bruderhöfe errichtet, so 1545 in 12 verschiedenen Orten. In letzterem Jahre kommt auch zuerst der Ausdruck „Haushaben" für dieselben in den Chroniken vor.

Während der ganzen Zeit hatten die Huterischen auch in Mähren viel von Verfolgungen zu leiden. Kaiser Ferdinand wollte die Wiedertäufer überhaupt austreiben, der mährische Adel aber schützte sie, weil sie die brauchbarsten Arbeiter lieferten. Auf das Drängen des Kaisers beschloß jedoch der Brünner Landtagsbeschluß von 1545, daß die Wiedertäufer allenthalben, wo sie in Gemeinschaft beieinander hausten, nicht weiter geduldet und bis Kunigundentag (9. September) 1545 ausgewiesen werden sollten. In einem Bittgesuch an den mährischen Landtag gaben sie damals die Zahl der in Gemeinschaft Wohnenden auf „etwa bey 2000 ongfär" an in 21 Orten. Ich habe keinen Anhalt dafür gefunden, weshalb Loserth[1]) die Zahl der in Haushaben Wohnenden schon für 1534 auf 4—5000 und zur Zeit ihrer größten Blüte (um 1560) auf mehr denn auf 80 000 veranschlagt. Die Schätzung Becks[2]), daß in dieser Zeit 40—50 Haushaben mit 12—15 000 Menschen vorhanden waren, dürfte zutreffend sein. Die Zahl der nicht-kommunistisch Lebenden allerdings scheint viel größer gewesen zu sein.

Unter dem Einfluß des Brünner Landtagsbeschlusses wanderten die Wiedertäufer massenhaft nach Ungarn, kehrten aber 1549 größtenteils zurück, wurden jedoch abermals ausgewiesen. Sie wanderten nun hin und her, je nachdem die Verfolgungen hüben oder drüben stärker waren, und ihre Hauptsitze waren Schackwitz, später Pribitz und Landshut in Mähren, Sabatisch, Brodska, Pobudin, später Levar (im Komitat Preßburg) in Ungarn.

Die Vorsteher der ganzen Gemeinde waren:

1533—1535 Jacob Huter,
1535—1542 Leonhard Lanzenstiel,
1535—1542 Hans Amon,
1542—1556 Peter Riedemann,
1565—1578 Peter Walpot,

[1]) a. a. O., S. 71.
[2]) a. a. O., S. X.

1578—1583 Hänsel Kräl,
1583—1611 Claus Breidl.

Um die Wende des 16. Jahrhunderts wurde der Schwerpunkt immer mehr nach Ungarn verlegt.

1611—1619 war Sebastian Dietrich,
1619—1621 Uhlrich Jaussling Vorsteher.

In den Wirren des beginnenden 30jährigen Krieges wurden sehr viele Haushaben niedergebrannt und zahlreiche Personen getötet.

1621 wurde Rudolf Hirtzl Vorsteher, aber bald darauf seines Amtes entsetzt, weil er auf die Drohungen des Kardinals von Dietrichstein demselben das Geld der Gemeinde ausgehändigt hatte. Durch diesen Kirchenfürsten erfolgte 1622 die endgültige Austreibung der Wiedertäufer aus Mähren, die dort damals in 24 Gemeinden Haushaben hatten. Sie wandten sich nach verschiedenen Teilen Ungarns und von nun an geht der Zusammenhang zwischen ihnen verloren. Die Chronik berichtet über die Hauptmasse, die sich in Sabatisch und Levar niederließ, aber nicht über die Gemeinden in Siebenbürgen. Das weitere Schicksal der ersteren ist folgendes:

Vorsteher:

1621—1631 Valtin Winter,
1631—1639 Hainrich Hartman,
1639—1662 Andreas Ehrenpreis,
1662—1667 Johannes Rieger.

In den Türkenkriegen hatten die Gemeinden außerordentlich viel zu leiden und die Kriegslasten wurden schließlich so groß, daß man zu Levar und Sabatisch die kommunistische Wirtschaft aufgab: „Die Zug- und Monatsgelder haben uns kost In dissem 1685—1686 jar im baaren gelt zu Lewär: 1037 fr ohne spendirung. Also hat uns die höchste Noth gedruckht, daß wir der Obrigkeit haben haim gesagt: schenk, äcker, wisen und ein anderen kontrackht gemacht, da ein jeder für sich zahlen soll." Ob etwa in an-

deren Gemeinden der Kommunismus aufrecht erhalten blieb, wird nicht berichtet.

Die weiteren Vorsteher waren:

1687—1688 Johannes Milter,
1688—1693 Caspar Eglauch,
1693—1701 Tobias Bersch.

1694 endigt die Chronik, Beck hat aber in seinem Buche noch weiteres Material zusammengestellt. Darnach folgten als Vorsteher:

1701—1724 Mathias Helm,
1724—1734 Jacob Wollman,
1734—1746 Jörgen Frankh,
1746—1761 Zacharias Walter.

Mitte des 18. Jahrhunderts setzten auch in Ungarn die Verfolgungen der Wiedertäufer noch einmal mit aller Schärfe ein. Sie hatten nicht mehr die frühere Widerstandskraft und wurden mit Gewalt katholisch gemacht. 1761 wurde der letzte Vorsteher Zacharias Walter gefangen gesetzt, 1763, nachdem die Organisation zerstört war, wieder freigelassen und starb im folgenden Jahre im Elend. Großen Widerstand leisteten die Brüder in Siebenbürgen zu Alvintz und einigen anderen Orten. Sie wollten ihren Glauben nicht aufgeben und flohen 1764 unter ihrem Führer Joseph Gor in die Wallachei. In dem bald ausbrechenden Kriege zwischen Rußland und der Türkei wandten sie sich um Schutz an den russischen Generalfeldmarschall Fürsten Romanzow, der sie bis hinter Baturin in Kleinrußland auf seine Güter in das Dorf Wischenka am Flüsse Desna (Gouvernement Tschernigoff) schickte[1]). 1781 hatten sie dort unter Führung des Joseph Gor eine Gemeinde gebildet und in den nächsten Jahren folgten ihnen viele der in Ungarn zurückgebliebenen Brüder, auch solche, die in den 60er Jahren katholisch geworden waren. Die dortige Gemeinde schickte auch 1782 zwei Abgesandte nach Ungarn, um die dortigen Brüder zur Über-

[1]) Aufzeichnungen eines unbekannten Bruders in den Levaer Akten. Beck, a. a. O., S. 617.

siedelung nach Rußland zu veranlassen. Unter anderen folgten ihnen der Sohn des erwähnten Zacharias Walter mit seinem 14jährigen Sohn Jacob Walter, und zahlreiche Mitglieder der Gemeinde. Dieser Sohn wurde 1825 Vorsteher der ganzen Gemeinde in Wischenka und leitete im Jahre 1842 ihre Übersiedelung nach Südrußland, wo sie im Kreise Brodjansk des Gouvernements Taurien in der Nähe von Halbstadt eine Kolonie Hutersthal gründeten. Er starb 1855.

Soweit die Darstellung von Beck. Als kommunistische Gemeinden sind also die Huterischen Brüder nirgends mehr bekannt gewesen. Beck erwähnt auch mehrfach das von der Gemeinde geführte Gemeindegeschichtsbuch und sagt S. 286 Anm.: „Das Gemeindegeschichtsbuch ist leider als verloren zu betrachten. Die eifrigsten Nachforschungen vermochten mir keine Spur davon zu bieten. Wahrscheinlich wird es von den anno 1762 und 1782—83 aus Ungarn nach Rußland geflüchteten Wiedertäufern mitgenommen und nun in Taurien zu suchen sein[1]". Nun! Dieses Geschichtsbuch befindet sich in South Dakota, und wie mir Herr Elias Walter, der Urenkel des oben erwähnten Jacob Walter, mitteilt, in zwei Exemplaren, von Haugrecht Zapft, dem Schreiber des Vorstehers Hanns Kräl, 1581 geschrieben. Außerdem besitzen sie eine weitere Chronik über die Schicksale der Huterischen Brüder in Rumänien und Rußland, die 1794 geschrieben ist und für die spätere Zeit bis zur Übersiedelung nach South Dakota ergänzt wurde. Aus dieser Chronik hat Herr John Kleinsasser in New Elm Springs die Freundlichkeit gehabt, mir das Wichtigste abzuschreiben und einen Auszug daraus wieder möchte ich im folgenden mitteilen.

[1]) Beck wußte 1883 bei Herausgabe seines Buches noch nichts davon, daß die Huterischen Brüder 1875 nach Amerika ausgewandert waren.

Danach stammen die meisten der heutigen Mitglieder der Huterischen Societies, wie ihr unschöner deutsch-englischer Name leider lautet, von Wiedertäufern im Erzherzogtum Kärnthen, die schon 1752 aus dem Lande vertrieben wurden. Johannes Kleinsasser, Peter Müller, Georg Waldner, Andreas Wurz, Christian Glanzer, Johann Hofer sind die Namen einiger dieser Leute, deren Nachkommen sich noch heute in den Gemeinden befinden. Sie kamen schließlich zu der Huterischen Gemeinde nach Alvintz in Siebenbürgen, die sich aber unter dem Drucke der Verfolgungen auch schon in der Auflösung befand und die Gemeinschaft schon aufgegeben hatte. Andere kamen in die Dörfer Kreuz, Stein usw., die ihnen von der Regierung angewiesen wurden. Von den beiden Vorstehern Joseph Kur und M. Roth unterwarf sich der letztere und wurde katholisch. Kur und ein anderes Mitglied Johann Stahl wurden 1766 ausgewiesen. Von beiden sind noch Nachkommen in der Gemeinde vorhanden. Sie flüchteten in die Wallachei, und als sie hörten, daß dort Religionsfreiheit bestand, kehrten sie nach Siebenbürgen zurück, um die Gemeinden zur Übersiedelung zu veranlassen. Im Oktober 1767 brachen sie heimlich auf, die meisten, 67 Personen, aus dem Dorfe Kreuz. Die Beschwerden ihrer Flucht werden in der Chronik in ergreifender Weise geschildert. Im November kamen sie nach Bukarest, und ein Deutscher, Jacob Friedrich Woelfl, wies ihnen Wohnstätten an in dem Orte Therezirla. Sie wohnten zunächst in Erdhütten und viele starben infolge der Entbehrungen. In den beiden folgenden Jahren hatten sie unter den Drangsalen des russisch-türkischen Krieges viel zu leiden. Sie hatten hier, da keiner etwas besaß, naturgemäß in Gemeinschaft gewirtschaftet, schließlich aber beschlossen sie, das Land zu verlassen und wandten sich an den General Semetin, der ihnen riet, nach Kleinrußland auszuwandern. So brachen sie alle am 10. April 1770 auf. An der polnischen Grenze, bei Hattin, trafen sie den

russischen Oberstkommandierenden, Grafen Rumanzow. Dieser veranlaßte sie, auf seine Güter in Kleinrußland zu ziehen und schloß mit ihnen im Juni 1770 einen Kontrakt: sie sollen ihre völlige und freie Religionsübung behalten, auch nie gezwungen werden, weder vor Gericht noch sonstwo Eide zu leisten; sie sollen nie zu Kriegsdiensten genommen werden; in ihrer Gemeinschaft sollen sie von niemandem beeinträchtigt werden, und es ist ihnen unverwehrt, gemeinschaftlich zu arbeiten und ihre Steuer abzutragen usw. Am 1. August 1770 kamen sie in ihrem künftigen Wohnsitz, dem Dorfe Wischenka an der Desna an und begannen sofort mit der Errichtung einer Gemeinschaft nach ihren alten Satzungen. 1772 ging der Bruder Paul Glanzer nach Siebenbürgen, um die dort wohnenden Angehörigen zur Übersiedelung zu veranlassen. Er kehrte mit verschiedenen Mitgliedern zurück und brachte deren und sein eigenes Vermögen, das er von den Behörden freibekommen hatte, in die Gemeinschaft ein. Sie betrieben zuerst außer der Landwirtschaft namentlich die Weberei, dann Töpferei, später kamen Schmiede, Schuhmacher, Gerber, Hutmacher usw. hinzu. Sie errichteten in der hergebrachten Weise ihren Bruderhof, in dem sie zusammen wohnten, ihre Schulen, den Gebetssaal, die Eß- und Kinderstuben hatten. Ihr blühender Zustand lockte aus der ganzen Gegend viele Besucher herbei und ihre Produkte fanden guten Absatz. Die Kleidung war sehr einfach, die Männer trugen kurze, schwarze Hosen, die Schwestern trugen blaue Kleider und ein weißes Tuch auf dem Kopf.

In den folgenden Jahren kamen zahlreiche der in Ungarn zurückgebliebenen Angehörigen zur Gemeinde nach Wischenka, darunter der oben genannte Jacob Walter, auch einige Mennoniten aus Preußen, die mit jenen auf deren Durchreise bekannt geworden waren. 1796 starb Graf Rumanzow und die Gemeinde hatte in den folgenden Jahren viele Schwierigkeiten, weil man von ihnen Kopfsteuer verlangte. Sie sandten eine Abordnung an Kaiser Paul, die 3 Tage vor dessen Tode in

St. Petersburg eintraf. Kaiser Alexander entschied endlich, daß man der Gemeinde Kronland bei Reditschawa, 15 Werst von Wischenka anweise. Graf Rumanzow zwang sie, binnen 3 Monaten sein Gut zu verlassen, wo sie 3 gemauerte Häuser und einen Obstgarten zurückließen. In den 32 Jahren, die die Gemeinde in Wischenka verbracht hatte, waren 172 Mitglieder gestorben.

In Reditschawa bauten sie einen Bruderhof mit fünf großen steinernen Häusern, 490 Fuß im Geviert, mit einem großen Tor als Eingang, welches nachts geschlossen und bewacht wurde. In den Häusern waren unten die Werkstätte, für jedes Gewerbe besonders, oben für jede Familie eine Schlafstube, Oertel genannt, darin war eine Bettstelle, ein Tisch und zwei Stühle. „Wenn die Frau ein kleines Kind hatte und es hier zu kalt war, so ging sie in die Kindsmutterstuben schlafen mit mit ihrem Kinde.“ „Jeder Bruder mußte ein Handwerk lernen, das heißt, wer dazu fähig war, es mußte aber jährlich einer von seinem Handwerk abgehen und Stallknecht sein.“

„Anfangs ging es mit der Gemeinde auch hier noch ziemlich, aber zu der Blüte, wie in Wischenka kam sie nicht mehr, denn es starben die Alten ab und kam ein anderes Geschlecht auf, die nicht wandelten in den Fußstapfen der Alten, noch ihren sauren Schweiß zu schätzen wußten. Diesen dürstete nach Freiheit, ein jeder wollte seinen eigenen Willen haben, welches in der Gemeinschaft aber nicht sein kann.“

„Die Ordnung der Gemeinde war, daß über jeder Profession ein Meister gestellt wurde, der aufsehen und die ganze Arbeit leiten sollte, die verfertigten Artikel zu verkaufen und das eingemarkte Geld dem Haushalter bringen. Zum Einkaufen der Materialien sollte das Geld wieder vom Haushalter geholt werden und hierzu waren nur treue und aufrichtige Leute erforderlich. Diese schöne Ordnung aber löste sich in Reditschawa auf. Jeder Meister wollte selbst Herr sein, verkaufte die Waren und kaufte für sich selbst das Fehlende zum Handwerk

und brachte dem Haushalter nicht Geld, sondern nur Rechnungen. Solches gab Veranlassung zu großer Untreue, mancher ließ sich's dann wohl sein bei solcher Gelegenheit in Essen und Trinken, verpflegte sich besser als wie die anderen Brüder, welches Anstoß und große Betrübnis bei den übrigen erweckte."

„Die Wunde wurde nicht geheilet, daher der Krebs des Entzweiens immer weiter fraß. Hader, Neid und Unzufriedenheit wuchsen mit schnellen Schritten und verdrängte allen Frieden und Zusammenhang. Und was die völlige Auflösung der Gemeinde bewirkte, war, daß die Prediger sich entzweiten, nämlich Johann Waldner und Jacob Walter. Walter war der erste, der von der Gemeinde wegzog mit seinen Brüdern und Söhnen. Er baute sich in der Entfernung von einer Werst in einem schönen Tale ein Haus und lebte da allein. Zu ihm schlugen sich bald mehr, daß bald so ungefähr die Hälfte es mit dem Walter hielt. Und jetzt ging ein völliger Prozeß zwischen beiden Parteien an. Es wurde verlangt, die Behörde in Katharinoslaw möge die Sache schlichten. Sie haben sich auch bemüht, die Gemeinschaft unter ihnen aufrecht zu erhalten und sie zur Versöhnung und Verträglichkeit zu bewegen, welches leider ihnen nicht gelingen wollte."

„Die Hälfte reiste Ende September 1818 nach Südrußland (Chortiz) in die dortigen Kolonien der Mennoniten. Im Jahre 1819 brannte der ganze Bruderhof total nieder und nun stand die Gemeinde bloß, ohne Habe, und führte die völlige Auflösung der Gütergemeinschaft herbei."

„Im Jahre 1820 kamen die von Chortiz zurück, um alles übrig Gebliebene unter 50 Familien zu verteilen und gründeten an dem Ufer der Desna zwei kleine Dörfer, kamen aber nic zu einem Wohlstande. Endlich sahen viele ein, daß sie auf solche Art nicht bestehen, sondern geistig und äußerlich müßten zugrunde gehen. Denn ihr Land war nicht ein zusammenhängendes Ganze, sondern lag zerteilt in 43 Stücke in einem Umkreise von 20 Werst. Die Gemeinde reichte eine Bittschrift ein

und bat um Erlaubnis, hier wegzuziehen. Dieses verzog sich bis 1842, wo endlich die Entscheidung kam, daß sie nach der Molotschna im Gouvernement Taurien ziehen könnten. Und weil die ganze Gemeinde auf einmal nicht ziehen konnte, teilten sie sich in fünf Transporte, in welchen die älteren Brüder die Anführer waren, und kamen im Herbst 1842 nach Südrußland und siedelten und gründeten im nächsten Frühjahr im Gouvernement Taurien im Kreis Melitopol die Kolonie Hutersthal mit 46 Wohnhäusern, 18 Werst von der Kreisstadt Melitopol."

„Im Jahre 1853 fing man an, die Kolonie Johannesruh zu bauen, drei Werst südlich von Hutersthal, im Jahre 1857 wurde sie mit 38 Häusern vollendet, ein sehr schönes Dorf mit massiven Häusern und Stallungen von gebrannten Ziegeln und mit Dachpfannen gedeckt, mit gemauerten Zäunen längs den Gassen und schönen Alleen Eschenbäumen. Im Jahre 1857 wurde ein Stück Land gekauft im selben Gouvernement, 20 Werst von Orechow, und ein Dorf gegründet namens Huterdorf. In diesem Dorfe wurde ein kleiner Bruderhof eingerichtet, der sich allmählich vergrößerte und zu einem ziemlichen Wohlstand heranwuchs, und bald darauf ein zweiter, der sich rasch entwickelte und zu einem blühenden Zustand gelangte."

„Auch in der Kolonie Johannesruh ist im Jahre 1864 bei einem Teile der Gemeinde die Gütergemeinschaft eingeführt worden, aber nach zwei Jahren wieder aufgelöst, um der unbequemen Einrichtung der Gebäude (soll heißen: weil die Dorfform mit einzelnen Wohnhäusern für die kommunistische Organisation nicht zweckmäßig war) und anderen Hindernissen, die von seiten der Vorgesetzten und Dorfsverwaltung der Gemeinde entgegengesetzt wurden. Im Jahre 1868 ist abermals ein Stück Land angekauft worden im Katharinoslawschen Gouvernement und eine vierte Kolonie gebildet mit dem Namen Neu-Hutersthal."

„Als aber im Jahre 1874 die allgemeine Wehrpflicht in Rußland eingeführt wurde und es den Mennoniten

überlassen blieb, entweder im Forstdienste ihre Militärpflicht abzuleisten oder Rußland zu verlassen, so wählten die Huterischen das letztere und wanderten alle nach Amerika aus und ließen sich in South Dakota nieder. Im Jahre 1874 wanderten die von Hutersdorf als die ersten aus."

„Die zwei Bruderhöfe, die sich in Rußland organisiert und bei 15 Jahren zusammen gelebt hatten, errichteten auch in South Dakota zwei Bruderhöfe. Der eine wurde am Missouri im Bonhomme County, der andere am James River beim Wolf Creek im Hutchinson County angelegt. Die nächsten Auswanderer waren die von Neu-Hutersthal, die sich ebenfalls in South Dakota niederließen, aber ihre eigenen Farmen errichteten und jetzt in Eigentum leben. Im Jahre 1877 wanderte ein Teil von Hutersthal und Johannesruh aus und ließ sich in South Dakota nieder. Ein Teil derselben errichtete den dritten Bruderhof am James River, Hutchinson County. Die übrigen von Hutersthal und Johannesruh wanderten in den nachfolgenden Jahren 1878 und 79 aus, nur wenige von den letzten Auswanderern begaben sich aber in die christliche Gemeinschaft. Die meisten gingen auf eigne Farmen."

In den Bruderhöfen in Süd-Dakota erging es ihnen zuerst sehr kümmerlich, sie mußten schwer um ihren Unterhalt kämpfen. Sie wandten sich auch an die Amana-Gemeinde um Hilfe und erhielten von ihr ausgiebige Unterstützung. Die Beziehungen zwischen beiden sind seitdem nicht mehr erloschen. In Amana hörte ich auch zuerst von der Huterischen Societies. Das erinnerte mich gleich an die Huterischen Brüderschaften des Mittelalters und so kam es heraus, daß diese längst aufgelöst geglaubten Gemeinschaften noch in Amerika existierten.

Die drei Bruderhöfe, die gleich von Anfang an bei der Übersiedelung nach Amerika errichtet wurden,

dehnten sich aus und bis zum Weltkriege lebten in South Dakota ungefähr 1300 Personen in der Gemeinschaft, auf 12 verschiedenen Bruderhöfen, von denen jeder eine besondere Huterische Society bildet. Diese sind:

H. S. Old Elmspring	bei Alexandria	S. Dak.
H. S. New Elmspring	„ „	S. Dak.
H. S. Rockport	„ „	S. Dak.
H. S. Bonhomme	bei Tabor	S. Dak.
H. S. Wolfcreek	bei Menno	S. Dak.
H. S. Maxwell	bei Scotland	S. Dak.
H. S. Frankfort		S. Dak.
H. S. Huron		S. Dak.
H. S. Farestbury		S. Dak.
H. S. Hitchcock		S. Dak.
H. S Mitchell		S. Dak.
H. S. Wittenberg		S. Dak.

In diesen Gemeinden leben die Leute heute genau nach den Regeln, die der Gründer und die ersten Vorsteher vor fast 400 Jahren eingeführt hatten. Ihr Kommunismus ist durch das gemeinsame Wohnen in den Bruderhöfen ein viel strengerer als in Amana, wo jede Familie gesondert wohnt und sich daher ein Privateigentum an den Gegenständen des Haushalts findet. Hier dagegen gibt es tatsächlich nicht einmal ein Privateigentum dessen, was jeder an seinem Leibe trägt. Noch heute hat jeder bzw. jede Familie in dem Bruderhofe seine Schlafstube, alle anderen Räumlichkeiten sind gemeinsam. Noch heute sind die alten Sitten in bezug auf Kinderaufzucht- und -erziehung gewahrt. Die Frau bezieht vor der Geburt eines Kindes die Kindesmutterstube, die Kinder kommen, wenn sie 2½ Jahre alt sind, in die sogenannte „kleine Schule“, eine Art Kindergarten, den die Huterischen schon vor über

300 Jahren eingerichtet und immer beibehalten hatten. Dort bleiben sie den ganzen Tag unter Aufsicht der Schulmütter oder Schulschwestern, die von der Gemeinde dazu gewählt werden. Sie essen auch dort in einem besonderen Zimmer und werden abends ihren Eltern wieder zurückgebracht. Mit sechs Jahren kommen die Kinder in die große Schule unter die Aufsicht eines Schullehrers. Die religiösen Anschauungen der Gemeinde bilden einen Hauptgegenstand des Unterrichts.

Die geistlichen und weltlichen Einrichtungen der Gemeinde sind dieselben wie im Mittelalter. Sie hat Diener des Wortes und Diener der Notdurft, welch letztere den Ankauf der benötigten Gegenstände und den Verkauf der Produkte der Gemeinde besorgen. Auch hat die Gemeinde, wie früher, ihre Ältesten und ihre Vorsteher. Die Diener des Wortes werden gewählt und aus ihnen entscheidet das Los für den Vorsteher; auch die Diener der Notdurft werden gewählt.

Als Grundlage für ihre religiösen Anschauungen und ihre Organisation gilt noch heute die von dem Bruder und Vorsteher Peter Riedemann verfaßte „Rechenschaft unserer Religion, Lehre und Glaubens", die im Jahre 1902 in Berne, Indiana, neu gedruckt wurde. Das Buch ist wie ein Katechismus abgefaßt und enthält in mittelalterlicher und an die Bibel anlehnender Sprache mit zahlreichen Hinweisen auf Bibelsprüche die Lehren der Gemeinde. Es seien einige Kapitelüberschriften des ersten Teils angeführt: S. 63ff. Von der Kindertaufe, Von der Kindertäufer Gründen und ihren Verantwortungen, Wie man taufen soll, Wer taufen und lehren möge, Von der Erwählung der Diener. Unterschied der Ämter, Mißbrauch des Abendmahls, Von der Gemeinschaft der Güter, Von der Absonderung, Vom Tempel und daß wir nicht darein gehen; Von den Pfaffen und warum wir nichts mit ihnen zu tun haben, Von der Ehe, Vom Ehebruch, Von der Obrigkeit, Warum die Obrigkeit geordnet, Von

Kriegen, Von der Steuer, Vom Schwertermachen, Vom Kleidermachen, Vom Schwören, Vom Grüßen, Vom Handbieten und Umfahen, Vom Krämer, Vom Wirt, Vom Zutrinken, Vom Zusammenkommen, Von der Kinderzucht, Vom Bann, Vom Wiederaufnehmen, Von der ganzen Tracht, Wandel, Schmuck und Zierde der Christen.

Der zweite Teil (S. 137—233) enthält folgende Abschnitte: Wie Gott ein Volk, das er selbst von der Welt abgesondert und zur Sondertraut erwählet hat, heben will; Wie nun das Haus des Herrn in Christo erbauet, darinnen die völlige Absonderung beschlossen wird; Vom Gnadenbunde, in Christo seinem Volke übergeben; Von der Obrigkeit und ihrem verordneten Dienst, usw., usw.

Aus dem Abschnitt: „Von der Gemeinschaft der Güter" sei das Wichtigste mitgeteilt: „Dieweil nun alle Heiligen in heiligen Dingen, das ist in Gott Gemeinschaft haben, 1. Joh. 1.; Röm. 8, der ihnen auch alles in seinem Sohn Christo Jesu übergeben hat, welche seine Gabe nun keins ihm selber, sondern eines dem andern haben soll, wie auch Christus ihm selber nichts, sondern alles uns hat Phil. 2, also sollen auch alle Glieder seines Leibes ihnen selber nichts, sondern dem ganzen Leib, allen Gliedern haben; denn seine Gaben sind nicht einem Glied allein oder um eines Gliedes willen, sondern allen Gliedern, dem ganzen Leib, geheiligt und gegeben, 1. Kor. 12."

„Dieweil nun alle Gaben Gottes, nicht allein die geistlichen, sondern auch die zeitlichen, dem Menschen darum gegeben sind, daß er es nicht ihm selbst oder allein haben soll, sondern allen seinen Genossen, so steht nun der Heiligen Gemeinschaft nicht allein im Geistlichen, sondern auch im Zeitlichen zu beweisen, Apgesch. Kap. 2 und 4, auf daß, wie Paulus sagt, nicht einer Überfluß und der andere Mangel habe, 2. Kor. 8, sondern geschehe, daß es gleich sei, und beweist das aus dem Gesetz mit dem Himmelsbrot, da der, so viel sammelte, nicht Überfluß, der aber weniger sammelte, nicht minder hatte, dieweil nach der Masse einem jeden seine Not-

durft gegeben wird, 2. Mos. 16. Überdies sieht man es an der Kreatur, die uns heute noch bezeugnet, daß Gott anfänglich den Menschen nichts eigenes, sondern gemein zu sein geordnet hat; aber durch das unrechte Annehmen, da sich der Mensch das, so er nicht soll, annahm, 1. Mos. 3, und verließ das, das er sich annehmen sollte, hat er solches an sich gezogen und sich zugeeignet und ist also je mehr und mehr darinnen erstarret, daß er durch solch unbillig Annehmen und Einziehen der Kreatur so weit von Gott ist abgeführt worden, daß er des Schöpfers sogar vergessen, also daß er auch die Kreatur, die ihm sonst untergeben und unterworfen war, erhoben und für Gott geehret hat, Röm. 1; Weish. Kap. 13 u. 15. Also geht es noch, wenn man aus Gottes Ordnung schreitet und dieselbe verläßt."

„Nun aber (wie gesagt) zeiget die Kreatur an, die den Menschen einzuziehen zu hoch gewesen ist, als die Sonne mit allem Lauf des Himmels, Licht, Luft u. dgl., daß nicht allein sie, sondern gleichwie sie also auch alle anderen Kreaturen dem Menschen gemein gemacht sind, 1. Mose 1. Daß aber sie also geblieben und vom Menschen nicht eingezogen sind, ist die Ursache, daß sie ihm zu hoch gewesen sind, sonst er sie (so böse war er durch das unrechte Annehmen geworden) sowohl als die anderen an sich gezogen und zu eigen gemacht hätte 1. Mose 3; 4. Esra, Kap. 3 u. 7; Röm. 5. Daß es aber also sei und andere von Gott so wenig als diese zu eigen gemachet sind, beweiset, daß der Mensch alle anderen Kreaturen (sowohl als diese) verlassen muß und in seinem Sterben nichts mit sich nehmen und für sich als des Seinen gebrauchen mag 1. Tim. 6. Darum auch Christus alles Zeitliche das Fremde heißt und spricht: So ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch dasjenige, das euer ist, vertrauen? Luk. 16 usw.

„Deshalb sagen wir, daß, wie alle Heiligen in geistlichen Gaben Gemeinschaft haben, 1. Joh. 1, sie noch viel mehr im Zeitlichen beweisen sollen, und sich dasselbige nicht zuschreiben und zu eigen begehren, Luk. 16, weil es doch fremde ist, sondern daß alle Gottes Kinder

zu sein achten, daß sie damit beweisen, daß sie der Gemeinschaft Christi teilhaftig und in Gottes Bild erneuert sind, 1. Kor. 10; Eph. 4. Denn je mehr der Mensch der Kreatur noch anhanget, sie sich zueignet und zuschreibt, je weiter er sich von dem Bild Gottes und der Gemeinschaft Christi zu sein beweiset, Kol. 3; 1. Mos. 1" usw.

Über die sonstigen Einrichtungen sei aus einem Briefe eines Mitgliedes einiges in seinem treuherzigen Wortlaut mitgeteilt. „Aller Gemeinden Gewerb hier in S. Dakota ist Ackerbau, Vieh-, Schaf-, Schweine- und Pferde-Zucht. Fabriken sind hier keine, sondern bloß Ackerbau, haben alles gemein, keiner kann sagen unter uns, daß es sein eigen ist, sondern es ist alles gemein. Die Armen, die Kranken, die Blinden werden hier schon bepflegt, wie uns die Heilige Schrift lehrt. Jede Gemeinde hat einen Austeiler, der ein Aufsehen hat über das alles und teilt aus einem Jeden, nach dem not ist, es ist kein Armer unter uns, sind alle gleich reich und gleich arm. Jede Gemeinde eignet nahe an 4800 Acker Land, ziehen Weizen, Flachs, Corn (Mais), buckwheat, Gerste, Hafer, Spelz usw. Jede Gemeinde hat ungefähr bei 120 Seelen. Sie werden sich ja können vorstellen, wie die Amana Society ihr Sach betreibt, ungefähr auch wir so, doch aber wir leben strenger und mehr in Einfalt an Kleider, nicht daß wir es nicht haben, sondern wir bleiben noch bei unsern Altvätern ihren Style und eben desweilen wir noch so in Einfalt leben, werden wir hier viel im Land verlacht und werden die Russen genannt."

„Will sich einer anschließen an uns, muß er unseren Ordnungen untergehen, unsere Kleidung annehmen, geht er hernach wieder fort, dann sind wir ihm nichts schuldig wiederzugeben, und wenn einer sich anschließt an uns, bleibt uns auch gleich, ob er reich oder arm ist, das bleibt uns gleich, und wenn er auch nicht einen cent hat, wenn er es nur treu und aufrichtig meint, dann ist er ein Glied."

„Mit die weltlichen Händel haben wir nichts zu tun, wir söndern uns ganz ab, wir gehen nicht zur weltlichen

wahl, auch bekleiden wir kein weltliches Amt, leben so, daß wir der Obrigkeit keine Mühe oder Unangenehmlichkeit machen. Halten unter uns keine store, kein Saloon, wir Schmocken nicht, wir brauchen im geringsten keinen Tabak, wir gehen nicht zum Tanz, auf kein Weltgericht, unsere Steuern zahlen wir als irgend einer im Land, wir betreiben unsere eigenen Schuhmachereien und Handwerksleute so wie Schmiede, Gerber usw. Wir haben unsern eigenen Prediger, eigenen Schullehrer, bei uns wird in der Schule deutsch und auch englisch gelernt, aber das Deutsche hat doch den Vorzug."

Ist es nicht bemerkenswert, wie diese Leute, die seit über 300 Jahren unter fremden Nationen von 4 verschiedenen Sprachen, Ungarn, Rumänen, Russen und Amerikanern leben, ihre deutsche Sprache sich bewahrt haben? Sie ist in der Gemeinde noch heute die einzigste Umgangssprache, in der auch gepredigt wird. —

Im Weltkriege ist es den Huterischen Brüdern weniger gut gegangen wie der Amana-Gemeinde. Wie sie überhaupt strenger leben und an ihren alten Satzungen festhalten, so haben sie auf Grund ihrer religiösen Überzeugung auch jede Kriegshilfe durch Zahlung von Steuern und Stellung von Mannschaften verweigert. Das hat ihnen aber doch nichts geholfen, ihre jungen Leute wurden ausgehoben und in die Ausbildungslager gesteckt und 2 von ihnen haben ihren Widerstand gegen den Krieg mit dem Leben bezahlt. Sie hatten sich dann aber doch der Fürsorge des Kriegssekretärs Baker zu erfreuen, an den, wie eines der Mitglieder mir berichtet, sie eine Abordnung schickten und der sich mit ihnen auf Deutsch unterhielt. Die jungen Leute wurden nur im Inland und im Sanitätsdienst verwendet. Einige der Bruderhöfe wurden aber doch unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, sich aufzulösen und ihr Land mit Verlust zu verkaufen. Sie siedelten nach Kanada über — das ist also jetzt das 5. Land, das sie nach ihrer Errichtung in Mähren aufgesucht haben — und haben dort weitere 4 Bruderhöfe errichtet bei Raymond im Staate Alberta. Wieviel Bruderhöfe in Süd-Dakota noch be-

stehen, habe ich nicht feststellen können. In Kanada haben sie es bisher sehr schwer gehabt, sie haben mit sehr hohen Preisen für alles, was sie zur Errichtung der Höfe und zur Einführung des landwirtschaftlichen Betriebes brauchen, zu kämpfen. Auch scheinen sie nicht besonders günstigen Boden erhalten zu haben. So ist ihre Zukunft dunkel, aber sie sind sich bewußt, daß, wenn sie die Schwierigkeiten überwinden, es nur durch ihren engen Zusammenhalt auf Grund ihrer religiösen Überzeugung möglich sein wird. Wünschen wir ihnen eine wohlverdiente ruhige und glückliche Zukunft!

Wie aus unserer Schilderung hervorgeht, hat die Gemeinschaft nicht ununterbrochen durch die Jahrhunderte hindurch bestanden. In den letzten Zeiten der Verfolgung in Ungarn und dann namentlich von 1818—57 in Rußland war die Gütergemeinschaft bewußt aufgehoben. Aber es geht deutlich aus den Chroniken hervor, daß der kommunistische Geist, der ja, wie gezeigt, eine wesentliche Grundlage ihrer religiösen Überzeugung bildet, während dieser Zeit keineswegs erloschen war und daß er immer wieder auflebte. Heute kann kein Zweifel darüber sein, daß die Gemeinschaften für diese Leute die erfolgreichste Organisationsform gewesen sind, daß bei ihnen der Kommunismus ebensosehr die Ursache gewesen ist, daß sie ihre religiösen Anschauungen durch die Jahrhunderte haben aufrecht erhalten können, wie diese religiösen Anschauungen gleichzeitig die Ursache der Einführung und Beibehaltung der kommunistischen Organisation gewesen sind. Die Huterischen Brüderschaften sind der einzigste bisher bekannt gewordene Fall, daß kommunistische Gemeinden die Gemeinschaft aufgegeben haben, dann aber nach einiger Zeit wieder zum Kommunismus zurückgekehrt sind. Es ist

kein Zweifel, daß bei *diesen* Leuten der Kampf zwischen Privateigentum und Kommunismus mit dem *Siege des letzteren* geendet hat, daß sie in *ökonomischen Verfall gerieten*, als sie den Kommunismus *aufgaben*, und wieder zu *blühen anfingen*, als sie zur *Gemeinschaft zurückkehrten*.

Auch aus diesem Grunde und nicht nur wegen ihres Alters sind die kommunistischen Gemeinden der Huterischen Brüder meines Erachtens die bemerkenswertesten, die je existiert haben.

V.

Die Bewährung des Kommunismus[1]).

Unsere Schilderung der kommunistischen Gemeinden in Nordamerika ist zu Ende. Nicht wie ein Zukunftsbild erscheinen sie uns, als erste Vorboten einer neuen zukunftsreichen Organisation der Menschheit, die manche gern im Kommunismus sehen möchten. Sondern im Gegenteil, sie muten uns an wie die letzten Überreste einer alten längst versunkenen Welt. Ihr Kommunismus ist nichts Modernes, aus den heutigen Besitzverschiedenheiten und Klassengegensätzen hervorgegangen, sondern ist nur ein Teil ihrer altväterischen Religion, an der sie mit rührender, aber heute ganz unmoderner und jedenfalls ungewöhnlicher Zähigkeit festhalten. Bald vier Jahrhunderte sind dahingegangen, seit in den unruhigen Zeiten der Reformationskriege religiös begeisterte Leute sich zu Gemeinden unter Beseitigung des privaten Eigentums vereinigten, und in den nach ihren Grundsätzen errichteten durchaus kommunistischen Gemeinschaften haben heute nach unzähligen Verfolgungen und abenteuerlichen Wanderungen einige ihrer Nachkommen im fernen Amerika den Frieden und ein bescheidenes Glück gefunden. Unterdessen hat der Gedanke der Aufhebung des Privateigentums, den sie in ihren Gemeinden mit wenigen Unterbrechungen jahrhundertelang verwirklicht hatten, wie nie zuvor die Welt erfüllt. Nach vielen Millionen zählen heute die An-

---

[1]) Mit Ausnahme der Bemerkung über den Syndikalismus und über Rußland ist diese Kritik des Kommunismus schon wörtlich in dem ursprünglichen Aufsatz enthalten.

hänger der Richtungen, die etwas Derartiges als ihr letztes Ziel erstreben, Hunderte von Versuchen und Tausende von Vorschlägen sind gemacht worden, dieses Ziel zu erreichen. Und zu derselben Zeit, als die politisch-revolutionäre Bewegung zu diesem Ziel immer mehr Boden gewann, als einige Führer der sozialistischen und kommunistischen Massen die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung auf Grundlage des Gemeineigentums als nahe bevorstehend erklärten, da siedelte unbeachtet eine Schar von Deutschen aus Rußland, wo sie für einige Zeit ein Asyl gefunden hatten, nach Amerika über, um hier von neuem ihre kommunistische Organisation erfolgreich ins Leben zu rufen. Aber in diesem Lande, das weit über 100 ähnliche Versuche gesehen hat, die von einer großen Zahl von Schriftstellern beschrieben und untersucht worden sind, da blieben diese Gründungen merkwürdigerweise unbeachtet, bis ich sie durch Zufall entdeckte. Kein Zweifel, daß, wenn die zahlreichen sozialistischen Geschichtsschreiber der kommunistischen Gemeinden in Amerika, die Noyes, Hinds, Hillquit, Hugo, Kautsky diese Organisationen und ihre Geschichte gekannt hätten, daß sie sie dann als das weitaus beste Beispiel der Überlegenheit kommunistischer über die privatwirtschaftliche Organisation bezeichnet hätten.

Wir wollen hier diesen Schluß nicht ziehen; wir wollen vielmehr im folgenden zeigen, daß auch die Huterischen Gesellschaften und die Amana-Gemeinde, die beiden bisher erfolgreichsten kommunistischen Gründungen, für eine Bewährung derselben im großen Maßstabe nichts beweisen, werden aber nichtsdestoweniger zugeben, daß, wenn es überhaupt ein Beispiel für eine längere erfolgreiche Durchführung einer kommunistischen Organisation in kleinen Verbänden gibt, jedenfalls nur die Huterischen Brüderschaften als solches genannt werden können.

Die kommunistischen Gemeinden sind bisher meist von Leuten beurteilt worden, die vom Sozialismus beeinflußt waren bzw. an die Beurteilung herantraten mit

dem Gedanken, in diesen Gemeinden die Bestätigung für die Durchführbarkeit ihrer sozialistischen Anschauungen zu finden[1]). Dabei mußten sie aber die Beobachtung machen, daß die auf religiöser Grundlage errichteten Gemeinden in der Regel viel länger Bestand hatten und zu größerer Blüte gelangten, als die zur Verwirklichung sozialistischer und kommunistischer Prinzipien gegründeten. Man hat diesem Umstand sehr große Bedeutung beigelegt. Noyes meint, daß ohne eine religiöse Grundlage eine kommunistische Organisation nie von Dauer sein werde, und seine Oneida Community war in der Tat aus einer Verbindung religiöser und sozialistischer Gedanken entstanden, ohne darin jedoch eine Gewähr für längeren Bestand zu finden. Nordhoff meint, das Fehlen eines Führers habe überall den Mißerfolg kommunistischer Gemeinden verschuldet. Hillquit wendet sich (S. 139) mit Recht gegen beide: Die Shakers, so zeigt er, prosperierten sehr lange ohne Führer New Harmony dagegen konnte es trotz Owens Anwesenheit nicht zur Blüte bringen. Die Phalangen Fouriers waren kurzlebig, trotzdem sie eng mit religiösen Ideen verbunden waren, die ikarischen Gemeinden hielten sich länger, obwohl sie ganz unreligiöse, rein sozialistische Gründungen waren.

Mir scheint, daß die Entstehung kommunistischer Gemeinden immer dann möglich ist, wenn gewisse religiöse Gedanken von allgemeiner Brüderlichkeit oder von einer einfachen, altchristlichen Ideen entsprechenden Lebensweise eine Anzahl von Personen ergriffen haben oder wenn ein starker Glaube an die Möglichkeit, eine Wirtschaftsorganisation ohne Privateigentum zu verwirklichen, vorhanden ist. Beides ist immer von Zeit zu Zeit der Fall gewesen. Immer haben religiöse Ekstase oder ökonomische Weltverbesserungspläne zu Versuchen geführt, Gemeinschaften auf kommunistischer Grundlage nach den Lehren der Bibel oder

---

[1]) Eine vorurteilsfreiere Beurteilung bietet, soviel mir bekannt, nur Georg Adler, Geschichte des Sozialismus und Kommunismus.

kommunistischer Idealisten ins Leben zu rufen. Daß aber die so gegründeten Gemeinden Bestand haben, dafür können verschiedene Gründe entscheidend sein. Die Voraussetzungen dafür sind keineswegs so gering, wie Hinds meint. Denn die Bereitwilligkeit, seine individuellen Wünsche dem allgemeinen Besten zu opfern, die Hinds als Voraussetzung kommunistischer Gemeinden bezeichnet, ist durchaus keine sehr verbreitete Eigenschaft. Einer der wichtigsten Gründe, die den längeren Bestand einer kommunistischen Gemeinde ermöglichen, ist zweifellos das Vorhandensein von geeigneten Führern. Es sind zu viele Beispiele dafür vorhanden, daß Gemeinden prosperierten, solange sie einheitlich und mit starker Hand regiert wurden, sich aber auflösten, nachdem solche Führer fehlten, als daß man die Bedeutung dieses Momentes unterschätzen könnte. Daß einige Gemeinden trotz des Vorhandenseins eines „Führers" nicht prosperierten, beweist nichts dagegen. Denn es zeigt nur, daß die Persönlichkeit, die ursprünglich den Anstoß zur Gründung der Gemeinde gegeben hatte, und daher an die Spitze getreten war, nicht die nötigen Eigenschaften eines Führers besaß (z. B. Cabet). Es ist auch leicht verständlich, daß z. B. ein phantastischer Kopf wohl eine größere Anzahl von Leuten durch Rede und Schrift zu kommunistischen Versuchen begeistern kann, daß ihm aber die notwendigen praktischen Fähigkeiten fehlen, diese Gemeinden nun auf eine günstige wirtschaftliche Grundlage zu stellen, die Mitglieder wirtschaftlich zu organisieren und sie über die anfänglich stets vorhandenen großen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Solche Persönlichkeiten sind selten. Sie müssen eine außerordentliche Energie, hervorragendes Organisationstalent und eine große persönliche Macht über andere Menschen besitzen. Dr. Keil war, um nur von Neueren zu reden, zweifellos eine solche Persönlichkeit, und auch die ihm in mancher Hinsicht offenbar geistesverwandte Mrs. Tingley besitzt wohl diese Eigenschaften. Aber sie müssen auf der anderen Seite auch wieder Leute finden, welche sich ihnen voll-

kommen unterwerfen, welche an ihre göttliche Sendung oder ihre sonstige außergewöhnliche Bedeutung glauben. Das ist z. B. der Fall bei den Anhängern der Mrs. Tingley, die ich in Point Loma kennen lernte. Sie geben selbst zu, daß sie sich von ihr autokratisch beherrschen lassen und sich ihr ganz unterordnen. Nun gibt es gewiß Leute, die immer bereit sind, sich ganz einem fremden Willen zu unterwerfen, aber sie sind keinesfalls sehr zahlreich, und ein derartiges Ideal von „Brüderlichkeit" wird durchaus nicht allgemein geteilt. Es ist daher eine schwer verständliche Kurzsichtigkeit, wenn die Theosophen, unbelehrt durch zahllose Beispiele aus der Geschichte religiöser Sekten und Gemeinden, glauben, daß ihr höchst unklares Ideal eines auf altruistischer Grundlage errichteten Gemeinwesens über die ganze Welt verwirklicht werden könnte. Sie sehen nicht ein, daß nicht alle Menschen den Drang haben und darin ihre Befriedigung finden, sich, wie sie, dem Willen eines einzelnen zu unterwerfen. Nur in einem Punkte sind sie weitsichtiger als die anderen; sie erkennen, daß derartige Gemeinden nur durch einen überragenden Führer zusammengehalten werden können, und deshalb suchen sie einerseits ihre Mitglieder von Kindheit auf für den Altruismus zu erziehen, andererseits glauben sie, sich jederzeit auch geeignete Führer heranbilden zu können. Wenn sie dabei auf die bisherige Reihenfolge ihrer 3 Führer, H. P. Blavatsky, Mr. Q. Iudge und Katherine Tingley hinweisen, so wird jedoch damit nichts bewiesen; denn erst unter der letzteren hat die Gesellschaft größere Ausdehnung gewonnen und ohne ihren überragenden Einfluß wäre die ganze Bewegung leicht an der nach dem Tode des zweiten Führers eintretenden, durch Mrs. A. Besant hervorgerufenen Spaltung (deren Berechtigung hier nicht erörtert werden soll) zugrunde gegangen.

In dem Gedanken der Theosophen, die Menschen für die altruistischen Gemeinwesen zu erziehen, finden wir aber die alte Überschätzung der Macht der Erziehung, wie sie allen Plänen, menschliche Gemeinwesen auf altruistischer Grundlage ins Leben zu rufen, von den grie-

chischen Philosophen bis zu den modernen Sozialisten zugrunde liegt. Die Theosophen, die mit merkwürdiger Anmaßung in ihren zahllosen Schriften behaupten, daß ihre Ideen neu, wissenschaftlich begründet und zuerst ins praktische Leben übertragen worden seien, sollten, statt sich in den Wirrnissen orientalischen Okkultismus und mittelalterlicher Mystik zu verlieren, lieber die Geschichte der sogenannten Staatsromane und der Versuche, altruistische Gemeinwesen ins Leben zu rufen, näher verfolgen[1]).

Religiöse Anschauungen allein vermögen allenfalls einen rechtlichen Kommunismus zwischen einer beschränkten Zahl von Personen aufrecht zu erhalten, wie in den Klöstern. Einen vollkommenen rechtlichen und wirtschaftlichen Kommunismus durchzuführen, sind sie jedenfalls heute wohl kaum mehr imstande. Dazu muß immer noch ein Führer und bei den Mitgliedern der Glaube an seine Überlegenheit und göttliche Sendung sowie der Wille zur Unterordnung vorhanden sein. Es gibt nur ein Beispiel, daß religiöse kommunistische Gemeinden auch ohne einen Führer in neuerer Zeit Bestand gehabt haben, und das sind die Huterischen Brüderschaften, die sich nach der Auflösung 1818 in den 50er Jahren und dann in Amerika wieder neu organisierten. Hier aber hat offenbar jahrhundertelange Tradition und Erfahrung die Einrichtung, die ja eigentlich nur eine Wiedererrichtung war, erleichtert und den Erfolg herbeigeführt.

Wenn ein Führer und der Glaube an ihn fehlt, gibt es im allgemeinen nur einen Grund, weshalb kommunistische Gemeinden, abgesehen vielleicht von solchen allerkleinsten Umfangs, die dann mehr eine Familiengemeinschaft darstellen[2]), längere Zeit Bestand

---

[1]) Ich bemerke, daß ich das schon 1908 geschrieben habe, es gilt aber auch für die deutschen Theosophen von heute.

[2]) Auch die einzelnen Huterischen Bruderhöfe mit ihren 100—120 Mitgliedern sind ja nur Gemeinschaften einer beschränkten Zahl von Familien. Wenn eine solche Großfamilie zu sehr wächst, wird eben ein neuer Bruderhof gegründet. Daß die Huterischen Brüder heute — im Mittelalter war es ja anders — den einzelnen Bruderhof nicht über ein bestimmtes Maß hinaus anwachsen lassen, ist auch ein Beweis dafür, daß sie erkennen, daß die Gemeinschaft nur in kleinen Verbänden durchführbar ist.

haben können, und das ist Besitz, Kapital, Reichtum. Dies ist der Hauptgrund, der die Amana- und die Shaker-Gemeinden, Ephrata und Economy noch in einem gewissen Kommunismus zusammenhält. Die Amaniter waren früher arm, wenn sie auch genug besaßen, das Land zu erwerben. Heute sind sie wohlhabend, größtenteils ohne ihr Zutun; denn ihr Vermögenszuwachs besteht nicht in Ertragsersparnissen — sie suchen ja nicht mit ihrer Wirtschaftstätigkeit möglichst hohe Einnahmen zu erzielen — sondern er beruht auf der Wertsteigerung des Bodens. Solange sie zusammenhalten, gewährt ihnen ihr Besitz ohne besonders viel Arbeit einen auskömmlichen Lebensunterhalt. Eine Teilung ist auch, je größer die Zahl der Mitglieder ist, mit um so größeren Schwierigkeiten verbunden, und um so geringer ist dann der zu erwartende Nutzen für den einzelnen. Dies hält sie zusammen, während ihre religiösen Besonderheiten, soweit sie überhaupt noch beibehalten sind, ebensogut bei Privateigentum durchgeführt werden könnten und ja ursprünglich auch durchgeführt worden sind. Das gleiche gilt für die Shakers, für Ephrata, Economy und auch für die Huterischen Societies bei ihrer Ansiedlung in Amerika ebenso wie in Rußland. Der Kommunismus wurde eingeführt, teils, namentlich bei den Huterischen, weil er ihren religiösen Anschauungen entsprach, besonders aber weil er die erste Besiedelung erleichterte. Und wenn so wirtschaftliche Gründe bei seiner Einführung schon eine große Rolle spielten, so sind sie noch weit ausschlaggebender bei seiner Beibehaltung. Der Kommunismus wurde beibehalten, deswegen, weil, und nur in den verhältnismäßig wenig Fällen, wo er ökonomisch erfolgreich war, und in allen den zahlreichen Gemeinden, wo er aus verschiedenen Gründen ökonomisch versagte, wurde er aufgegeben, und damit ging in der Regel auch der religiöse Zusammenhang der Mitglieder verloren. Für einen allgemeinen Kommunismus beweisen also die wenigen erfolgreichen kommunistischen Gemeinden gar nichts, denn sie sind eben nur erfolgreich,

wenn sie in gewissem Grade *kapitalistisch* und damit *der großen Außenwelt gegenüber antikommunistisch* werden.

Hier liegt auch der Hauptgrund, weshalb Kommunismus aufrecht erhalten werden kann in dem Falle, *daß Leute mit verschiedenen Lebensgewohnheiten* und -ansprüchen in einer Gemeinde zusammengefaßt sind. Mit Recht weist Hillquit, nachdem er die Anschauungen von Nordhoff und Noyes kritisiert hat, darauf hin, daß für den Erfolg der meisten religiösen Gemeinden entscheidend war, daß ihre Mitglieder deutsche Bauern, gelernte Landarbeiter und sehr genügsam waren; die nichtreligiösen Gemeinden aber waren eine heterogene Masse von Idealisten, meist an höhere Ansprüche gewöhnt, ohne landwirtschaftliche Kenntnisse. Daß die Mitglieder eine möglichst gleichartige Masse bilden, mit gleichen Gewohnheiten, gleichen Fähigkeiten und gleichen Lebensansprüchen, ist sicher etwas, was den Bestand und das Entstehen kommunistischer Gemeinden, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, sehr erleichtert. Nicht immer aber ist es selbst eine notwendige Voraussetzung, nämlich dann nicht, wenn und sobald eben ein gewisser Reichtum vorhanden ist. Aus diesem Grunde kann sich *Point Loma* halten, obwohl dort Leute mit ganz verschiedenen Lebensansprüchen vereinigt sind. Die Gemeinde konnte ihre Wohnstätten und Anlagen gleich im großen Stile errichten, alle Bequemlichkeiten schaffen, die ihre reichen Mitglieder gewohnt waren, alle die Lebensbedürfnisse kaufen, die ihre Mitglieder nicht selbst herstellen mochten. Wenn Point Loma so entstanden wäre, wie die meisten religiösen Gemeinden, die sich jahrelang den kärglichsten Lebensunterhalt in harter Arbeit auf dem Boden und unter den größten Entbehrungen erwerben mußten, kein einziger der reichen Leute, die heute Mitglieder sind, wäre beigetreten. Diese Gemeinde kann es sich leisten, daß ihre Mitglieder sich größtenteils mit Musik und den Wissenschaften beschäftigten und nicht darauf angewiesen sind, für den täglichen Lebensunter-

halt zu arbeiten; sie kann es sich auch leisten, für die Arbeiten, die die höher gebildeten Mitglieder nicht tun können und tun wollen, gewöhnliche Handarbeiter als Mitglieder aufzunehmen und ihnen dafür eine bessere und sichere Fürsorge angedeihen zu lassen, als sie sonst erhalten würden. Kurzum, diese Gemeinde kann Angehörige verschiedener Bevölkerungsklassen umfassen, weil eben, sozialistisch ausgedrückt, der „Kapitalismus" ihre Grundlage bildet.

Und in gewissem Grade ist das auch heute in Amana nicht viel anders. Wenn diese Gemeinde heute z. B. 4 Ärzte und eine Anzahl Lehrer, d. h. Leute mit höherem Bildungsgrad und daher höheren Lebensansprüchen als der Durchschnitt der übrigen, unterhalten bzw. ihre kostspielige Ausbildung übernehmen kann, so ist das eben nur deswegen möglich, weil sie wohlhabend genug ist, einerseits diese Kosten als Gemeinlast zu tragen, andererseits aber auch allen Mitgliedern so viel Unterhaltungsmittel zu stellen, daß auch Leute mit höheren Lebensansprüchen sich in der Gemeinde aufhalten können.

Etwas Derartiges aber ist in großem Umfange unmöglich. Und damit sind wir auch zu dem Gesichtspunkt gelangt, von dem aus meines Erachtens die Frage beantwortet werden muß, die Hinds aufwirft, ob der Kommunismus, wie er erfolgreich in den 7 Amanadörfern durchgeführt ist, sich auch für größere Gemeinschaften eignet, für einen Staat, für ein ganzes Volk. Diese Frage ist meiner Meinung nach zu verneinen. In unserem heutigen Kulturzustande mit seiner notwendigen Wirtschaftsspezialisation ist ein Kommunismus größerer Verbände, so lange unmöglich, als nicht die wichtigsten Güter den Menschen unbeschränkt zur Verfügung stehen. Solange aber der größte Teil aller Menschen nur gerade das zum Leben Nötige gewinnt, ist kein allgemeiner Kommunismus denkbar, der dem einzelnen mehr gewährt. Denn, daß durch den Kommunismus die Produktionsfähigkeit einer

bestimmten Zahl von Menschen gesteigert werde, wie manche behauptet haben, ist eine Ansicht, die durch die bisherigen kommunistischen Gemeinden — und auch durch die Erfahrungen in Rußland und Deutschland — nicht bestätigt wird; eher das Gegenteil. Die freiwillige Beschränkung auf das zum Leben Nötige, wie sie manche religiöse kommunistische Gemeinden vornehmen, ist sicher etwas, was, allgemein angewendet, dem Kulturfortschritt ein Ende machen würde.

Kommunismus ist also auf die Dauer nur möglich zwischen Mitgliedern mit ungefähr gleichem Bildungsgrade, gleichen Lebensgewohnheiten und -ansprüchen. Man kann einen derartigen Kommunismus auch als *kooperativen Kommunismus* bezeichnen; denn das Charakteristische ist, daß hier die Mitglieder zu einer Wirtschaftseinheit vereinigt werden können, daß sie gewissermaßen eine *hauswirtschaftliche Produktionsgenossenschaft* bilden können, die den einzelnen *in seiner Hauswirtschaft* fördert und ergänzt, ihm dieselbe mehr oder weniger vollkommen ersetzt. Denn nur in einem solchen Falle und namentlich wenn die Autorität eines anerkannten Führers an der Spitze steht, macht die Frage, wie die Verteilung des Gesamtertrages unter die Mitglieder vorgenommen werden soll, keine Schwierigkeiten, dann bekommt jeder gleichviel und auch die Kosten der Erziehung eines jeden und seine Lebensbedürfnisse sind die gleichen. Das ist aber auf größerer Grundlage nicht durchführbar, ohne daß damit die Möglichkeit eines jeden Kulturfortschrittes aufgehoben wird. Schon in einer Gemeinde mit industrieller Entwickelung, dann aber in jedem größeren Gemeinwesen braucht man Leute, die in der entgeltlichen Wirtschaft wegen ihrer besonderen Leistungen imstande sind, sich ein größeres Einkommen als der Durchschnitt zu verschaffen und demgemäß und gewöhnlich auch schon durch ihre Erziehung höhere Lebensansprüche stellen. Hier braucht man nicht nur Ärzte, sondern auch Techniker, Lehrer der verschiedensten Art und vor allem organisatorische Talente sowie

Leute, die sich mit Kunst und Wissenschaften beschäftigen, auf diesen Gebieten etwas zu leisten vermögen und den Kulturfortschritt fördern. Solche Leute werden keinem Gemeinwesen beitreten wollen, das ihnen nicht die Entfaltung und Verwertung ihrer Fähigkeiten ermöglicht. Aus reiner Liebe zur Gleichmacherei werden aber nur sehr wenige, deren Lebensansprüche über das hinausgehen, was in einem kommunistischen Gemeinwesen dem Durchschnitt gewährt werden kann, sich einem solchen anschließen.

Hier liegen ja auch die Bedenken gegen den Syndikalismus, der namentlich in seiner französischen Form die Auflösung der Volkswirtschaft in Produktivgenossenschaften, also in kleine Verbände nach Art der kommunistischen Gemeinden verlangt. Der Hauptgrund dafür ist die Mechanisierung der Arbeit durch die Maschinen, die Ertötung des persönlichen Verhältnisses des Arbeiters zu den Produkten, wie sie der Kleinbetrieb ermöglicht. Die Beseitigung der Maschinen und des arbeitsteiligen Großbetriebes ist aber unmöglich, sie sind zur Erhaltung der stark angewachsenen Bevölkerung, dann aber auch zur Erhaltung des Kulturniveaus, Befriedigung der immer mannigfacher gewordenen Bedürfnisse unvermeidlich. Eine Auflösung der ganzen Menschheit in zahllose sich im wesentlichen selbst genügende Gemeinden nach Art der kommunistischen Gemeinden würde einen derartigen kulturellen Rückschlag bedeuten, daß es höchst unwahrscheinlich ist, daß sie im Zuge der menschlichen Entwicklung liegt.

Ein allgemeiner Kommunismus muß also kulturfeindlich wirken und noch aus einem anderen damit zusammenhängenden Grunde. In einem größeren Gemeinwesen, einem Staate z. B., ist es natürlich nicht möglich, das, was man nicht selbst herstellen mag, einfach auswärts zu kaufen; hier ist es nicht möglich, daß jeder, wie in den „kapitalistischen" kommunistischen Gemeinden, ohne Rücksicht auf die Lebensfürsorge sich denjenigen Beschäftigungen zuwendet, die ihm die liebsten sind. Mit Ausnahme einiger

altgriechischer Idealisten haben daher alle Vertreter des Kommunismus anerkannt, daß in kommunistischen Gemeinwesen der weitestgehende Zwang angewendet werden muß, um dem einzelnen die für die Gesamtheit notwendigen Beschäftigungen zuzuweisen. Daß unter einem solchen Zwang der einzelne ebenso eifrig in der Anspannung seiner Fähigkeiten sein werde wie unter dem Antrieb des Selbstinteresses, ist eine Anschauung, die die Natur des Menschen, wie er heute ist und in absehbarer Zeit sein wird, verkennt. Auch insofern muß also ein Kommunismus, in größeren Verbänden durchgeführt, kulturfeindlich wirken.

Nach meiner Überzeugung ist jeder Versuch, eine auf anderer Grundlage beruhende Wirtschaftsorganisation als die heutige konstruieren zu wollen, eine Überhebung. Wer hätte vor 100, ja vor 50 Jahren sagen können, wie sich heute das Wirtschaftsleben gestalten würde? Ein wirtschaftliches Zusammenwirken aller Menschen oder auch nur einer größeren stark spezialisierten Gruppe von Menschen ist heute nur denkbar durch das Mittel des entgeltlichen Tausches auf der Grundlage des Privateigentums. Ein anderes Mittel, einen solchen ineinandergreifenden Mechanismus in Bewegung zu setzen, hat noch niemand anzugeben vermocht, und ist damit noch nicht geliefert, daß man einfach rein negativ an Stelle des Privateigentums das Kollektiveigentum setzen zu wollen erklärt.

Kommunismus ist nur möglich in kleinen Verbänden und allgemein durchführbar nur, wenn eine allgemeine religiöse Überzeugung dahinter steht, die so stark ist, daß sie das Selbstinteresse gerade an dem Punkte, wo es sich heute am intensivsten betätigt, im Wirtschaftsleben, überwindet. Unmöglich ist es ja nicht, daß einmal ein neues „inspiriertes Werkzeug“ auftritt, ein neuer Religionsstiftes, der nicht nur einige wenige Menschen, sondern die ganze Welt mit sich reißt und zum Altruismus führt. Dann mag sich die Menschheit in

kommunistische Gemeinden auflösen und um ihrer Seele willen auf die meisten anderen Errungenschaften verzichten. Die allgemeine Glückseligkeit wird auch dann nicht erreicht sein und auch der Kommunismus auf religiöser Grundlage vermag die Reibungen im menschlichen Zusammenleben nicht zu verhindern. Aber von heute auf morgen durch obrigkeitlichen Zwang den Kommunismus einführen zu wollen, das verkennt die menschliche Natur, wie sie heute ist und wahrscheinlich noch lange sein wird.

Die angegebenen Preise sind die im November 1921 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valuta-Zuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Weitere Schriften von

Robert Liefmann

Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften. Eine Studie über den modernen Effektenkapitalismus in Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, England, Frankreich und Belgien. Dritte, neubearbeitete Auflage. VIII, 582 S. gr. 8° 1921 Mk 100.—, geb. Mk 115.—

Inhalt: A. Theoretisch-systematischer Teil: 1. Effektenkapitalismus. 2. Beteiligung und Beteiligungsgesellschaften. 3. Finanzierung und Finanzierungsgesellschaften. — B. Beschreibender Teil: 4. Die Kapitalanlagegesellschaften. 5. Die Kontrollgesellschaften. 6. Die Effekten-Übernahmegesellschaften. 7. Die Finanzierungsgesellschaften. — C. Schlußteil. 8. Wirtschaftspolitische und -theoretische Schlußfolgerungen. — Register sämtlicher erwähnten Gesellschaften.

Internationaler Volkswirt, Nr. 34, vom 25. Juli 1913: . . . In der Tat hat dieses weite Gebiet der Beteiligung- und Finanzierungsgesellschaften hier einen Meister gefunden, der mit großer Klarheit und sicherem Geschick die vielverzweigten Fäden zu entknüpfen weiß, welche diese Gesellschaften mit der modernen Volkswirtschaft, dem Kapitalismus und dem Effektenwesen verbinden, andererseits ihre unzweifelhafte Machtstellung im modernen Wirtschaftsleben klar zu präzisieren. . . . Mit wirtschaftspolitischen und theoretischen Schlußfolgerungen gegenüber den Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften schließt die Arbeit, die trotz ihres Umfanges jeder Gelegenheit nehmen sollte, zu studieren, der, ob Laie oder Praktiker, nur im entferntesten mit den Begriffen und praktischen Konsequenzen der Volkswirtschaft zu tun hat; wird doch es erst möglich, an der Hand dieser Arbeit sich ein klares Bild von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Organisationen zu machen, die ohne Zweifel berufen sind, in der Weiterbildung unseres Wirtschaftslebens eine bedeutende Rolle zu spielen.

Ertrag und Einkommen auf der Grundlage einer subjektiven Wertlehre. Ein wirtschaftstheoretischer Versuch. VIII, 72 S. gr. 8° 1907 Mk 18.—

Inhalt: 1. Die Ertrags- und Einkommenstheorie im allgemeinen. — 2. Die Theorie der einzelnen sog. Einkommensarten. — 3. Ergänzungen zur Kritik der Zurechnungstheorie und Verteilungslehre. — 4. Prinzipien einer subjektiven Wertlehre u. der Preisbildung u. Ertragserzielung auf Grund derselben.

Schutzzoll und Kartelle. IV, 74 S. gr. 8° 1903 Mk 8.—

Inhalt: Einleitung. — 1. Der Einfluß der Schutzzölle auf die Entstehung der Kartelle. — 2. Der Einfluß der Schutzzölle auf die Wirksamkeit der Kartelle. — 3. Die Zollpolitik als Mittel gegenüber Kartellen. — Anmerkungen.

Die angegebenen Preise sind die im November 1921 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valuta-Zuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Fortschritt und Armut. Eine Untersuchung über die Ursache der industriellen Krisen und der Zunahme der Armut bei zunehmendem Reichtum. Von **Henry George.** Deutsch von C. D. F. Gütschow. Sechste, unveränderte Auflage, mit einem Vorwort von Adolf Damaschke. XII, 407 S. gr. 8° 1920 Mk 39.—, geb. Mk 51.—

Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt vom 20. Oktober 1920 (Nr. 80): . . . Es ist ein umfangreiches Buch, das vom Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Kapital, von der Bevölkerungsfrage und den Gesetzen der Verteilung ausgeht und im Anschluß daran die Grundsätze der Bodenreform entwickelt, deren Wirkungen im einzelnen besonders auf den menschlichen Fortschritt dargestellt werden. Von besonderem Wert dürften gerade in der jetzigen Zeit des überwiegenden Genuß-Materialismus die Ausführungen der Schlußkapitel über das Gesetz des menschlichen Fortschritts und des Problems des individuellen Lebens sein.

Soziale Probleme. Von **Henry George.** Deutsch von F. Stöpel. Vierte, unveränderte Auflage. Mit einem Vorwort von Adolf Damaschke. VIII, 183 S. gr. 8° 1921 Mk 15.—, geb. Mk 24.—

Inhalt: 1. Die zunehmende Bedeutung der sozialen Fragen. 2. Politische Gefahren. 3. Die künftige Steigerung des sozialen Druckes. 4. Zwei entgegengesetzte Tendenzen. 5. Der Gang der Konzentration. 6. Das Unrecht in den bestehenden sozialen Verhältnissen. 7. Ist dies die beste aller Welten? 8. Könnten wir alle reich sein? 9. Erste Grundsätze. 10. Die Rechte des Menschen. 11. Straßenkehricht. Überproduktlon. 13. Unbeschäftigte Arbeit. 14. Die Wirkungen der Maschinen. 15. Sklaverei und Sklaverei. 16. Öffentliche Schulden und indirekte Steuern. 17. Die Funktionen der Regierung. 18. Was wir tun müssen. 19. Die erste Hauptreform. 20. Der amerikanische Landwirt. 21. Stadt und Land. 22. Schluß. — Anhang. 1. Die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter Englands. — 2. Ein Stück Land. Von Francis G. Shaw.

Henry George, der mit seinem tiefgründigen Werke „Fortschritt und Armut" die Bodenreformbewegung in Amerika ins Leben rief, gibt in dem vorliegenden Buche wertvolle Ergänzungen seiner Lehre und Antworten auf alle Einwände, die von seinen Gegnern erhoben wurden. Die Antworten, die er gibt, sind von Tagesleidenschaften unbeeinflußt und ertönen in einer Sprache, die so klar ist, daß sie jeder verstehen kann. Gerade jetzt ist unser Volk gezwungen, unmittelbar Stellung zu nehmen zu vielen Fragen, die in diesem Buche aufgeworfen werden.

Geschichte der Redekunst. Eine erste Einführung. Von **Adolf Damaschke.** VIII. 320 S. 8° 1921 Mk 18.—, geb. Mk 24.—

Leipziger Tageblatt, 8. Septbr. 1921. . . . Wenn jemand berufen ist, über die Redekunst zu schreiben, so ist es dieser Meister der Rede. . . . Wie Damaschke als Redner nicht zu hoch für den kleinen Mann und doch zugleich so formvollendet und gedankenreich spricht, daß ihm auch der Gelehrte mit Freude und Gewinn folgt, so schreibt er auch . . .

Sozialismus und Sozialisierung in England. Von **Charlotte Leubuscher,** Berlin. X, 229 S. gr. 8° 1921 Mk 30.—

Diese Studie befaßt sich eingehend mit den Problemen und Wandlungen der englischen Industrieverfassung und gibt einen Überblick über die neuere Entwicklung der sozialistischen Theorien; eine Fülle von Material ist in ihr verarbeitet worden, das bisher in Deutschland unbekannt geblieben ist.

Die angegebenen Preise sind die im November 1921 gültigen; für das Ausland erhöhen sie sich durch den vorgeschriebenen Valuta-Zuschlag. Die Preise für gebundene Bücher sind unverbindlich.

Der moderne französische Syndikalismus. Von Dr. **Anton Acht.** (Abhandlungen des staatswissensch. Seminars zu Jena, herausg. von Prof. Dr. Piersdorff, Bd. 9, Heft 3.) VIII, 185 S. gr. 8⁰ 1911 Mk 19.20

Archiv f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik, 33. Jahrg., Nr. 2: . . . Sein Buch ist die erste ausführlichere Publikation über den Syndikalismus in deutscher Sprache . . . Im Detail gliedert sich das Buch in die Darstellung des revolutionären Syndikalismus (seiner Philosophie, seiner Grundsätze und Mittel: Klassenkampf, Antietatismus, Antipatriotismus, Antimilitarismus; direkte Aktion) und die Kritik desselben, und in die Darstellung des reformatorischen Syndikalismus (seiner Aktion, seiner Stellung zur direkten Aktion usw.) und des Anteils, den beide Richtungen an der französischen Arbeiterbewegung haben. Den Schluß bildet die Darstellung der wichtigsten Bestimmungen der „lex Briand", welche als Folge des Eisenbahnstreiks erlassen wurde.

Die Lehre Charles Fouriers. Von Dr. **Käte Asch,** Hamburg. VII, 179 S. gr. 8⁰ 1914 Mk 16.—

Inhalt: Einleitung. — I. Fouriers Kritik der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse. II. Fouriers Philosophie der Geschichte. III. Die allgemeine Philosophie. IV. Die neue Gesellschaft als genossenschaftliche Organisation. V. Die Verwirklichung der Ideen Fouriers im Familistère de Guise. — Schluß.

Die französische und die deutsche Revolution. Von Prof. Dr. **A. Hoche,** Freiburg i. Br. 40 S. gr. 8⁰ 1920 Mk 5.25

Die Zukunft der sozialen Frage. Von **Georg Adler.** V, 75 S. gr. 8⁰ 1901 Mk 2.40

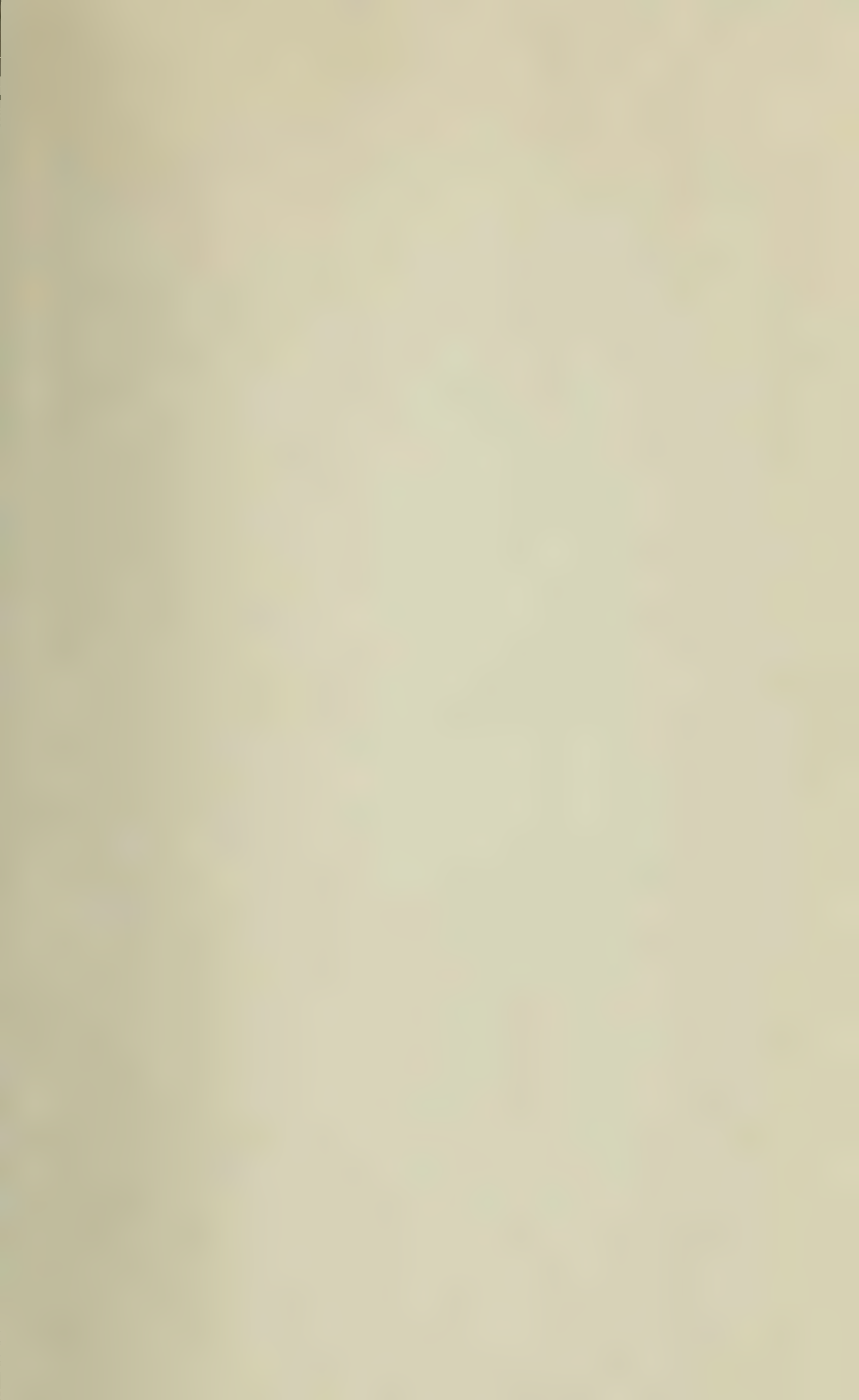
Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1901, Nr. 1: Es ist eine prächtige Schrift, die uns Adler in seiner „Zukunft der sozialen Frage" geschenkt hat. Warmherzig und lebendig geschrieben, voll glücklicher Wendungen, reich an Gedanken, wird sie jeden, der sie vornimmt, ebensowohl ästhetisch gewinnen wie innerlich zum Freunde machen.

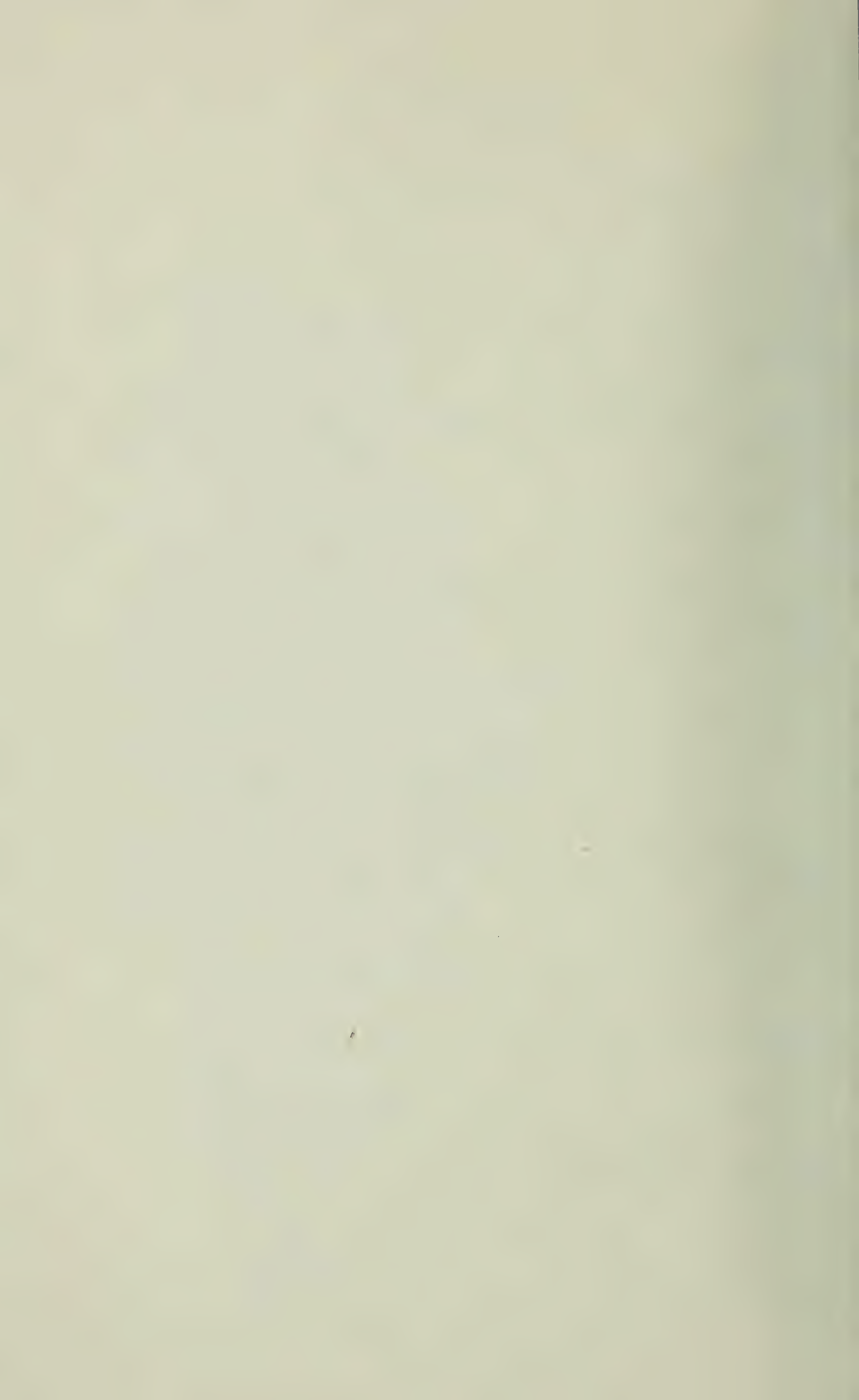
Die Bedeutung der Illusionen für Politik und soziales Leben. Von **Georg Adler.** 55 S. gr. 8⁰ 1904 Mk 4.—

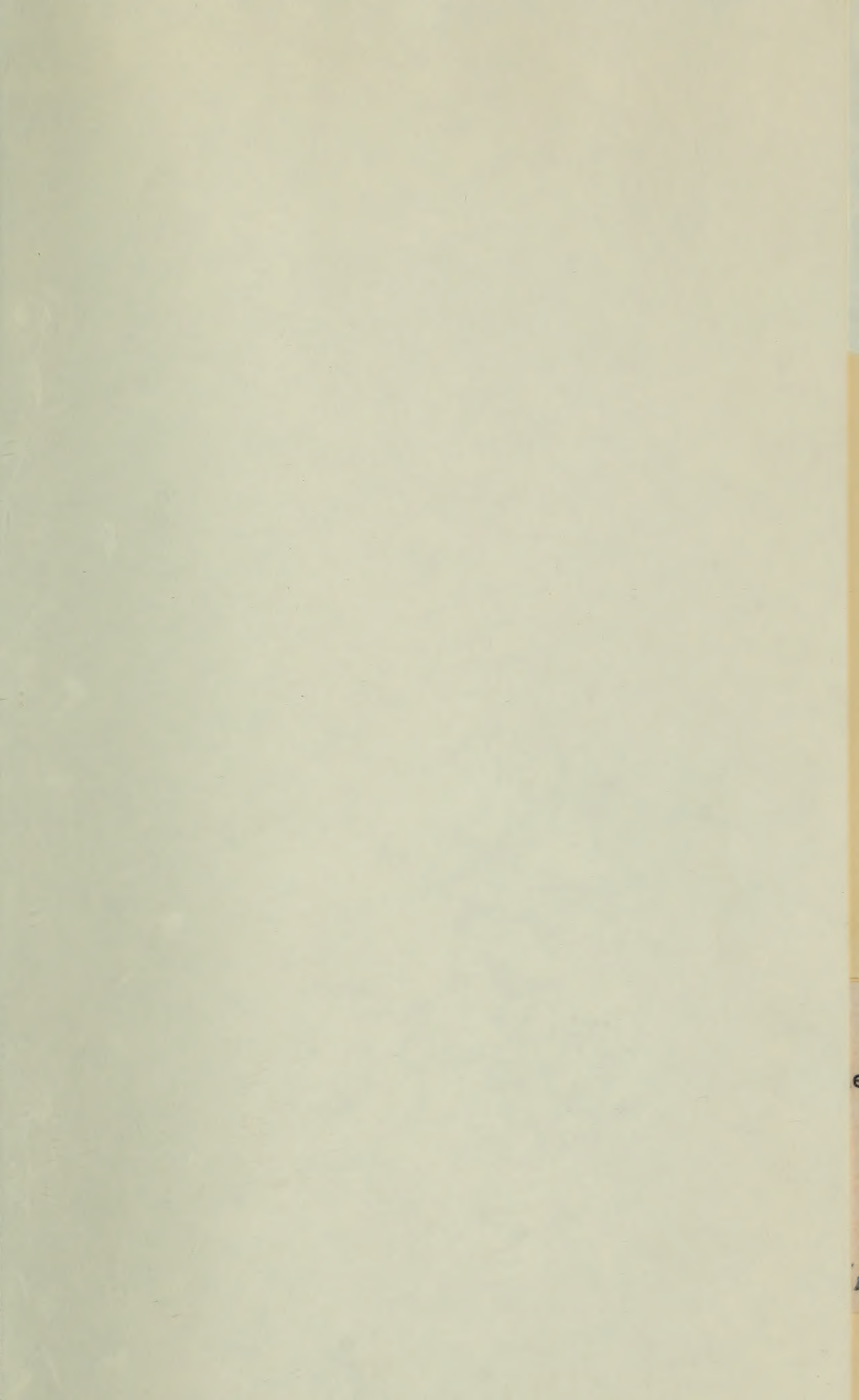
Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkswohlstandes. Von **Adam Smith.** Unter Zugrundelegung der Übersetzung Max Stirners, aus dem englichen Original nach der Ausgabe letzter Hand (4. Aufl. 1796) ins Deutsche übertragen von Dr. Ernst Grünfeld und eingeleitet von Prof. Dr. H. Waentig, Halle. Drei Bände.
Bd. 1: Zweite Auflage, XVI, 352 S. kl. 8⁰ 1920 Mk 18.—, geb. Mk 30.—
Bd. 2: VI, 561 S. kl. 8⁰ 1920 Mk 48.—, geb. Mk 67.50
Bd. 3: befindet sich im Druck.

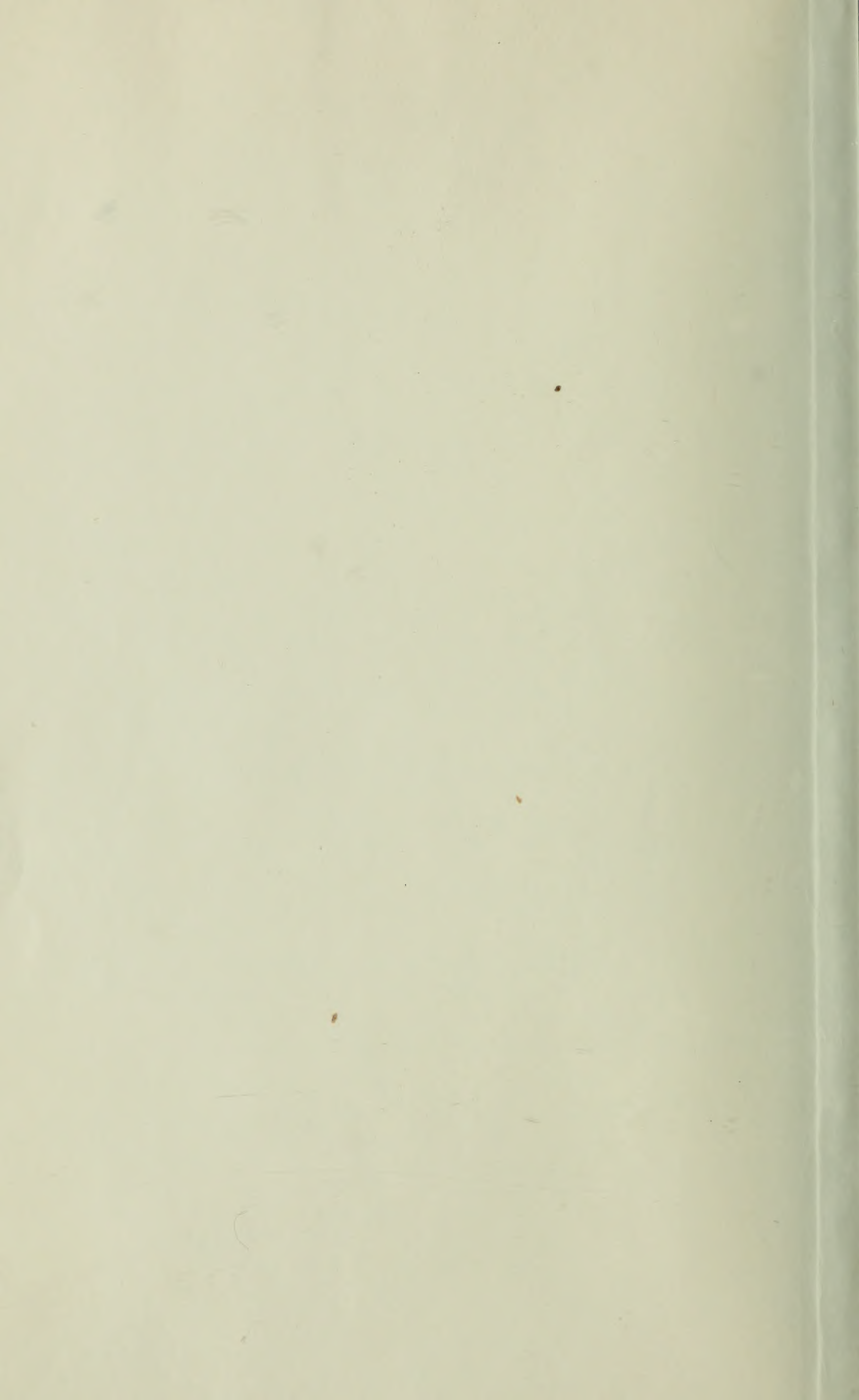
Dieses grundlegende Werk von Adam Smith wird man auch heute mit höchstem Nutzen studieren können. Nicht nur, weil viele interessante Einzelheiten desselben von dem Wandel der nationalökonomischen Grundauffassung unberührt geblieben, ihren ursprünglichen Wert aber ungeschmälert behalten haben, sondern noch mehr, weil der Geist, der den Wealth of nations beherrscht, ihm unverlierbare Jugendkraft sichert.

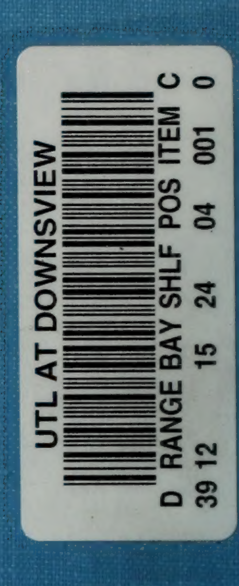
Hofbuchdruckerei Rudolstadt










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 15 24 04 001 0